

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1765

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268012

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268012> | LOG_0019

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268012>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

einer standhaften Anklebung an dem neuen Bunde, durch eben dieselbe Betrachtung, zu erwecken, wodurch sie, dem ersten Bunde gehorsam und getreu zu seyn, angetrieben wurden, 5 Mos. 4, 23, 24. hütet euch, daß ihr den Bund des Herrn eures Gottes, den er mit euch gemacht hat, nicht vergesset: daß ihr euch ein geschnittenes Bild machen soll-

tet, das Gleichniß von etwas, welches der Herr euer Gott euch verbothen hat; denn der Herr euer Gott, derselbe ist ein verzehrend Feuer, ein eifriger Gott. Peirce.

m) Tzevor Hammor, fol. 21, 4. n) Zohar in Gen. fol. 37, 3, 51, 1. In Exod. fol. 91, 1. In Levit. fol. 11, 1. o) Lexic. Cabalistic. p. 111.

Das XIII. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel begreift I. Ermahnungen zu verschiedenen Pflichten und Sachen, v. 1: 19. II. den Beschluß des Briefes, v. 20: 25.



Die brüderliche Liebe bleibe. 2. Vergesset die Gastfreyheit nicht: denn hierdurch

v. 1. Röm. 12, 10. Ephes. 4, 3. 1 Petr. 1, 22. c. 2, 17. c. 4, 8. v. 2. Röm. 12, 13. haben
1 Petr. 4, 9. 1 Mos. 18, 1. c. 19, 1.

V. 1. Die brüderliche Liebe bleibe. Die gemeine lateinische, und die syrische Uebersetzung fügen bey, in euch; oder unter euch, als einer Kirche und Gemeine von Christen. Denn dieses muß nicht von der Liebe zu dem ganzen menschlichen Geschlechte, oder zu allen, die von eben demselben Volke, oder die in einer wahren natürlichen Beziehung eigentliche Brüder sind, verstanden werden; wiewol sie alle in gewissem Verstande Brüder, und geliebt seyn müssen: sondern von der Liebe zu denen, die in eben demselben geist-

lichen Beziehungen zu Gott, als ihrem Vater, zu Christo, als dem Erstgebornen unter vielen Brüdern, stehen, und in eben derselben Gemeine, wenigstens eben derselben Gnade theilhaftig sind ¹¹⁵⁴). Diese Liebe muß allgemein seyn, sich auf alle Heiligen erstrecken, brünstig und ungeheuchelt seyn, und so, wie Christus uns geliebet hat. Wann sie aber aufrichtig ist: so ist sie wirksam und arbeitsam, und bezeugt sich darinne, daß man mit und für einander bethet, einer des andern Last trage, einer den andern ertrage, einer dem

(1151) Wenn man, als wahrscheinlich erwiesen annimmt, daß dieser apostolische Sendbrief, an die Hebräer, die in Galiläa, Syrien, Phönicien wohnten, eigentlich gerichtet, von da aber auch den angränzenden Gemeinen in Kleinasien zugesendet, und zu lesen mitgetheilt worden sey, so kann man hierinne nähern Grund angeben, als nur die allgemeine Verbindlichkeit der Gemeinschaft der Heiligen, warum der Apostel so ernstlich auf die Beybehaltung der brüderlichen Liebe, unter einerley Religionsverwandten, dringet. Denn, weil in diesen Landschaften, wovon in der Boreklärung erwiesen worden ist, daß sie der Hebräer Land in besonderem Verstande genennet worden seyn, überaus viel Leute wohnten, und sich viele fremde Juden, ja auch Heiden niedergelassen hatten, weil Ackerbau, Handlung und Gewerbe darinnen sehr stark, und vielmehr als in Judäa und Samaria blüheten, wovon ein merkwürdiges Zeugniß Josephi jüd. Kr. 1. 3. c. 2. kann nachgesehen werden, so breitete sich auch die christliche Kirche darinnen nicht nur viel weiter und zahlreicher aus, als in Judäa, und sonderlich zu Jerusalem, wie aus der Apostelgeschichte Lucä deutlich zu sehen ist, sondern es traten auch viel fremde Juden, welche darinnen sich niedergelassen hatten, ja auch wol Heiden dazu, wovon der Hauptmann Cornelius ein Zeuge ist: und die in Jerusalem wohnenden Christen, welche ihre Güter verkauft hatten, und von dem sabbucäischen Wuthe verfolgt wurden, flohen zu ihnen, da sie unter dem Schutze der herodischen Familie, der an der Bevölkerung dieser ihr zuständigen Landschaft gelegen war, eher Sicherheit vermutheten. Sie wurden auch daselbst gerne und willig aufgenommen und verpfleget, welches der Apostel oben c. 6, 10. schon angerühmet hatte. Diese brüderliche Liebe, und davon abhangende Gastfreyheit, und Aufnahme der Brüder, oder auch der Fremden, welche sich an diesen Orten niedergelassen hatten, und welche sonst hin und her in der Zerstreung wohnten, empfiehlt nun der Apostel nachdrücklich, und zwar mit einem stillen Lobspruche; sie bleibe, wodurch er ihnen abermals den Ruhm bepleget, den er ihnen im sechsten Capitel gegeben hatte: und dieses um so mehr, da er wußte, daß das Gerichte Gottes über das jüdische Land vor der Thüre war, wo nöthig seyn würde, die, nach dem Befehle Christi, Matth. 24, 16. stehenden Brüder aufzunehmen, und zu verpflegen. Vielleicht war auch dieses eine Nebenursache, warum etliche, in der Beständigkeit des Glaubens zu wanken, anfiengen, weil sie dachten, wo sie bey länger daurenden Verfolgungen und Verwirrungen der Juden ihre Erhaltung hernehmen sollten, welchen der Apostel damit gleichsam eine Anweisung geben wollte, dieser Besorglichkeit abzuwehnen. Doch das lassen wir des Lesers eigenem weitem Nachdenken über.

dem andern vergebe, einer den andern in der Liebe ermahne, einer den andern in dem allerheiligsten Glauben erbaue, und einer den andern zu den besondern Übungen der Pflichten erwecke. Ohne diese ausnehmende und allernüchternste Tugend ist das Bekenntniß des Gottesdienstes eitel: sie ist ein Beweis der Wiebergeburt; sie ist das Band der Vollkommenheit, und dasjenige, was die Gemeinschaft der Heiligen vernügt und erbaulich macht. Der Bewegungsgründe, zur Übung dieser Tugend, sind viele: als, die Liebe Gottes und Christi; das neue Gebot Christi; die Beziehung, worinne die Gläubigen auf einander stehen; die Tröstung und Freude der Diener des Evangelii, und unser eigener Friede und Erbauung. Diese Liebe nun muß bleiben: denn die Liebe Gottes und Christi bleiben; die Beziehung zwischen den Heiligen bleibt; und ohne sie können die Gemeinen nicht lange bleiben. Der Apostel meynt nicht die Gnade, den innern Grund dieser Tugend: denn, wo dieser einmal ist, da bleibt er allezeit, und kann niemals verloren werden¹¹⁶²; sondern, er meynt die Übung und den Wachsthum dieser Gnade, daß man mehr und mehr überflüssig in der Liebe werde¹¹⁶³. Eines von den jüdischen Gebethern kömmt hiermit überein a): „laß denjenigen, der in diesem Hause wohnt, unter dir, אהבה אהבה, Brüderchaft und Liebe, (oder „brüderliche Liebe) Frieden und Freundschaft pflanzen, „Gill, Gefell, der Gottesgel. Lasset die brüderliche Liebe allezeit unter euch bleiben, und gedenket nicht Haß der allgermeinen Verpflichtungen des Wohlwollens, wodurch alle menschliche Geschöpfe an einander verknüpft sind, sondern der besondern Verpflichtungen, unter welche auch das christliche Bekenntniß bringt, das Wohl derjenigen zu beherzigen, die durch den Glauben an das Evangelium, alle Kinder von einem Vater und Erben, eben desselben herrlichen Erbes sind. — Diodat meynt, diese Ermahnung sey besonders für die Bekenner aus den Juden eingerichtet gewesen: weil die Vorurtheile wider ihre heidnischen Brüder in vielen von ihnen so stark waren, daß sie dieselben leicht mit Abneigung und Widerwillen, als ihre Brüder, verläugneten. Doddridge. Der Apostel giebt in dieser Ermahnung deutlich zu verstehen, daß sie bereits ihre christlichen Brüder lieb hatten. Darum pries er sie vorher, Cap. 6, 10, daß sie den Zeitigen dieneren. Sehr wohl konnte es hier

mit bestehen, daß er sie Cap. 12, 14, ermahnete, dem Frieden mit allen nachzugeben: welches einschloß, daß sie in dieser Rücksicht der Liebe gegen die Christen aus den Heiden mangelhaft waren. Es ist ein Unterschied zwischen אהבה אהבה, brüderliche Liebe, und אהבה אהבה, Liebe, nach dem, was Petrus 2 Petr. 1, 7, füget — zu der brüderlichen Liebe, Liebe. Brüderliche Liebe bedeutet, daß wir diejenigen, welche wir für unsere Brüder halten, dieser Beziehung gemäß lieben: aber Liebe, אהבה אהבה, ist diejenige Liebe, welche wir auch zu solchen, die wir nicht für Brüder erkennen, zu denen, die nicht von demselben Gottesdienste sind, und selbst zu den Feinden, tragen. Die Hebräer übeten die erste Art der Liebe, nämlich eine Liebe zu allen, welche sie für ihre Brüder von einerley Gottesdienste mit ihnen hielten, das ist, zu allen solchen Christen, die aus der Beschneidung waren. Jedoch, aus der vorhergehenden Schlußrede des Apostels, ist natürlich zu schließen, daß die hebräischen Christen keine Liebe gegen die unbeschnittenen Gläubigen übeten: sie schienen sich geweigert zu haben, diese als Mitchristen anzunehmen; weil wir wahrscheintlicher Weise gedachten, wie wir von einigen jüdischen Bekenntenen wissen, daß, wo die Heiden nicht sowol beschnitten wären, als an Christen glaubeten, sie nicht selig werden, und folglich nicht für Brüder gehalten werden konnten, App. 15, 1. Darum hielt der Apostel es für notwendig, sie zu ermahnen, daß sie dem Frieden mit allen nachzugeben möchten. Inzwischen thaten sie wohl daran, daß sie die Christen, welche aus der Beschneidung waren, lieb hatten. Darum ermahnet er sie, in dieser brüderlichen Liebe zu beharren: ermahnet sie aber auch zugleich, weiter zu gehen, und Liebe dabey zu fügen. Wenn nun dasjenige, was er vorher gesagt hatte, sie überzeugen mochte, daß die Gläubigen aus den Heiden auch ihre Brüder wären: so mußte diese Ermahnung sie sowol, als die jüdischen Bekenntenen, welche sie vorher schon für Brüder erkannten, einschließen. Diese brüderliche Liebe bedeutet, daß wir unsern Brüdern Gutes wünschen, ihnen wohl thun, und besonders sie als Mitchristen zu unserer Gemeinschaft in der Brechung des Brodtes, und in den Gebethen, aufnehmen¹¹⁶⁴. Kallet.

a) T. Hierof. Benacot, fol. 3, 3.

W. 2.

(1162) Wenn aber der Grund der brüderlichen Liebe nicht kann verloren werden, warum ermahnet der Apostel denn, sie soll bleiben, welches ja dem Verloren werden, dem Vergeben und Aufhören gerade entgegen steht? Wenn er nur von dem Wachstume der Gnade geredet hätte, so hätte der Apostel gesagt, laßt die Brüderliebe nicht abnehmen: nicht aber, laßt sie bleiben, das ist, höret nicht auf die nothleidenden Brüder werththätig zu lieben. Doch Willen ist an dem Satze der unverlierlichen Gnade viel gelegen, darum mußte er auch hier eine deutlich entgegenstehende Stelle lieber verdrehen.

(1163) Das kann neben dem Vernehmen der Liebe stehen, denn אהבה zeigt nicht nur die Erhaltung und Befestigung, sondern auch die Vernehmung einer Sache an, Joh. 8, 31.

(1164) Weil der Brief an die Hebräer nicht sowol darum geschrieben ist, daß sich die bekehrten Juden,

— von

W. 2. Vergesst die Gastfreyheit nicht, oder nach dem Englischen, vergesst nicht Fremdlinge zu beherbergen. Durch Fremdlinge sind nicht Unbekehrte gemeynet, welche in Ansehung Gottes und Christi, und der Bündnisse der Gnade, Fremdlinge sind; noch auch die Heiligen, welche wie Pilger und Fremdlinge in dieser Welt sind: sondern solche, die aus einem andern Lande, und unbekannt sind, ja wenn sie auch gleich Gottlose seyn sollten¹¹⁶⁵; wiewol insonderheit solche gemeynet sind, welche um der Gerechtigkeit willen, ihr eigenes Land zu verlassen, genöthiget werden. Alle Fremdlinge, die in Verlegenheit sind, werden gemeynet: und gegen dieselben muß Gastfreyheit geübet werden. Diese besteht darinne, daß man sie mit Speise, Kleidung, Herberge, und was dergleichen mehr ist, versorge, sie tröste, ihnen in allem, worinne sie es nöthig haben, Rath und Unterricht gebe. Daß dieses eine Pflicht ist, das erhellet aus dem Richte der Natur, und den Handlungen der Heiden, Apg. 28, 2. 7. aus dem ausdrücklichen Gesetze Gottes, 5 Mosf. 10, 19, und vielen andern Gesetzen, welche den Juden, zum Besen der Fremdlinge, aufgelegt waren; aus den verschiedenen Ermahnungen hierzu im neuen Bunde, Röm. 12, 13, 1 Petr. 4, 9. aus der hier gegebenen Ermahnung, die Gastfreyheit nicht zu vergessen; und aus der großen Achtung, welche Christus am jüngsten Tage denen, welche diese Tugend üben, beweisen wird, und seiner Verschmähung derer, welche dieselbe veräußern. Die Personen, von denen die Gastfreyheit geübet werden muß, sind nicht bloß die Diener des Evangelii, welche zur Gastfreyheit bereit seyn müssen, sondern alle Gläubigen: selbst diejenigen, die von einem geringen Stande sind, sind hiervon nicht ausgeschlossen, sondern müssen sie nach ihrem Vermögen ausüben; ob sie schon vornehmlich eine Pflicht für die Reichen ist. Diese Tugend muß nicht vergessen, sondern ihr muß nachgejaget werden: sie muß oft geübet werden; man muß sehr bereit und geneigt dazu seyn; und sie muß ohne Murren, mit Freulichkeit und Liebe gethan werden¹¹⁶⁶. Polus, Gill. Die Pflicht, wo zu

der Apostel hier ermahnet, ist die Gastfreyheit: besonders gegen Fremdlinge. Sie besteht darinne, daß man dieselben in sein Haus aufnehme, und mit allen nothwendigen Bequemlichkeiten versehen. In den morgenländischen Gegenden waren die Herbergen nicht so bereit und gemein, wie bey uns; und die Christen waren überhaupt arm und unvermögend, die Kosten der Reisen von dem einen Orte nach dem andern zu ertragen. Die Fremdlinge wurden selbst unter den Heiden für heilig, und für Personen, die unter der besondern Beschirmung Gottes stünden, gehalten; und es war eine Strafe für diejenigen, welche gegen dieselben nicht gastfrey waren, festgesetzt. Die Gastfreyheit ist eine vorgeschriebene Pflicht: aber dieses Stück davon, nämlich, die Aufnahme der Fremdlinge, welche in alten Zeiten eine so große Tugend war, ist nun durch die Gottlosigkeit von einigen, und den Geiz von andern, aus der Welt verbannt; wenige Fremdlinge sind würdig, Herberge zu empfangen, und eben so wenige haben das Herz, dieselbe zu geben. Es ist unstraitig ein bejahendes Gebot in dem Verbote, die Gastfreyheit nicht zu vergessen, begriffen: vergessen nicht, ist so viel, als, gedenket derselben, sie zu üben; seyd allezeit bereitwillig dazu. Buchtit.

Denn hierdurch haben einige unwissend Engel beherberget: wie Abraham, 1 Mosf. 18, 1-8. welcher erst nicht wußte, daß sie Engel waren; sie erschienen, als Menschen, und er begegnete ihnen als solchen: aber sie waren Engel, ja einer von ihnen war Jehovah selbst; und er empfing hierdurch viele Gunstbezeugungen: und wie Loth, 1 Mosf. 19, 1, 2, 3. der auch nicht wußte, daß es Engel waren, die er in sein Haus aufnahm; aber sie waren Engel, und er ward durch sie von dem Brande Sodoms befreyet. Ja, einige haben unwissend hierdurch Christum selbst beherberget, Luc. 24, 15-31. und in Wahrheit, die Aufnahme und Beherbergung seiner Glieder, ist eine Aufnahme seiner selbst, Matth. 25, 38, 40. Es ist eine Anmerkung von einem jüdischen Schriftsteller, über das erste von diesen Beispielen: „Hieraus lernen wir, saget er, wie groß die Kraft, „oder

von den bekehrten Heiden nicht trennen sollten, wie Zaller ohne Grund vermuthet, sondern daß dem Rückfalle, zu den Juden, möchte vorgebogen werden, so sieht man hieraus deutlich, daß Zaller das Subject hier zu enge einschlicke, ob man gleich zugeben kann, daß der Apostel auch zu der bereitwilligen Aufnahme, der aus dem Heidenthume bekehrten Christen, ein Auge möge gerichtet haben.

(1165) Weil die Beherbergung der Fremdlinge damals ein Hauptstück der vertraulichen Bruderliebe war, so kann man diese besondere, daraus fließende Ermahnung des Apostels, nicht von der damals üblichen Gastfreyheit verstehen, sondern es geht diese *Philoxenia* auf gläubige, und sonderlich verfolgte, und im Elende und Verjagung herumwandernde Christen, Pf. 107, 4-5.

(1166) Da sich die Sitten, und die sowohl bürgerliche als kirchliche Einrichtung in der menschlichen Gesellschaft, um viel geändert haben, so muß in der Anwendung dieser Ermahnung, die nähere Bestimmung nicht vergessen werden, das gehört aber in die Sittenlehre. Der noch heutiges Tages sich in den orientalischen Ländern äußernde Mangel, der öffentlichen Gasthöfe und Herbergen, machte damals diese Pflicht doppelt nöthig. Der stitliche Grund davon aber bleibt überall einetley. Bes. des sel. D. Seltmers Abhandl. de Hospitalitate nondum obsolesca.

„(oder Tugend) Reisende aufzunehmen, (oder der Gastfretheit) ist, gleichwie die Rabbinen gesegneten, Gedächtnisses sagen: größer ist, *כבוד אורח*, die Gastfretheit, als die Aufnahme von dem Ausländer der *Schach in a b*.“ Es wird von derselben gesagt, sie sey eines von den sechs Dingen, wovon ein Mensch in dieser Welt die Frucht genießt, und wofür in der zukünftigen Welt eine Belohnung bleibt c). Gill. Durch die Uebung der Gastfretheit haben einige Engel, als gemeine Reisende aufgenommen, ohne es zu wissen, und haben durch einen so günstigen Besuch, ihre freundliche Gastfretheit, von vielen vorhergehenden Jahren überflüssig vergolten bekommen. Und so wisset ihr nicht, ob diejenigen, die unter einem sehr geringen Ansehen zu euch kommen, nicht auch gleichfalls wie Gesandten Gottes an euch, und die Werkzeuge, einige außerordentlichen Gunstbezeugungen von ihm zu schenken, seyn können ¹¹⁶⁷. Doddridge. Es folgt hieraus nicht, sagen die Ausleger, daß alle die drey Personen, welche dem Abraham erschienen, geschaffene Engel gewesen. Denn, weil einer von ihnen, 1 Mos. 18, 25, vom Abraham, der Richter der ganzen Erde, v. 22. Jehovohah genannt wird; und Abraham mit so großer Demuth zu ihm bethete, der Herr entbrenne doch nicht; ungleichlich, ich habe mich unterwunden, zu dem Herrn zu sprechen, wiewol ich Staub und Asche bin, v. 27. 32. so scheint viel süglicher zu seyn, daß man mit den Alten glaube, er sey wenigstens der Sohn Gottes, der Engel des Bundes, gewesen. Denn das Wort Gottes, sagt Justinus der Märtyrer d), *καὶ ἄγγελος καλῶτατος, καὶ Θεός, καὶ Κρίσιος, καὶ ἀνὴρ, καὶ ἀνθρώπος, (τῶ) Ἀβραὰμ καὶ Ἰσαὰκ Πατρὸς*, welches dem Abraham und Isaac erschien, wird sowohl Engel, als Gott, und Herr, und Mann, und Mensch genannt. Jedoch, da sie, nach der Meinung der Juden, drey Engel gewesen sind, und der Apostel doch, indem er an die Hebräer schreibt, nicht mehr von ihnen sagt: so denke ich lieber mit dem ehrwürdigen Bischöfe von Ely, man müsse erkennen, daß die drey Personen, welche dem Abraham erschienen, erschaffene Engel waren; aber dann erschienen sie

bloß als das Gefolge oder die Begleitung von der *Schach in a b* oder göttlichen Majestät, welche v. 1. und 13. Herr genannt ist. Denn, nachdem dieselben Männer, welche hineingekommen waren, mit Abraham gegessen hatten, und aufgestanden waren, sich wegbegeben hatten, v. 16. blieb Abraham noch vor dem Angesichte des Herrn, das ist, vor der göttlichen Majestät, die ihm erschien, v. 1. stehend, und nennt diese den Richter der ganzen Erde. Dieses stimmt auch wohl mit der Meinung der Juden überein. Gleichwie dieselben erkennen, daß die drey Männer, welche Abraham aufnahm, erschaffene Engel waren: also erkennen sie auch, daß damals eine absonderliche Erscheinung, oder göttliche Majestät da gewesen sey, welche mit Abraham gesprochen habe ¹¹⁶⁸. Dieses entkräftet dann die Anmerkung des Crellius, und anderer über diese Stelle, daß der Name Jehovohah auch Engeln gegeben sey: denn nach dieser Auslegung ist der Name Jehovohah nicht jemanden von den dreyen Engeln, welche Abraham aufnahm, sondern allein der *Schach in a b*, oder göttlichen Majestät beygelegt, welche damals mit ihnen erschien; zu welcher Abraham von v. 10. bis 17. redete, und mit welcher er nach dem Abgange dieser dreyen Engel, des einen nach dem Himmel, und der andern beyden nach Sodom, noch bis ans Ende desselben Capitels, zu sprechen, fortfuhr. Whitby. Einige große Männer haben gedacht, einer von den dreyen Engeln, welche Abraham aufnahm, sey der Sohn Gottes gewesen: jedoch, ich habe niemals einigen Beweis für diese Meinung finden können. Ja, der Apostel macht durch dasjenige, was er hier sagt, daß man sehr daran zu zweifeln betrogen werde: weil er es nicht meldet, da es doch, wenn es wahr gewesen wäre, sehr zu seiner Absicht gebieten haben würde. Wenn es natürlich war, gleichwie es in Wahrheit war, die Hebräer zur Beobachtung der Gastfretheit aus dem Grunde zu erwecken, weil einige dadurch unwissend Engel beherberget hätten: würde er dann nicht viel lieber (wenn er es mit Wahrheit hätte thun können) gesagt haben, daß einige hierdurch unwissend und unerwartet den Sohn Gottes aufgenommen ¹¹⁶⁹. Man kann nicht gedenken, daß der Apostel diese Er-

inne-

(1167) Es ist zu vermuthen, der Apostel sehe vornehmlich auf vertriebene Lehrer, welche unter den Juden den Namen der Engel trugen, Mal. 2, 7: Offenb. 1, 20.

(1168) Hier verdienen die jüdischen Stellen angesehen zu werden, welche der sel. Schöttgen, Jesus der wahre Messias, p. 59: seqq. gesammelt hat. Sie gestehen gerne ein, daß einer von diesen Engeln die *Schachina*, der Sohn Gottes, die Herrlichkeit des Herrn gewesen sey. Des. eine merkwürdige Stelle in Berechit Rabba zu 1 Mos. 18. f. 53. c. 2. Dem thut nichts, daß hier nur der Engel gedacht wird, weil die Absicht des Apostels nicht mehr erforderte, als daß er dieses, mehreren Erscheinungen, zukommende Exempel unter dem gemeinen Namen der Engel anführte. Man vergleiche die 261 Anmerk. f. 1. p. 203. dieses Bibelwerkes A. T. Es kamen auch nur zweien Engel zu Loth, 1 Mos. 19, 1, so muß ja der dritte, der Abraham erschienen war, c. 18, 1, die *Schachina* selbst gewesen seyn, v. 22.

(1169) Dieser Einwurf, den auch Limborch h. 1. betrieben, hat kein sonderliches Gewicht. Es war nicht von persönlichen Erscheinungen des Sohnes Gottes die Rede, die wußte der Apostel wohl; daß er aus

Haben einige unwissend Engel beherberget. 3. Gedenket der Gefangnen, als ob ihr mit gefangen wäret: und derer, die übel behandelt werden, als ob ihr auch selbst in dem Leibe übel

v. 3. Matth. 25, 38.

innerung aus der Aebt gelassen haben sollte, wenn er geglaubt hätte, daß der Logos einer von den Engeln gewesen wäre, die dem Abraham erschienen. Es ist klar, daß der Apostel glaube, daß er es nicht gewesen sey: und so waren sie ohne allen Zweifel drey bloße Eng. l. Man lese Peirce's Anmerkung, über Cap. 1, 1. Ich weiß wohl, daß man sagt, einer von diesen Engeln werde Jehovah genannt. Jedoch, gesetzt auch, daß dieses wahr wäre: so könnte er doch nicht, wie einige ihn genannt haben, der allerhöchste Gott gewesen seyn. Der allerhöchste Gott ist ein schlechterdings unermesslicher und unverändlicher Geist: da hingegen ein jeder von den Engeln, die dem Abraham erschienen, in den Umfang eines so kleinen Raumes, als ein gemeiner Mensch einnimmt, eingeschränket war. Die unermessliche Gottheit aber kann in keinen Raum eingeschlossen werden ¹¹⁷⁰. Die Wahrheit der Sache ist diese: keiner von den Engeln, die Abraham bewirthete, wird Jehovah genannt. Die Engel werden 1 Mos. 18, 1, 2. von Jehovah unterschieden. Und da sie vom Abraham weggegangen waren, heißt es, daß derselbe noch vor Jehovah stehend blieb, v. 22. Diese Engel begleiteten erst die Erscheinung der göttlichen Majestät, die noch länger mit Abraham redete, nachdem sie zur Ausführung anderer Sachen weggegangen waren. Zaller. Es ist möglich, daß von der Geschichte des Abrahams und Lots, welche die Ehre hatten, unter der Gestalt gemeiner Reisender, Engel aufzunehmen, und zu beherbergen, eine Uebersieferung auf die indianischen Draminen gekommen ist, die ihrem Volke erzählen, daß die Götter bisweilen in der Gestalt armer dürftiger Personen herunter kommen, und daß, wenn jemand von den Menschenkindern ihnen Hilfe beweiset, sie diese Liebe mit großem Vortheile vergelten e) ¹¹⁷¹. Ich sehe nicht, daß der Schluß wider die Meynung, als ob Christus einer von denen Engeln gewesen, die dem Abraham erschienen, bländig sey, daß, nämlich in dem Falle, der Apostel den

Bewegungsgrund durch die Erinnerung, wie er Christum selbst beherberget hätte, verstärke haben würde. Denn die Apostel waren nicht verpflichtet, bey allen Gelegenheiten den fräftigsten Bewegungsgrund, der nur erdacht werden konnte, zu gebrauchen. Und weil der erwähnte Umstand vielleicht bestritten seyn würde: so war es große Klugheit und Vorsicht, den Bewegungsgrund auf einen solchen Grund zu bauen, worinne alle, die das Ansehen der heiligen Schrift glauben, übereinkommen müssen. Doddridge.

b) R. Abraham Seba in *Tæror Hamor*, fol. 18, 4. c) *T. Bab. Sabbat*, fol. 127, 1. d) *Dialog. cum Tryph.* p. 282. e) Man sehe *Müllars* *Scriptursprung des Christenthums*, Th. II. S. 217.

B. 3. Gedenket der Gefangnen: derer, die um Christi und des Evangelii willen in Banden und im Gefängnisse sind. Dieses ist oft das Loos der Gläubigen gewesen, und derselben muß man dadurch gedenken, daß man für sie bethe, ihnen tröstliche Briefe zuschicke, sie persönlich besuche, sie in ihren Verdriesslichkeiten aufrichte, und ihnen Hilfe beweise. Gill, Polus.

Als ob ihr mit gefangen wäret: als ob ihr in eben demselben Zustande, und in eben denselben Umständen wäret; als ob ihr euch in einem und eben demselben Gefängnisse befändet. Handelt so mit ihnen, als ihr in eben dem Falle, mit euch gehandelt zu sehen, wünschen möchet. Gill, Sykes.

Und derer, die übel behandelt werden, oder nach dem Englischen, derer, die Widerwärtigkeit leiden. Gedenket derer, welche um Christi und des Evangelii willen, einiges Leid erdulden, welche verfolgt, bedrückt, oder beleidiget werden, und dieses nicht von den Menschen verdienen haben. Polus. Dieses schließt ein, daß es außer Banden und Gefängnisse, verschiedene Arten von Widerwärtigkeiten giebt. Diese Ermahnung ist so allgemein, daß wir aller derer gedenken müssen, die irgend

derselben auf seine Zeiten nicht schließen konnte, sondern von der Aufnahme der Boten Gottes, dergleichen die Engel waren, und welche sie ihren Lehrern in gleicher Eigenschaft und Charakter erweisen konnten.

(1170) Das wird auch keiner sagen, welcher behauptet, der Sohn Gottes, die Schemina, sey unter dieser Gesellschaft gewesen. Aber konnte diese nicht in einer äußerlich angenommenen menschlichen Natur dem Abraham erscheinen, da sie doch Fleisch angenommen, unter uns gewohnet, und die Fülle der Gottheit leibhaftig in sich wohnend gehabt hat, Joh. 1, 14. Col. 2, 9. Ist vielleicht diese noch viel genauere Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen auch wider die Unermesslichkeit Gottes?

(1171) Die Wanderungen des indianischen Abgottes Sommonocodon, oder Tekia, machen bey den Siamensern, Moguln, Chinesen, Japonesen eine ganze Göttergeschichte aus: sie hat aber ihren Ursprung nicht von diesen hebräischen Erscheinungen, welche in diesen entlegenen Gegenden nicht wohl bekannt werden können, sondern von dem Lehrgebäude der göttlichen Ausflüsse, daß der Satan durch sein Werkzeug, den Betrüger Jor, hat austreuen lassen, um die Abgötterey zu unterstützen,

übel behandelt wäret. 4. Die Ehe ist ehrlich unter allen, und das Bette unbefleckt: aber

gend ein Ungemach, und eine Widerwärtigkeit leiden ¹¹⁷²⁾: es sey nun, daß sie an dem Leibe, oder an ihrem guten Namen und ihren Gütern, durch Krankheit, Pein, Verlust, Schmach, oder irgend einiges Elend und Unfall, leiden. Die Bekenner des Gottesdienstes sind allerley Uebeln und Widerwärtigkeiten ausgesetzt: und unter was für Ungemach sie sich auch befinden mögen, müssen wir ihrer gedenken, und Mit-leiden mit ihnen haben. **Burtitt.**

Als ob ihr auch selbst in dem Leibe übel behandelt wäret, oder nach dem Englischen, als die ihr auch selbst in dem Leibe seyd: als ob ihr in ihren Leidern wäret, und eben dieselben Dinge litten; oder, als die ihr auch mit Krankheiten, Elend und Verfolgungen in dem Leibe befücht seyd; oder auch, als die ihr in eben demselben Leibe, oder Gemeine, seyd, wovon diese Heimgesuchten ein Theil sind, und mit denen ihr daßer Mit-leiden haben müßet: oder lieber, als die ihr mit in dieser Welt, in dem Fleische, oder in einem und eben demselben Leibe und Zustande seyd, gleichen, sovol zeitlichen als geistlichen Widerwärtigkeiten unterworfen ¹¹⁷³⁾. **Gill.**

B. 4. Die Ehe ist ehrlich unter, oder nach dem Englischen, in, allen. Einige lesen diese Worte, als eine Ermahnung, die Ehe sey ehrlich: andere als eine Bekräftigung, die Ehe ist ehrlich. Die Ehe ist ehrlich, als die von Gott eingefetzt, und mit der Gegenwart Christi beehret ist, 1 Mos. 2, 22. 24. Joh. 2, 1: 10. sie ist auch ehrlich in ihrem Endzwecke, nämlich, Kinder zu zeugen, die Einwohner der Erde zu vermehren, die Geschlechter im Stande zu erhalten, eine rechtmäßige Nachkommenschaft zu haben, Hurerey und alle Unreinigkeit zu verhindern. Sie ist ehrlich in allen oder allem; in allen Dingen, in allen Absichten; in allem Theile, wie die arabische Uebersetzung liest: oder überall, wie es bey dem Aethiopier heißt; sie ist unter allen Völkern ehrlich geachtet; sie schickt sich für Menschen von allerley Range, Stande und Würde; und sie ist in allen denen ehrlich, die gesetzmäßig verheirathet sind, und

das Ehebündniß nicht schänden, oder das Ehebette nicht beflecken. Hierdurch werden solche Leute verurtheilet, die den Ehestand verschmähen, damit sie ihren ungebundenen Lusten, und ihrem ungezähmten Wandel den Zügel frey schreyen lassen mögen: auch solche, die unter einem Vorwande größerer Heiligkeit und Vollkommenheit, denselben als unerlaubt verwerfen; und die Römischgesinnten, die ihn den Geistlichen verbieten ¹¹⁷⁴⁾. **Burt. Gill.** Einige Gelehrte, (und vornehmlich die römisch-catholischen Schriftsteller, welche dadurch dem Verweise auszuweichen suchen, der hieraus, wider das Verbot der Ehe für die Geistlichen natürlich fließt) wollen lesen: Die Ehe sey ehrlich in allen, und das Bette unbefleckt. Jedoch, die Verknüpfung des letzten und folgenden Gliedes an diesen Theil, durch das Wörtlein aber, ist hinreichend, unsere Uebersetzung zu rechtfertigen: es wäre dann, daß wir mit der gemeinen lateinischen Uebersetzung, dem Ansehen der alexandrinischen und clermontischen Abschrift, folgen wollten, welche anstatt *de*, aber, hier *ergo*, denn, lesen: denn Hurer x. **Doddridge.** Die Worte, *in nōis*, können nicht wohl so verstanden werden, als ob sie in dem Neutro funden, und so viel hießen, als, in allem oder in allen Dingen: weil der Apostel unmittelbar darauf von Personen redet, als von solchen, die *nōis*, allen, welche verheirathet sind, entgegenstehen. **Lindsay.**

Und das Bette unbefleckt. Das Ehebetto ist unbefleckt: weil niemand gedenken kann, daß Gott eine Sächte, die an sich selbst sittlich böse wäre, schlechterdings zur Erhaltung des menschlichen Wesens in folgenden Geschlechtern notwendig machen sollte. **Doddridge.** Die arabische Uebersetzung liest, sein Betto, und die syrische und äthiopische, ihr Betto: das Betto solcher Menschen, deren Ehe ehrlich ist; welches nicht durch Hurerey und Ehebruch befleckt wird ¹¹⁷⁵⁾. **Gill.**

Aber Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Die alexandrinische Abschrift liest: denn Hurer x. Hurerey ist eine Sünde, welche von ledigen

(1172) Aber um der Sache Christi willen. Leute, deren eigenes böses Herz ihnen Leiden und Widerwärtigkeit zuzieht, gehören hieher nicht. Denn der Apostel redet nur von denen, die um Christi willen übel behandelt wurden.

(1173) Die letzte Erklärung ist wohl die richtigste. Auch, weltliche Schriftsteller sagen *in σώματι ενωθ*, für leben: wie es Paulus selbst 2 Cor. 5, 6. gebraucht hat.

(1174) Hier verdienet eine Stelle, Clementis von Alexandria, bemerkt zu werden, welche dieses *in nōis* (*ἐν σώματι*) deutlich erklärt, Stromat. l. 3. p. m. 474. der Ophl. Ausg. „Ja er, der Apostel, nimmt vor richtig an, daß ein Mann von einem Weibe seyn sollte, „er sey *πρεσβύτερος καὶ δίκωνος καὶ λαοῦ*, ein Aeltester, (Lehrer) oder Diakon, oder ein Kay, wenn er nur die Ehe untafelich sähet.

(1175) Weil *καὶ* hier eigentlich die eheliche Beywohnung anzeigt, von welcher der Apostel erfordert, daß sie unbefleckt seyn solle, so ist diese Ermahnung, (denn *ἐν* zu ergänzen, wie einige Ausleger thun, will sich hieher nicht wohl schicken,) von einem wichtigen und bedentlichen Inhalte, von welchem vornehmlich des

aber Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.

5. Euer Wandel sey ohne Geldgeiz:

v. 5. 2 Mos. 23, 8. 5 Mos. 16, 19. Sprüchw. 15, 16.

UND

und unverschämten Personen begangen wird. Ob sie nun gleich unter den Heiden für eine gleichgültige Sache gehalten ward: so streitet sie doch wider das Geseß Gottes, ist ein Werk des Fleisches, schließt von dem Königreiche der Himmel aus, und zieht den Ausübem derselben Gottes Gerichte, sowol hier, als nach diesem über den Hals. Sie streitet auch wider den Ehestand, welcher eingesetzt ist, sie zu verhüten und zu verhindern. Der Ehebruch ist eine Sünde, die von Personen geschieht, wovon entweder eine, oder beyde verheirathet sind, und ist also geradesweges ein Verletzung des Ehebettes. Diese mußte nach dem Geseße Gottes mit dem Tode bestraft werden. Und ob schon die Menschen sie geringe achten mögen: so wird doch Gott diejenigen, welche sich derselben schuldig machen, sowol in diesem Leben, mit Krankheiten, Armuth und Verspottung, und in der zukünftigen Welt an dem großen Tage des Gerichtes, verurtheilen werden maj: so sieht es doch Gott, der allwissend ist, und wird es ins Gerichte bringen. Auch wird niemand dem gerechten Gerichte Gottes entfliehen: denn er ist sowol allmächtig, als allwissend. Die Juden sagen: „ein jeder, der bey eines „andern Eheweibe liegt, wird *הורג*, dem Gerichte, „oder der Verdammniß der Hölle nicht entfliehen f).“ Gill. *Κανά ὁ Οὐδὸς*, wird Gott richten, das ist, *κατακρίνῃ*, wird er verurtheilen. So lesen wir *Job. 3, 17*. Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, *ἵνα κρίνῃ τὸν κόσμον*, auf daß er die Welt verurtheilen sollte; *Röm. 13, 2*, diejenigen, welche widersehen, werden über sich selbst *κρίναι*, ein Gericht, oder eine Strafe oder Verurtheilung, ziehen; *Apq. 13, 27*. *τῶν κρίναντες*, da sie Christum verurtheilten, haben sie die Stimme der Propheten erfüllt: man lese *Matth. 23, 14*. *Marc. 3, 29*. *Luc. 23, 40*. *1 Cor. 11, 29*. *1 Tim. 3, 6*. *Jud. v. 4*. Daß der Apostel hier diese Warnungen wider die Gnostiker unter den Juden geben sollte, das wird ohne Grund gesagt: denn niemand kann beweisen, daß damals einige Gnostiker unter ihnen gewesen sind. Aber sie hatten zu der Zeit die Secte der Nikolaiten unter sich g), welche *Offenb. 2, 15* gemeldet werden, und welche *ἀνομίαν ἐκπορεύουσιν*, unverschämte hureten, indem sie die Hurerey, und den Ehebruch für gleichgültige Dinge hielten. Ferner saget *Justinus der Märtyrer h)*, daß, allenthalben, wo sie hinkamen, sie sich Weiber, *δρόματι*

γῆμος, unter dem Namen der Ehe, vermehnten. Deswegen war überflüssig Grund, zu dieser Warnung. Man merke hierzu, daß die Hurerey und Unkeuschheit eine tödtliche Sünde ist. *Whitby*. Es scheint viel natürlicher, dieses, weil es unter den Ermahnungen steht, ebenfals als eine Ermahnung zu lesen: und die Worte, *τιμίος ὁ γῆμος*, mögen gewiß eben so gut, wie eine Ermahnung gelesen werden, als die Worte, *ἀφιλάργυρος ὁ τρεπός*, welche wir übersetzen, euer Wandel sey ohne Geldgeiz. Die Ermahnung der Ermahnung in diesem Verse ist: laßt diejenigen, die verheirathet sind, in allem Theile die Ehre des ehelichen Standes bewahren, dadurch, daß sie in Frieden, Liebe und Freundschaft leben, und alle diejenigen Pflichten, worunter sie in diesem Stande liegen, beobachten. Laßt sie besonders das Ehebettes von Ehebruch, Blutschande, unnatürlicher Luß, oder aller anderer Sünde, die mit dem Absichten des Ehestandes nicht bestehen kann, unversehrt halten. „Es sey, muß anstatt, ist, eingeschälter werden. Ich wähle lieber, anstatt *ἢ*, aber, hier *γὰρ*, denn, zu lesen, als welches in den beyden besten und ältesten Abschriften, und in der alten lateinischen Uebersetzung gefunden wird ²⁷⁹⁾. *Sallet*.

f) *T. Bab. Sota. fol. 4, 2.* g) *Euseb. Hist. eccles. Lib. 3, c. 29.* *Iren. Lib. 1, c. 27.* h) *Dial. p. 371.*

B. 5. Euer Wandel sey ohne Geldgeiz, oder nach dem Englischen, ohne Geiz. Der Geiz ist eine unmäßige Beziehd nach Reichthümern, eine allzu ängstliche Sorge über weltliche Dinge, die mit Misvergnügen und Unzufriedenheit, mit seinem gegenwärtigen Zustande, vergesselschaftet ist. Sie entdeckt sich auf verschiednetley Weise: darinne, daß man die Welt dem Gottesdienste vorzieht; daß man für sich selbst Schätze sammlet, ohne daß andere einigen Genuß davon haben; daß man sich selbst die Nothwendigkeiten des Lebens entzieht, und seine Güter nicht zur Ehre Gottes, und zur Wohlfahrt des Gottesdienstes gebrauchet. Diese Untugend ist ein großes Uebel: sie wird *Ehrendienst* genannt, und es wird von ihr gesagt, sie sey eine Wurzel alles Übels: auch ist sie für den wahren Gottesdienst sehr verderblich. Der Wandel eines Gläubigen nun muß ohne Geiz seyn: in seiner Hausgenossenschaft, die er mit dem, was ehrlieh und dienlich ist, versehen muß; in der Welt, wo er aufrichtig handeln, und nicht betrügen und betücken muß; und in der Kirche, wo er midthätig seyn, und bey aller Gelegenheit edelmüthig mittheilen muß. Ein solcher Wandel ist

fel. *Speners deutsche theol. Bedenken*, P. II. p. 315. seqq. nachgesehen und erwogen zu werden verdienen. *Bergl. 1 Cor. 7, 5.*

(1176) Man mag *ἢ* oder *γὰρ* lesen, so ist es dem Verstande nach einetley, weil auch *ἢ* hier die Stelle eines Beweises einnimmt, und es bey den besten griechischen Schriftstellern, sonderlich den Dichtern, auf diese Art gebraucht wird. *Bes. Viger. de idiotismis Gr. L. c. 8. §. 24. p. 448.*

und seyd mit dem Gegenwärtigen vergnügt. Denn er hat gesagt: ich werde dich nicht
v. 5. Phil. 4, 11. 1 Tim. 6, 6. 8. 5 Mos. 31, 6. 8. Jos. 1, 5. 1 Chron. 28, 80. auf

ist dem Evangelio würdig, welches eine Offenbarung von Dingen ist, die uns Gott frey geschenkt hat. Der Grund, warum der Apostel dieser Sünde des Geizes Erwähnung thut, ist, weil die Juden stark dazu geneigt waren, und weil diese gläubigen Hebräer vielleicht dazu verfallen, und mit ihrem gegenwärtigen Zustande, worinn sie die Vererbung ihrer Güter litten, misvergnügt seyn konnten: ferner, weil, wenn der Geiz nicht gemieden ward; die oben gemeldeten Pflichten nicht recht beobachtet werden konnten; als: brüderliche Liebe, Gastfretheit, das Gederken und die Unterstützung der Gefangenen und derer, die übel behandelt wurden und Widerrwärtigkeit litten. Gill. Durch Wandel haben wir erst die Beschaffenheit des Gemüthes, hiernächst die Handlungen des Lebens zu verstehen. Beyde müssen billig von aller unordentlichen Liebe, mehr in dieser Welt zu suchen, als es Gott gefällt, uns zu geben, frey seyn. Durch Geiz, oder Begehrlichkeit, müssen wir nicht verstehen, als ob eine kluge Sorge für die Dinge dieses Lebens verboten, oder alles Bestreben, unser Recht zu demjenigen, was uns Gott gegeben hat, zu behaupten, unerlaubt wäre ¹¹⁷⁷): sondern es ist dadurch eine heftige und unersättliche Begierde zu den Dingen dieses Lebens gemeynet, welche mit einem unermüdeten und unruhigen Bestreben nach denselben verbunden ist, und aus einer ungebührlichen Hochschätzung derselben und einer unmäßigen Liebe dazu entspringt. Burkitt.

Und seyd mit dem Gegenwärtigen, oder nach dem Englischen, mit solichem, als ihr habet, vergnügt: ohne dasjenige, was die göttliche Vorsehung euch verzuenthalten gut finden mag, heftig und ungeduldig zu begehren. Und ob es gleich große Wahrscheinlichkeit haben mag, daß ihr, da ihr nur so mäßig versehen seyd, wie die meisten von euch sind, vielleicht in kurzem Mangel haben werdet; selbst an den Nothwendigkeiten des Lebens; insonderheit nach der ohnlängst geschehenen Vererbung durch eure Feinde, die eure Güter weggenommen haben, Cap. 10, 34.: so seyd doch deswegen nicht ängstlich besorgt.

— Phocylides gebrauchet einerley Worte mit dem Apostel in einem Gebote von dieser Art: ἀρκῶσαι μαζών. Jedoch es ist meiner Meynung nach nicht mit Gewisheit zu sagen, zu welcher Zeit dieser Schriftsteller gelebet habe. Es sind noch andere Stellen in seinen vortreflichen Gedichten für die Citleulhre, die es wahrscheinlich machen, daß er sowol das neue als das alte Testament gekannt habe, woraus er so viele gottesfürchtige und schöne Lehrsprüche genommen hat ¹¹⁷⁸). Doddridge. Die Vergnügbarkeit ist eine tugendhafte Beschaffenheit des Gemüths, wodurch ein Christ mit demjenigen Theile von den Gütern dieses Lebens, den ihm die göttliche Weisheit zuschickt, wohl zufrieden ist, ohne über das wenige, das ihm Gott giebt, zu klagen, oder das viele, welches Gott andern schenkt, zu beneiden. Man wisse inzwischen, daß die Vergnügbarkeit mit dem, was wir haben, gar wohl mit einer geziemenden Aemsigkeit, und einer ehrliehen gemäßigten Sorge, dasjenige, was wir haben, zu vermehren, sowol für uns selbst als für unsere Hausgenossenschaften, bestehen kann, und dieselbe nicht ausschließt. Einen ehrliehen Eifer und Fleiß hat Gott befohlen: und er hat uns von sieben Tagen sechs gegeben, denselben zu üben. Aber die Vergnügbarkeit schließt alle gierige Begierden, alle ängstliche Sorgen, alle Erhebung unserer selbst, und alles Träumen auf das, was wir empfangen haben, alle Verachtung und Verschmähung anderer, eine Untugend, deren alle niederträchtige Gemüther schuldig sind, aus. Burkitt.

Denn er hat gesagt: ich werde dich nicht aufgeben, und c. Dieses ist eine Verheißung, die dem Josua geschehen ist, und für alle Gläubigen gehöret, Jos. 1, 5. Diefelbe begreift zeitliche Dinge: als, daß Gott sein Volk nicht in den Händen ihrer Feinde lassen, sie in den Hebrüdrücken nicht aufgeben, ihnen kein notwendiges Gut vorenthalten, sondern sie mit den Nothwendigkeiten des Lebens, womit sie vergnügt seyn müssen, versehen werde. Dieses zu erklären wird diese Stelle sehr füglich bezugbracht, und ward von den Hebräern leicht in diesem Sinne verstan-

(1177) Hievon verdienet die Mosheimische Sittenlehre P. II. p. 192. seqq. nachgesehen, und das, was der weise Schöpfer selbst dem Menschen angeschaffen hat; von dem, was die Unordnung der Sünde eingeföhret hat, unterschieden zu werden. Das gehöret aber in die sittliche Gotteslehre.

(1178) So urtheilen zwar Scaliger, Vorstius, Quetius, Fellus und andere, welche gar zu deutliche Spuren eines entweder christlichen, oder doch jüdischen Sittenlehrers in diesen Sprüchen bemerket haben wollen. Es hat aber doch der Herr Fabricius Bibl. Gr. Vol. I. p. m. 436. seq. wohl erinnert, dasjenige, was der christlichen Sittenlehre so ähnlich in Phocylide sey, sey nicht so beschaffen, daß es nicht von einem vernünftigen und nachdenkenden Heiden eben sowol, als von einem Juden oder Christen könnte geschrieben seyn. Und so ist es auch mit gegenwärtigem Spruche. Man besche Stobai Blumenammlung der Sittenlehre, Serim. 40. 41. p. 145. seq. der Wech. Ausgabe, und vergleiche die 154. und folgenden Anmerkungen über 1 Tim. 6, 4. 5. 6. p. 624. seqq. des vorhergehenden fünften Theils.

verstanden: denn die Juden erklären solche Stellen, welche davon reden, daß Gott die Menschen nicht verlasse, von seiner Verpflegung und Unterhaltung derselben, wie Ps. 37, 25. und merken an, daß das Wort **נִרְכָּז**, verlassen, niemals anders, als mit einem Absichten auf **רַחֲמָיו**, Unterhalt, gebraucht werde i). Jedoch die Worte können auch so verstanden werden, daß sie auf geistliche Dinge gehen: als, daß Gott die Sündigen nicht sich selbst, ihren eigenen verderbten Neigungen, welche sie überwältigen würden, nicht ihrer eigenen Stärke, die nur Schwachheit ist, nicht ihrer eigenen Weisheit, die nur Thorheit ist, nicht dem Satan und seinen Versuchungen, der ihnen allzu stark ist, und nicht der Welt, den Schreckungen und Schmeicheleyen derselben, wodurch sie abgezogen werden möchten, überlassen, noch sie seiner Gegenwart beraubt lassen werde; denn ob er gleich bisweilen sein Angesicht verbirgt und sich entzieht, so thut er dieses doch nicht gänzlich und nicht für beständig. Auch wird er das Werk seiner Hände in ihnen nicht verlassen, sondern dasselbe vollenden und bis auf den Tag Christi vollkommen machen: er wird sie nicht aufgeben noch verlassen, so daß sie verloren gehen sollen; er wird sie weder im Leben, noch im Tode, noch im Gerichte verlassen ¹¹⁷⁹⁾. Gill. Die hier angezogene Verheißung geschah einer besondern Person, nämlich dem Jesua, um sein selbst willen; man sehe eine ähnliche Verheißung, 5 Mos. 31, 6. die dem Moses geschehen war. Man mag daher fragen, wie der Apostel diese Verheißung auf die Christen anwenden, und daraus eine Folge und einen Schluß machen konnte, als ob Gott zu einem jeden von ihnen gesagt hätte, **ich werde dich nicht aufgeben, und ich werde dich nicht verlassen**. Die wahre Antwort ist, daß der Apostel hier auf die richtig vorausgesetzte Erklärung, die Verheißung, welche dem Jesua geschah, sey ihm allein gesehen, fortgeht: dann aber zieht er eine Folge, und schließt mit Recht aus den unveränderlichen Vollkommenheiten Gottes, daß er in gleichen Fällen gleiches thun werde. Da nun Gott, als er den Josua in seinem Dienste gebrauchete, verhieß, daß er ihn nicht aufgeben oder lassen wollte: so mag ein jeder Christ, den Gott zu irgend einer Zeit in irgend einem Werke gebraucht und beschäftigt hält, um eben der Ursache willen vertrauen, daß Gott ihn nicht aufgeben oder verlassen werde, sondern ihm allen nöthigen Muth geben, alle nöthige Hülfe leisten, und alles zu seinem Besten mitwirken lassen wolle. Man bedenke nicht, daß der Apostel hier die Absicht gehabt habe, Arbeit und Aermthigkeit, die durchgehends in der heiligen Schrift anbefohlen werden, zu verbieten. Allein hier ist zu bemerken, daß die Christen, an welche der Apostel schrieb, sich in einem Stande der Verfolgung befanden,

und eines Theiles ihrer Güter durch die Verfolger beraubt waren, Cap. 10, 34. In diesem Zustande hatten sie keine Gelegenheit, ihren Stand durch Handel oder Arbeit zu verbessern. Es war in diesen Umständen kein anderer möglicher Weg für sie, ihre Mittel zu ihrem Auskommen zu vermehren, als durch die Verläugnung des christlichen Gottesdienstes: weil sie, so lange sie Christen blieben, nichts anders erwarten konnten, als daß die Verfolger sie hindern würden, etwas zu ihrem Unterhalte zu gewinnen, oder auch das, was sie gewinnen möchten, ihnen mit Gewalt abnehmen würden. Der Apostel warnete sie daher weislich, der Begierde zu weltlichem Reichthume nicht nachzugehen, damit dieser sie nicht zum Abfalle verführen möchte, um Gelegenheit zu haben, denselben zu gewinnen und zu besitzen. Daß der Apostel sie hier als in einem Stande der Verfolgung betrachtet habe, das erhellt aus seinem Unterrichte für sie, zu sagen: **ich werde nicht fürchten, was mir ein Mensch thun wird, das ist, ich werde mich vor der Menschen Wegnehmung meiner Güter oder meines Lebens nicht fürchten**. Laß sie das thun: **ich bitte und bleibe stets ohne Furcht vor einem wahren Unheile, das sie meiner Seele zufügen könnten**. Keller. Es ist vielleicht am allerwahrscheinlichsten, daß der Apostel hier vielmehr auf 5 Mos. 31, 8. als auf Jos. 1, 5. sein Absehen habe: wegen der hier, und in benannten gemeldeten Stellen, gebrauchten Worte. Die Worte in dem Buche Josua sind, *ἐκ ἐγκαταλείψω σε, ἐὰν ὑπερβούλωσθαι σε*: da hingegen im 5 B. Mos. eben dieselben Worte, wie hier bey dem Apostel, gebraucht werden; nur daß dabey eine Veränderung der Person, von der dritten in die erste, vorkommt. Jedoch es ist keine Sache von großer Erheblichkeit, woraus die Worte genommen sind: das Vornehmste kommt auf die Frage an, wie diese angezogene Stelle zu dem, wozu sie der Apostel gebraucht, gehöre? Es ist klar, daß hier eine bloße Anwendung dieser Worte auf dasjenige, was der Apostel hier lehret, gemacht wird: und das ist alles, was hier zum Ziele gesetzt ist. Wenn wir des Apostels Art zu schließen in dieser Stelle wohl einsehen: so werden wir sie für vollkommen bündig erkennen. Der Apostel hatte eben vorher bewiesen, daß das Königreich, welches Christus ausgerichtet hatte, *ἀσάλευτος, unbeweglich*, wäre: daher war es in der zu dem Josua gebrauchten Sprache die Wahrheit, daß Gott dasselbe niemals aufgeben, noch verlassen würde, bis alles erfüllt wäre. Die Folge hiervon ist, daß seine Verheißung sich auf ein jedes Glied von diesem Königreiche erstreckt, und daß ein jeder darauf vertrauen, und mit dem Palmisten sagen mag: **der Herr ist mir ein Helfer, und ich werde nicht fürchten, was mir ein Mensch thun wird**, Ps. 118, 6. Was insbesondere die Ver-

(1179) So richtig diese Lehrräse an sich sind, so gehören sie doch eigentlich nicht hieher, wo Paulus ausdrücklich von dem Verlassen im Zeitlichen redet.

aufgeben, und ich werde dich nicht verlassen. 6. So daß wir freymüthig sagen dürfen: der Herr ist mir ein Helfer, und ich werde nicht fürchten, was mir ein Mensch thun wird. 7. Gedenket eurer Führer, die euch das Wort Gottes gesprochen haben, und folget ihrem Glau-

v. 6. Ps. 56, 5. 118, 6. v. 7. Petr. 13, 17.

gnügsamkeit in seinem gegenwärtigen Zustande betrifft: so ist der Bewegungsgrund dazu auf die Natur Gottes und seine Regierung der Welt gegründet; und die zum Josua gesprochenen Worte lassen sich eigentlich auf uns alle deuten, daß wir alle unsere Sorge auf ihn werfen müssen, der genugsam und mächtig ist, uns vor allem Leide zu bewahren, oder wenn wir hier leiden, es uns nach diesem vollkommen vergelten wird. Sykes. Wir lernen hieraus, daß wir als denn eine gierige oder geizige Gesinnung hegen, wenn wir nicht mit dem, was wir gegenwärtig genießen, vergnügt sind, sondern ungeduldig mehr zu haben begehren. Weiter lernen wir auch hieraus, daß dasjenige, was Gott einigen, oder jemanden von seinen Knechten verheißt, in gleichen Umständen auf sie alle angewandt werden mag: denn die Verheißung, welche der Apostel hier meldet, und auf alle fromme Christen anwendet, ward dem Josua insbesondere, Jos. 1, 5. gethan. Whitby, Gesellsf. der Gottesgel.

1) *Berechit Rabba*, f. 69. fol. 61, 4. *Vajikra Rabba*, f. 37. fol. 175, 2. *Talkut*, l. II. fol. 103, 2.

B. 6. So daß wir freymüthig sagen dürfen: so daß wir, so lange wir von der Zahl der Aufrichtigen und Gläubigen bleiben, freymüthig mit dem Psalmisten sagen mögen, was Ps. 56, 5. 12. steht. Wels. So daß alles Volk Gottes, weil seine Liebe zu demselben in allen Weltaltern und Zeiten eben dieselbe ist, und wir insbesondere Freymüthigkeit gebrauchen mögen, zu sagen, der Herr ist ic. Doddridge.

Der Herr ist mir ein Helfer: er ist mächtig zu helfen, und er hilft, wenn sonst niemand helfen kann. Er hat verheißt, der Helfer seines Volkes zu seyn: er hat Hülfe für die Seinen in Christo, der mächtig ist, bestellet; und er hat Christo, als Menschen, geholfen, damit dieser ihnen helfen möchte. Er hat einen Thron von Gnade für sie aufgerichtet, zu welchem sie kommen mögen, und wo sie Hülfe finden können. Die Erfahrung bestätiget auch diese Erklärung. Die Gläubigen sind an sich selbst hülflos; es ist keine Hülfe für sie bey dem Menschen: ihre Hülfe ist allein bey dem Herrn; und derselbe hilft ihnen aus der Grube der Sünde und des Elendes; aus den Händen

aller ihrer Feinde; aus allen ihren Bedrückungen, und aus aller Gefahr, welcher sie durch den Sätzen und seine Versuchungen, durch den Leib der Sünde und des Todes, durch die Welt und durch die Menschen der Welt ausgesetzt sind; er hilft ihnen in der Uebung der Gnade und in der Welbringung ihrer Pflicht; in der Tragung ihres Kreuzes; in dem Streiten der Streite des Herrn, und in ihrem Herumreisen durch die Wüsten; er hilft ihnen zu zeitlichen und geistlichen Segnungen, zu geistlicher Nahrung und Kleidung, zu allem nöthigen Unterhalte von Gnade, und endlich zu der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit. Die Hülfe nun, die er verschafft, ist eilig, geschickt, zu rechter Zeit und genugsam: sie geschieht bisweilen durch, und bisweilen ohne Mittel ¹¹⁸⁰. Gill.

Und ich werde nicht fürchten, was mir ein Mensch thun wird. Es giebt eine geziemende Furcht und Scheu, die man denen, welche über uns sind, schuldig ist, es sey nun in bürgerlichen, oder in gottesdienstlichen Sachen: aber Menschen muß man nicht fürchten, wenn sie Gott entgegenesetzt sind. Nicht nur kein einzelner Mensch, sondern selbst alle Menschen müssen nicht gefürchtet werden: ja nicht allein sie, sondern auch alles, was sie thun können, muß man nicht fürchten; das höchste, was sie thun können, ist, daß sie den Leib tödten. Der Grund dieser Unerchrockenheit in den Gläubigen ist die unendliche Macht, Gnade und Güte Gottes. Diese Worte scheinen übrigens aus Ps. 54, 6. 56, 5. 118, 6. genommen zu seyn. Gill.

B. 7. Gedenket eurer Führer, oder nach dem Englischen, deret, welche die Aufsicht über euch haben: welche eure die Aufsicht über euch gehabt haben; welche eure Regierer oder Hirten und eure geistlichen Führer gewesen sind. Wels. Wall. Christi Kirche und Gemeine ist ein Königreich, und er ist König darinnen: die Hirten der Gemeine sind Unterregenten, und regieren wohl, wenn sie nicht nach Gutdünken und Willkühr, sondern nach den Gesetzen Christi, mit aller Treue, Klugheit und Sorgfalt regieren ¹¹⁸¹. Das hier gebrauchte Wort bedeutet Führer, Vorgänger: denn dieselben weisen den Men-

(1180) Nämlich solche, welche der Mensch weder vermuthet noch ausgefonnen hat. Wunderwerke thut Gott nicht, wo natürliche Wege und Ordnungen seines Reiches hinreichen; aber auch darinnen ist alles wunderbar, loblich und herrlich.

(1181) *Οἱ ἡγούμενοι* heißen hier die Lehrer in eigentlichem Verstande, weil sie der Gemeine mit Lehre und Leben vorangehen, auf sie Acht haben, und Vorbilder der Herde seyn sollen, 1 Petr. 5, 3. Es ist also von keinen eigentlichen Unterregenten die Rede, dergleichen Joseph in Aegypten war, welcher Apg. 7, 10. *ἡγούμενος ἐπὶ Ἀιγύπτου* genennet wird. Darum setzet Petrus hinzu, nicht als die über das Volk herrschen, vergl.

schen den Weg des Friedens, des Lebens und der Seligkeit, und bringen sie zu Christo; sie führen sie hinzu zu dem Verstande der Schriften und der Wahrheiten des Evangelii; sie leiten sie auf die Pfade des Glaubens und der Heiligkeit, und sind Beispiele und Muster für sie. Das griechische Wort, welches hier gebraucht ist, ist eben dasjenige, womit die Juden die christlichen Bischöffe benennen: und *ἡγεμονία* heißt bey dem Maimonides *κ*) eben so viel als *ἑπισκοπία*, ein *Bisthum*. Ihrer gedanken ist so viel, als sie kennen, erkennen, und ihnen, als ihren Aufsehern, Ehrerbietung beweisen; ihnen gehorsamen und sich ihnen unterwerfen; ihrer vor dem Throne der Gnade eingedekt seyn, und für sie bethen; und für ihren Unterhalt und äußerliche Bedürfnisse des Lebens Sorge tragen. Gill, Polus. Bischoff Lloyd *l*) gedenkt, es werde hier vielleicht auf Jacobus den Apostel und auf Jacobus, welcher gemeinlich der erste Bischoff von Jerusalem genannt wird, giewiesen, als die beyde daselbst vor der Abfassung dieses Briefes ums Leben gebracht waren. Doddridge. Der Apostel nennet hier und wiederum v. 17. 24. die Hirten der Kirche *ἡγεμόνας*. Dieses Wort kömmt oft in der griechischen Uebersetzung des alten Testaments, in den apokryphischen Büchern und in dem neuen Testamente vor, und bedeutet allezeit einen Obersten oder Regierer, der eigentlich Gewalt über andere hat; man sehe Matth. 2, 6. Luc. 22, 26. Apg. 7, 10. Dabey, daß der Apostel den Hirten der christlichen Kirche diesen Namen gab, hatte er nicht die Absicht, sie als solche abzubilden, welche Recht haben, nach Gefallen darinn zu herrschen. Alles Ansehen und alle Gewalt, die sie als *ἡγεμόνας* oder Führer des Volks haben, kömmt aus dem Evangelio, und ist durch dasselbe bestimmt. Selbst die bürgerlichen Regenten haben keine Macht und Gewalt, nach Gutdünken zu regieren. Sie sind schlechterdings verpflichtet, dem Gesetze der Natur zu gehorsamen, eben sowol, als die geringsten Unterthanen: es ist ein Gott über sie, der ihnen strenge Rechenschaft abfordern wird, wenn sie etwas thun, das ungerecht und thöricht ist. Sie haben keine Macht, etwas anders zu gebieten, als was seiner Natur nach sich für ihre Unterthanen zu thun schickt, und zu thun vernünftig ist. Auf gleiche Weise steht alles Ansehen und alle Gewalt, welche die Hirten der Gemeine sich mit Vernunft und Billigkeit anmaßen können, unter dem Ansehen und der Gewalt Christi geordnet, und kann sich nicht weiter erstrecken,

als das Evangelium zugesetzt. Nun sind wir versichert, daß das Evangelium ihnen nicht zugesetzt, und ihnen keine Macht giebt, auch nur die allergeringste Sache nothwendig zu machen, um mit ihnen Gemeinschaft zu haben, welche nicht ausdrücklich in der heiligen Schrift für nothwendig zur Unterhaltung der christlichen Gemeinschaft erklärt wird: sie haben auch nicht die geringste Gewalt, in dem Dienste Gottes selbst das geringste mehr zu thun, als Christus ihnen darinn zu thun befohlen hat. So im Gegentheil, wenn sie sich vermaßen, eines von solchen Dingen zu thun, werden sie Christum, den einzigen Gesetzgeber in seiner Kirche, verhöhnen, und endlich erfahren, daß Gott allen ihren eigewilligen Dienst und ihre menschlichen Erfindungen verwerfen wird: gleichwie er sie in nachdrücklichen Worten gewarnt hat, da er sagt, vergebens ehren sie mich, indem sie Lehren lehren, welche Gebote der Menschen sind, Marc. 7, 7. Salter. Daß der Apostel hier nicht von ihren lebenden, sondern von ihren toden Führern rede, das erhellet theils aus seiner Ermahnung, ihrer zu gedenken, indem die lebenden Führer nicht die Gegenstände ihres Gedächtnisses, sondern ihrer Sinne waren: theils aus dem Ausdrücke *ἐκλήσας*, die gesprochen haben, welches einschließt, daß sie nun zu sprechen aufgehört, und theils auch aus dem Ausdrücke *ἐξέρχουσι*, Ausgang ihres Wandels auf Erden, auf welchen sie zurück zu sehen ermahnet werden. Ihren lebenden Bischöffen wird ihnen v. 17. geboten zu gehorsamen: und hier, ihrer toden Bischöffe zu gedenken. Denn ich bin der Meynung, sager Origenes über den Matthäus *μ*), daß derjenige, welcher von Christo Luc. 22, 26. *ὁ ἡγεμόνος*, ein Führer genannt wird, derjenige ist, *ὁ καλέμενος ἐν ταῖς ἐκκλησιαστικαῖς ἐπισκοπῆσι*, der in den Gemeinen ein Bischoff genannt wird. Whitby.

k) In *Misch. Gittin*, c. 1. §. 1. *l*) Leichenrede auf den Bischoff Wilkins, S. 7. 8. *m*) *Edit. Huet. Tom. II. p. 420.*

Die euch das Wort Gottes gesprochen haben ¹¹⁸²⁾: das Wort, wovon Gott der Urheber ist; das mit den heiligen Schriften übereinkommt; das von Gott eingegeben ist; dessen Inhalt die Liebe und Gnade Gottes in Christo ist; das Gott zur Bekehrung und zum Troste nützlich macht; und das, wenn es recht gesprochen ist, freywürdig, unerschrocken und getreu gesprochen wird. Gill.

Und folget ihrem Glauben nach. Obgleich al-

vergl. Luc. 22, 25. 26. welche Stelle hier Salter ohne Grund auf seine Erklärung zieht, weil ja daselbst nicht von Gewalt, sondern von der entgegengesetzten Dienerschaft die Rede ist. Und das will auch der Name eines Hirten sagen. *1* Thess. 5, 12. heißen sie in ähnlichem Verstande, Vorsteher in dem Herrn. Man vermerket in dieser Halletischen Erklärung den Engländer. Die Sache gehöret eigentlich in das Kirchenrecht, wo die bischöfliche Jurisdiction muß erklärt und untersucht werden.

(1182) Lutherus übersetzt es nach der deutschen Mundart besser: gesagt haben: es wird auch so die stillische Erklärung deutlicher; es heißt hier so viel, als, öffentlich vortragen, predigen, *1* Cor. 14, 21. zu einem reden u. s. w.

Glauben nach, indem ihr den Ausgang ihres Wandels anschauet.

8. Jesus Christus
ist

ler Umgang und alle Unterhandlung mit ihnen für das Gegenwärtige abge schnitten ist: so vergehet doch ihrer Unterweisungen und ihrer Beispiele nicht; sondern gedenket des Glaubens, den sie euch gelehret, und den sie ausgeübet haben, und laisset eure große Sorge seyn, ihnen nachzufolgen. Doddridge. Der beste Weg und die beste Weise, ihrer zu gedenken, ist, ihnen nachzufolgen, die Lehre, welche sie gelehret und ausgeübet haben, zu glauben, so standhaft im Glauben zu seyn, als sie gewesen sind, und andern vorzuhalten, was für ausnehmende Gläubige sie gewesen. Polas.

Indem ihr den Ausgang ihres Wandels anschauet, oder nach dem Englischen, das Ende ihres Wandels betrachtet. Dieses bedeutet ihr ganzes Verhalten und ihren ganzen Wandel in der Wahrnehmung und Beobachtung der verschiedenen Pflichten ihres Dienstes: und dann bedeutet das Ende davon entweder die Art und Weise desselben, wie *de Dieu* es erklärt, und wie es mit dem Verstande des hebräischen Wortes מָוֹת, Ps. 68, 21. übereinkömmt; oder die Endabsicht und das Ziel desselben, welches Christus, seine Ehre und Herrlichkeit war; oder den Ausgang oder Ausschlag desselben im Leben, da er zur Ehre Gottes und zum Heile der Mensch. gereichte; oder lieber den Ausgang desselben im Tode, oder was für ein tröstliches Ende sie hatten. So übersetzt es der Aethiopier, indem ihr ihre letzte Weise des Lebens in ihrem Ausgange aus der Welt, betrachtet: und diese muß zur Nachfolge und Ermunterung betrachtet werden ¹¹⁸³). Gill.

Habet Acht auf die glückliche Weise, wie sie ihr Leben verließen; auf die Unterstützung und Aufrichtung, welche sie in ihren letzten Augenblicken aus den Wahrheiten, die sie euch gelehret hatten, erfuhren; und auf den Hellemnuth, womit einige von ihnen beeelet waren, selbst dem Märtyrertode für die heilige Sache entgegen zu gehen; bedenket, mit welcher Standhaftigkeit und Unbeweglichkeit sie in dem Glauben beharrten, und denselben mit ihrem Blute versiegelten, in der Hoffnung von derjenigen Krone der Herrlichkeit, die Christus denen verheissen hat, welche zum Tode getreu sind; und laisset das Ange-

denken von diesen Dingen euch bewegen, ihren Glauben standhaft zu behalten, und ihren Fußstapfen beherzt nachzufolgen. Doddridge, Whitby. Die Ermahnung, welche der Apostel hier den Hebräern giebt, τὴν ἐξέσταν, den Ausgang, ihrer gegenwärtigen Aufseher zu beherken, kömmt sehr wohl mit der Zeit überein, in welcher dieser Brief, nach dem Urtheile der Gelehrten, geschrieben ist. Denn in dem zwey und sechzigsten Jahre des Herrn, und dem achten der Regierung des Nero, wurden viele von den gläubigen Juden durch die ungläubigen Juden ums Leben gebracht: und man setzet, daß dieser Brief um das drey und sechzigste Jahr des Herrn, oder das neunte der Regierung des Nero geschrieben sey. Wels. Unsere Uebersetzer haben die Ordnung der griechischen Worte umgekehrt, und dadurch viele verbindert, den Zusammenhang dieses Verses mit dem folgenden zu bemerken, wenn sie lesen: folget ihrem Glauben nach, indem ihr den Ausgang ihres Wandels anschauet, oder das Ende ihres Wandels betrachtet. Die wahre Ordnung der Worte im Griechischen, woraus die Verbindung derselben mit dem folgenden Verse leichtlich erhellet, ist diese: und indem ihr das Ende ihres Wandels, den Ausgang ihres Lebens und Verhaltens, betrachtet, folget ihrem Glauben nach ¹¹⁸⁴); denn der Gegenstand ihres Glaubens, Jesus Christus, ist derselbe, gestern &c. Das Ende des Wandels dieser Führer war, da sie die Welt verließen; und vielleicht litten sie den Märtyrertod um des Glaubens willen an Christum ¹¹⁸⁵). Daher stellet sie der Apostel als Beispiele der Standhaftigkeit und Beharrung vor, und ermahnet die Hebräer, ihrem Glauben nachzufolgen. Zaller.

B. 8. Jesus Christus ist gestern und heute &c. Jesus Christus, der das Wesen und die Selbstständigkeit des durch die oben gemelten Führer gesprochenen Wortes, der Urheber und Gegenstand ihres Glaubens, und das Ende, worin sich ihr Wandel endigte, ist. Diese Worte können von Christi Dauer erklärt werden: Er war gestern. Das bezeichnet nicht den unmittelbar vorhergehenden Tag, noch eine kurze vergangene

(1183) Das Letztere ist wol die rechte Erklärung, denn es redet der Apostel von dem Ausgange ihrer Amtsführung; der erfolgte im Tode. Selbst das Wort *παρρησιασθέντων* zeigt eine schon vorhergegangene Sache an, deren man sich wiederum erinnert.

(1184) So drückt es auch Lutheri Uebersetzung aus, welcher Deutlichkeit wegen das Mittelwort in das bestimmte Zeitwort verwandelt hat, wie es die Eigenschaft der deutschen Sprache erfordert.

(1185) Willius Proleg. §. 80. und einige andere meynen, der Apostel setze vornemlich auf den kurz vorher zu der Zeit, da kein römischer Landpfleger in Judäa war, an Jacobo dem Gerechten verübten Mord, dem andere Stephani und Jacobi des Kleinen Märtyrertod hinzusetzen. Man hat aber nicht nöthig, daß man die Rede so enge einschleße, da kein Zweifel ist, daß noch mehrere Vorsetzer und Lehrer einen merkwürdigen Ausgang ihres Lebens, Amtsführung und Wandels gehabt haben.

ist gestern und heute derselbe und in der Ewigkeit.

v. 9. Jer. 29, 8. Matth. 24, 4. Röm. 16, 17. Ephes. 4, 14. c. 5, 6. Col. 2, 26. 2 Thess. 2, 2. 1 Job. 4, 2.

gangene Zeit: sondern alte Zeiten; — es ist so viel, als vormal, vor alters. Ob dieses Wort sich gleich nicht bis zur Ewigkeit erstreckt, welche dennoch von Christo wahr ist: so mag es doch weiter, als bis auf die Tage seines Fleisches hier auf Erden, selbst auf die ganze Zeit der Haushaltung des alten Bundes, ja bis auf den Anfang der Welt, gezogen werden, da er nicht nur als das ewige Wort, das ewigwährende, ich bin, sondern auch als der Seligmacher und Erlöser seines Volkes, bestund ¹¹⁸⁶). Während derselben Zeit erschien er oft in menschlicher Gestalt ¹¹⁸⁷): und er war die Hauptstamme von allen Verheißungen und Weissagungen, das Wesen von allen Vorbildern und Schattens, und die geistliche Speise seines Volkes. Er ist auch heute, unter der evangelischen Haushaltung: in seiner Person, als Gottmensch, und in seinen Aemtern, als Prophet, Drieser und König. Nicht weniger wird er bis in Ewigkeit so seyn: er wird niemals mehr sterben; sein Königreich ist ein ewigwährendes Königreich, und sein Priesertum unveränderlich. Weiter können diese Worte von der Unveränderlichkeit Christi verstanden werden: er ist unveränderlich in seiner Person, seinen Vollkommenheiten, und seinem Wesen als Gott; in seiner Liebe zu seinem Volke; in der Fülle seiner Gnade; in der Kraft seines Blutes; und in dem Vermögen seines Schlachtopfers und seiner Gerechtigkeit. Es verdient unsere Aufmerksamkeit, daß $\delta \alpha \nu \tau \acute{o} \varsigma$, welches durch dieselbe ausgedrückt ist, mit dem Worte $\alpha \nu \tau \acute{o} \varsigma$, derselbe, einem Namen Gottes, Ps. 102, 28. Jer. 48, 12. übereinkömmt. Dieses letztere wird in den jüdischen Schriften α), und auch bey den Türken α) für einen Namen Gottes gebraucht. Es drückt seine Ewigkeit, Unveränderlichkeit und Unabhängigkeit aus, und schiebt sich sehr wohl auf Christum, welcher Gott ist über alle in der Ewigkeit zu preisen. Gill. Diese Worte sind hier entweder als ein kräftiger Bewegungsgrund zu der vorhergehenden Pflicht, ihrer Führer zu gedenken, ihrem Glauben nachzufolgen, und auf das Ende ihres Wandels zu merken, beigebracht; denn dieselben lehrten Jesum Christum, glaubeten an ihn, wandelten mit ihm, und wurden endlich durch

ihn zur Vollkommenheit gebracht; so daß sie ebenfalls, wie ihre Führer, durch ihn selig gemacht werden konnten: oder sie sind als ein Bewegungsgrund zu dem Folgenden beigebracht, daß, weil Jesus Christus, sowohl in seiner Person, als in seiner Lehre, sowohl in dem Glauben als in dem Wandel, die er seinen Unerblichen vorschrieb, derselbe ist, sie nicht durch verschiedene und fremde Lehren herumgeführt werden mußten. Polus. Jesus Christus ist, beydes in seiner Lehre und in seinen Verheißungen, gestern und heute derselbe, und in Ewigkeit, das ist, in und durch alle Zeiten und Weltalter; denn, wie Philo anmetzt ρ), $\tau \rho \iota \mu \epsilon \rho \eta \varsigma \gamma \alpha \rho \delta \chi \rho \acute{\iota} \sigma \tau \acute{o} \varsigma \epsilon \nu \pi \alpha \rho \alpha \delta \iota \sigma \tau \acute{o} \tau \omega \varsigma$, $\kappa \alpha \iota \epsilon \nu \epsilon \sigma \theta \acute{\epsilon} \rho \omega \tau \omega \kappa \alpha \iota \mu \acute{\epsilon} \lambda \epsilon \tau \omega \tau \omega$, die Zeit besteht aus dreyen Theilen, dem Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, und diese dreyer bezeichneten $\alpha \nu \alpha \gamma \alpha \tau \alpha \tau \acute{o} \nu \alpha \iota \omega \nu$, alle Zeit, oder den ganzen Zusammenbegriff derselben: so daß, gleichwie dieselbe Lehre des Christenthums allezeit von allen Christen bekannt werden muß, also auch eben derselbe Jesus allezeit bereit ist, den aufrichtigen Bekennern desselben zu Hülfe zu kommen und zu vergelten. Whirby, Wels. Diese Worte enthalten einen Grund, warum die Hebräer dem Glauben ihrer verstorbenen und vielleicht gemarterten Hirten nachfolgen mußten: nämlich weil der Apostel wußte, daß diese Hirten einen rechten Glauben von Christo hatten, und weil seitdem keine Veränderung in dem Gegenstande ihres Glaubens gemacht oder geschehen war. Jesus ist heute derselbe, der er gestern, das ist, ohnlänglich war, da die Hirten lebeten und an ihn glaubeten: daher mußten sie eben denselben Glauben in Absicht auf ihn behalten, den sie gehabt hatten. Er war und ist, und wird in Ewigkeit eben derselbe allgemeine und allgenugsame Mittler zwischen Gott und den Menschen seyn ¹¹⁸⁸). Sal-
let.

n) Seder Tephillot, fol. 2, 1. 4. 1. edit. Basil. Zohar in Exod. fol. 35, 4. Maimon. in Mischn. Succa, c. 6. f. 5. o) Smith de morib. Turc. p. 40. p) De sacrific. Abel. et Cain. p. 106.

W. 9. Werdet nicht mit verschiedenen und fremden Lehren herumgeführt: wie die Wellen

(1186) Wenn es aber schon den ersten Tag der Schöpfung von ihm hieß, Jesus Christus ist gestern und heute, und auch in Ewigkeit eben derselbige, was war denn das Gestern anders, als die Ewigkeit? Ehe der Welt Grund gelegt war, war ja nichts als die Ewigkeit: aber da war er ja schon Jesus Christus, in welchem wir erwählt worden sind, Ephes. 1, 4. vergl. Col. 1, 15. u. f.

(1187) Aber nicht als das schon Fleisch gewordene Wort Gottes, sondern als die Schekina, welche den Patriarchen in solcher Gestalt bisweilen erschienen ist, 1 Mos. 18, 1. 2.

(1188) Diese Erklärung will sich auf den Gegensatz zwischen gestern, das ist, dem Vergangenen, und der Ewigkeit, das ist, dem Zukünftigen, nicht reimen, indem von einer unveränderlichen ewigen Dauer Christi die Rede ist, welche dem Bewegungsgrunde des Apostels den rechten Nachdruck gab, zu beweisen, daß er der ewige Mittler zwischen Gott und Menschen sey: das war er aber ja nicht erst gestern; da die abgelebten Lehrer noch lebeten, sondern ehe der Welt Grund gelegt war, vor der Zeit der Welt, 2 Tim. 1, 9. 10.

und fremden Lehren herumgeführt. Denn es ist gut, daß das Herz durch Gnade ge-
stärket

des Meeres, oder wie die Wolken, welche durch die Winde hin und her getrieben werden, Ephes. 4, 14. Jud. v. 12. sondern seyd standhaft in dem Glauben, den ihr angeonnen habet, Col. 2, 7. Gesells. der Gottessel. Hier ist eine Folge und ein Schluß aus dem, was in dem vorhergehenden Verse von der Unveränderlichkeit Christi und seiner Lehre gesagt ist, auf folgende Weise: Weil die Lehre Christi, welche durch die Apostel gelehret ist, gleichwie Christus selber, dieselbe ist, gestern und heute und in Ewigkeit: so werdet nicht herumgeführt ¹¹⁸⁹⁾. Zurkitt. Mit verschiedenen und fremden Lehren: mit Lehren, die mit einander und mit der Wahrheit, welche in der göttlichen Offenbarung erklärt ist, streiten; Lehren, die nicht von den Führern, welche auch das Wort Gottes gesprochen haben, v. 7. gelehret sind; Lehren, die von den ihrigen verschieden sind und abweichen, und neu sind. *Αδωχῶς ζῆνας* übersehe ich durch neue Lehren, die daßer für die Ohren derer, welche sie zuerst hörten, fremd sind. So sind *ζῆνα δαμόνια* fremde Götter oder neue Dämonen, Apg. 17, 18. und eben so saget der Apostel, daß die Gläubigen die Hitze der Bedrückung unter ihnen nicht *ὡς ζῆνα ἑμὴν παροξύνοντος*, als ob ihnen etwas fremdes, oder neues, begegnete, ansehen müßten, 1 Petr. 4, 12. ¹¹⁹⁰⁾ Whitby, Doddridge. Das Wort, verschiedene, kann die Verschiedenheit und Menge anderer Lehren andeuten, so daß es entweder auf die verschiedenen Feyerlichkeiten und Einsegnungen des Gesetzes, oder auf die Uebersetzungen der Alten, oder auf die verschiedenen Lehren von Menschen, es mochten Juden oder Heiden seyn, gehe; da hingegen die Lehre der heiligen Schriften, Christi und seiner Apostel, nur eine ist, einhellig ist, und gleichsam ganz aus einem Stücke besteht: es kann aber auch anzeigen, daß andere Lehren mit den Vollkommenheiten Got-

tes, mit der Person und den Aemtern Christi, mit den Schriften der Wahrheit, der Regel des Glaubens, ja so gar mit sich selbst streiten. Fremde Lehren können solche heißen, die niemals von Gott gelehret sind, nicht mit der Stimme Christi übereinkommen, nicht in dem Worte Gottes gefunden werden, neu und bey den Gemeinen Christi ungewöhnlich sind, und in einem ungewöhnlichen Kleide und mit einem fremden Aufpuße erscheinen: daher der Apostel die gläubigen Hebräer ermahnet, nicht mit denselben, wie leichte Wolken und Lufterscheinungen durch allen Wind herumgetrieben zu werden pflegen, herumgeführt zu werden. Gill.

Denn es ist gut, daß das Herz durch Gnade gestärket werde: daß das Herz in der Anklebung an der Gnade des Evangelii gestärket und befestiget werde. Doddridge. Daß das Herz durch die Vorstellung und Betrachtung der göttlichen Günst und der Gnade, die uns durch das Evangelium zuwege gebracht ist, getroffen und gestärket werde. Das Herz stärken ist eine hebräische Nebenart, und heißt so viel, als, das Herz erquicket, ihm Kraft geben, es aufrichten. So lesen wir 1 Mos. 18, 5. ich werde einen Bissen Brodtes reichen *כחל ויכר*, und eure Herzen stärken: Richt. 19, 5. 8. *στέγων καρδίαν οὐ, Stärke dein Herz mit einem Bissen Brodtes*; von welchem, nämlich dem Brodte, der Psalmist saget, daß es *καρδίαν ἀνδρώων στεῖρα*, des Menschen Herz stärket, Ps. 104, 15; daher es oft *στέγων καρδίαν*, der Stab des Brodtes genannt wird, Ps. 105, 16. Ezech. 4, 16. c. 5, 16. c. 14, 13. — Durch die hier gemeldete Gnade, sagen die Alten, wird *ἡ τῆς χάριτος διδασκαλία*, die Lehre des Evangelii, oder der Gnade Gottes, die in demselben angeboten ist, verstanden ¹¹⁹¹⁾. Whitby. Gnade ist entweder die Lehre der Gnade, oder auch die Gnade, welche durch

(1189) Es will eben so viel sagen, als, bleibet im Glauben an Christum, den Mittler von Ewigkeit her, einerley und unverändert, wie er *αὐτός*, immer der vorige ist, und bleiben wird. Daraus folget erst die Unveränderlichkeit der darauf gebaueten Lehrverfassung.

(1190) Weil *ζῆνα* eigentlich das, was aus fremden Landen ist, andeutet, sollten hier nicht auch die aus den fremden ägyptischen und asiatischen Gegenden sich einschleichenden falschen, in der rechtsgläubigen jüdischen Kirche vorher, oder gestern, nie erhörten und vorgetragenen Lehren gemeinet seyn können. Die pharisäischen Aufträge und Lehren waren freylich unendlich vielerley, aber sie waren doch nicht fremde, sondern bey den Juden einheimisch. Doch läßt sich aus dieser allgemein abgefaßten Ermahnung nichts besonders erzwingen, sondern höchstens vermuthen.

(1191) Weil dieses, gestärket oder festgemacht werden durch die Gnade, dem Herumgetrieben werden durch mancherley fremde Lehren entgegen gesetzt ist, so hat diese Whitbysche Erklärung wol die nächste Wahrscheinlichkeit des eigentlichen Verstandes dieser Worte vor sich, wenn man nur das Evangelium in seinem ganzen Begriffe nimmt, nach welchem es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, alle, welche daran glauben, Röm. 1, 16. so daß die thätige und wirksame Erkenntniß des Heils dadurch verstanden wird, welche in dem Worte des Evangelii ans Herz geleyet, und der Seele des gläubigen Menschen zum Unterhalte der geistlichen Kräfte der Seele, des Verstandes und Willens, wie eine leibliche Speise zur Stärkung der Leibeskräfte (wo-

stärket werde, nicht durch Speisen, durch welche keinen Nutzen bekommen haben, die darinne

v. 9. Joh. 6, 27. Röm. 14, 17.

die Predigt des Wortes oder der Lehre der Gnade in der Seele gewirkt wird, als, Glaube, Liebe etc. ¹¹⁹²). Gefells. der Gottesgel. Das Evangelium ist hier vorzugsweise Gnade genannt (man sehe Joh. 1, 17.): und der Grund, warum es so genannt wird, ist, weil es bloß und einzig von der Liebe, Barmherzigkeit und Günst Gottes hergekommen ist, welcher die Welt so lieb hatte, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt sandte, das menschliche Geschlecht selig zu machen: er bezigte hierdurch den ausnehmenden Reichthum seiner Gnade, durch die Güte über uns, Ephes. 2, 7. Durch oder in Gnade gestärket werden ist dann so viel, als, von der Wahrheit des Evangelii so überzeugt seyn, daß man beständig in dem Bekenntnisse desselben beharret. Sykes.

Nicht durch Speisen: nicht durch die Unterscheidungen zwischen verschiedenen Arten von Speisen, und durch ein Vertrauen auf die feyerlichen Wahrnehmungen und Beobachtungen der Gebräuche, worinn einige sehr leicht große Kraft sehen ¹¹⁹³). Doddridge. Die hier gemeldeten Speisen sind die Speisen, welche auf den jüdischen Festen, Neumonden und Sabbathen gegessen wurden, Col. 2, 16. oder ihre Sühnopfer und freywilligen Opfer, welche Cap. 9, 10. *ἑσπύματα*, Speisen genannt sind. Diese Feste wollten einige jüdische Eiferer mit den christlichen Festen gehalten wissen; nämlich ihr Passah und ihre Pfingsten: und das auf eben dieselbe ungezähmte Weise, 1 Cor. 11, 21. Sie wollten aber vielleicht diese Opfer noch, nicht als Sündopfer, sondern als freywillige

Opfer und bloße Lobopfer behalten. Whitby. Es ist gut für euch, euer Herz oder eure Hoffnung der Seligkeit und des Wohlgefallens vor Gott, so wie eure vorher gemeldeten Vorgänger euch gelehret haben, auf die gnädigen Erklärungen des Evangelii, nicht auf die Beobachtung der mosaïschen Feyerlichkeiten, worunter eine die Unterscheidung von Speisen ist, festzusetzen. Wels.

Durch welche keinen Nutzen bekommen haben, die darinn gewandelt haben, oder nach dem Englischen, sich damit beschäftiget gehalten haben: durch welche Beobachtung des Unterschiedes der Speisen und anderer mosaïschen Feyerlichkeiten, diejenigen, welche die größte Strenge darinn bewiesen, keinen wesentlichen Nutzen bekommen, noch einen wesentlichen Fortgang in dem Gottesdienste gemacht haben. Doddridge. Die Bedeutung des Ausdrucks, in etwas wandeln, ist so viel, als diese oder jene Dinge beständig gebrauchen oder treiben, und das Leben darinn zubringen. Diejenigen, welche den Unterschied der Speisen und Getränke und dergleichen Art von Einsetzungen beständig gebraucheten, trieben oder wahrnahmen, konnten dadurch sich selbst nicht so angenehm bey Gott machen, daß sie das, was er durch Christum verheißet hat, erlangeten. Sykes. Durch welche diejenigen, die sich darinn beschäftiget gehalten, keinen Nutzen zur Reinigung des Gewissens von der Schuld erlangt haben, Cap. 9, 9. Der Verstand der Worte wird demnach dieser seyn: Es ist gut, daß die Seele oder

das her der Apostel den Ausdruck, das Herz stärken, Ps. 104, 15. 1 Mos. 18, 5. genommen hat) dargereicht wird, welches ein Werk der Versiegelung des heil. Geistes ist, die er durch das Evangelium wirket, 1 Cor. 2, 4. 5. 6. wohin auch hier zummi Erklärung geht. Damit werden die Züchtigungen der heilsamen Gnade nicht ausgeschlossen, wenn gleich dieses gestärket werden eigentlich auf die lebendige Einsicht, Erkenntniß und versiegelnde Ueberzeugung der Seele gegogen und davon erklärt wird, weil nach hebräischer Nebenart, dem es die heiligen Schriftsteller N. T. nachmachen, *καθάρσις* die ganze Seele und Gemüth des Menschen, 1 Pgg. 4, 32. und der besondern Seelenkräfte, sowol den Willen, 1 Petr. 1, 22. Col. 3, 22. als auch und zwar vornehmlich den Verstand, und sonderlich dessen practischen Theils des Gewissens anzeigt, 1 Cor. 2, 9. c. 4, 5. 1 Joh. 3, 20. Wo dieses durch das Evangelium und dessen Gnadenwirkung überzueget wird, da wird das Herz fest und gewiß, und weiß, wem es sich zu überlassen habe, 2 Tim. 1, 12. weil der heil. Geist ihn dadurch gewiß, und sodann den Willen freudig, getroßt und fest macht, in Jesu Christo alle verheißene Gnadenschätze zu suchen. Daß bey den 70 Dolmetschern das Wort *καθάρσις* auch auf solche Art genommen werde, hat Wolsburg Obl. S. p. 308. mit Exempeln bewiesen. Diese lebendige, überzuegende und den Willen bewegende Einsicht aus der Gnade des Evangelii wird nun der Lehre von Speise oder Trank und andern irdischen Elementen, wodurch der Leib wol, aber nicht die Seele gestärket wird, entgegen gesetzt, und damit entweder auf die pharissäischen oder cabballistischen Grillen, von Unterscheidung der Speise und des Tranks, gesehen, zu welchen die von Christo Abtrännigen wiederum umzutreten sucheten.

(1192) Oder nach der vorhergehenden Anmerkung, eines mit dem andern.

(1193) Es scheint, der Apostel sehe auf die Opferspeisen, bes. 3 Mos. 6, 16. 26. c. 7, 6. 7. 34. so wie sie in irdischen Elementen von den Juden, ohne Gebrauch des geistlichen Verstandes davon, genossen wurden: wiewol er auch diejenigen verstehen kann, welche nach den Sägungen der Welt sagten: du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren, Col. 2, 21. 22. zu welcher Stelle die Anmerkung zu erwägen ist.

darinne gewandelt haben. 10. Wir haben einen Altar, von welchem keine Macht ha-
ben

das Herz nicht durch Speifen, die bey den jüdischen Festen, oder bey ihren freywilligen Opfern und Dankopfern gegessen wurden, und die zu dem Frieden und zur Ruhe des Gewissens keinen Vortheil verschaffen, oder nichts vermögen, sondern durch die göttliche Gunst und die evangelische Gnade, wodurch Rechtfertigung und Losprechung von Sünden durch das Blut Jesu erlangt wird, und woran diejenigen keinen Theil nehmen können, die noch der Beobachtung gesetzlicher Gebräuche anhängen, erbauet, erquicket und gestärket werde. Whitby.

B. 10. Wir haben einen Altar. Wir Christen haben ein Schlachtopfer auf einem Altare, nämlich, dem Altare des Kreuzes. Das *θυσιαστήριον*; Altar, hier das Schlachtopfer, oder das auf dem Altare geopfert Opfer bedeutet, das ist hieraus klar, weil die Christen von diesem Altare aßen. So wird von denen, die von den jüdischen Opfern aßen, gesagt, daß sie *κατανοοῦσι τὸν εὐαγγελισμόν*, mit dem Altare Gemeinschaft hatten, 1 Cor. 10, 18. das ist, daß sie an denen Dingen, die auf dem Altare geopfert waren, Theil hatten. Und dann muß hier der Leib unsers Herrn, wel-

cher am Kreuze geopfert und getrochen war, gemeinet seyn ¹¹⁹⁴). Dadurch aber, daß wir an den Seitenzeichen dieses Leibes Theil nehmen, bezeugen wir unsere Gemeinschaft mit Christo und seiner Gemeine, 1 Cor. 10, 16. 17. Hieran nun, oder an diesem Opfer, saget der Apostel, haben diejenigen kein Recht, Theil zu nehmen, die noch den mosaischen Opfern anhängen. Whitby. Durch den Altar mag hier sehr wohl der Tisch des Herrn verstanden werden ¹¹⁹⁵), wie von dem Hrn. Mede q) ausführlich und gelehrt gezeigt ist. Wels. Durch den Altar verführe man hier die göttliche Natur Christi, wodurch sein Fleisch, oder seine menschliche Natur geheiligt und geschildet gemacht ward, ein genugsames und hinlängliches Schlachtopfer zur Versöhnung der Sünden der ganzen Welt zu seyn. Diese wird durch den gesetzlichen Altar abgebildet, welcher die darauf geopfert Gaben heiligte, Matth. 23, 19. ¹¹⁹⁶) Oder sonst wird Christus unser Altar genannt: weil wir unsere Gebethe und Dancksagungen Gott dem Herrn durch ihn dargebringen müssen v. 15. Oder man verführe durch den Altar das auf demselben dargebrachte Opfer, das ist,

das

(1194) Daß der Apostel durch eine ganz gewöhnliche Verwechslung der Bedeutungen, das Wort Altar, für, das Opfer des Altars gesetzt habe, ist aus dem Beysaße, vom Altar essen, unläugbar, welches er 1 Cor. 9, 13. ausdrücket, am Altare, das ist, am Opfer des Altars Theil nehmen, und von demselben essen, vergl. 1 Cor. 10, 15. 16. Da er nun oben c. 10. weitläufig ausgeführt hatte, daß Christus durch ein Opfer am Kreuze vollendet habe, alle, welche durch dasselbige geheiligt werden, so muß auch hier vom Altare essen, allerdings heißen, dieses Opfers theilhaftig werden, und sich mit demselben so vereinigen, wie sich die Priester mit der Opferspeise vereinigen, wenn sie vom Altare aßen. Was der Altar selbst sey, auf welchem dieses himmlische Opfer geheiligt und aufgeopfert worden ist, ist hier nicht nöthig auszumachen; der Verstand bleibt immer einerley, man mag nun unter dem Bilde des Altars, Christum selbst, welches Biermann, Moses und Christus, l. 2. c. 7. p. 438. seqq. ausführlich vorzustellen, bemühet gewesen, oder die Lehre des Evangelii, in welcher dieses Opfer Jesus Christus, dem Glauben zu genießen, vorgestellt wird, welches sich Seb. Schmid h. l. p. 1433. gefallen lassen, oder das Holz des Kreuzes, auf welchem sich Christus, dem Vater für unsere Sünde, an seinem Leibe aufgeopfert hat, 1 Petr. 2, 24. verstehen, welches die gemeine Erklärung der alten Kirchenlehrer, und vieler Ausleger unserer evangelischlutherischen Kirche ist, und welche der sel. D. Depling Obf. SS. P. II. c. 30. p. 297. seqq. ausführlich erläutert hat, verstehen: weil doch das Essen vom Altare nichts anders, als die Gemeinschaft der Gläubigen mit dem Opfer Jesu Christi anzeigt, wie die Stelle aus 1 Cor. 10, 15. 16. verglichen mit Joh. 6, 54. 55. 56. unläugbar erweist. Daran hatten diejenigen, welche der irdischen oder mosaischen Hütte dienten, und vom irdischen Opfer Fleisch aßen, keinen Theil, weil sie sich bloß an dieses hielten, und an das Versöhnopfer Jesu Christi sich nicht wendeten. Man ersieht leicht, wie dieser Schluß dem Apostel dienen müsse, die Hebräer von dem Rückfalle abzuhalten, weil sie dadurch der Gemeinschaft, und des Antheiles an dem Versöhnopfer Jesu Christi verlustig wurden, indem sie zum mosaischen Altare und Opfer umkehrten.

(1195) Nicht, als wenn auf dem Tische des Herrn, derselbe aufs neue geopfert würde, dann, das hat er gethan einmal, da er sich selbst opferte, und die Sünde aufhob, Ebr. 9, 26. sondern daß dadurch der Communicant in die sacramentliche Gemeinschaft, Gebrauch, Frucht und Wirkung dieses Versöhnopfers tritt, und mit dem sacramentlichen Essen dieselbige erlanget.

(1196) Diese Erklärung hat sich auch von Hoecke Zergliederung dieses Briefes, p. 343. und Wittinga gefallen lassen, Obf. SS. l. 2. Obf. 13. sie will sich aber nicht schicken, denn Christus hat nicht nur seine menschliche Natur, sondern sich selbst, den Gottmenschen, dem Vater geopfert, und beyde Naturen kön-

das Fleisch oder die menschliche Natur Christi, welche eine wahre Speise der Seele ist, Joh. 6, 55. Gefells. der Gottesgel.

q) Betrachtung über den Namen, Altar.

Von welchem keine Macht, oder nach dem Englischen, kein Recht, haben, zu essen, die der Hütte dienen: es ist etwas von diesem Altare, oder von dem, was auf demselben geopfert ward, welches gegessen werden muß, nämlich, das Fleisch, und das Blut Christi. Davon essen, ist so viel, als glauben, daß Christus ins Fleisch gekommen, und ein Opfer für die Sünde, und für uns, die da essen, geworden ist: es ist so viel, als, die dadurch zuwege gebrachten Segensgüter empfangen, annehmen und besitzen. Dieses geistliche Essen aber geschieht durch den Glauben, mit geistlicher Freude und Fröhllichkeit, und in Aufrichtigkeit und Einfalt des Herzens. Diejenigen nun, die der Hütte dienten, oder dem Dienste des Gesetzes feyerlicher Gebräuche anhiengen, hatten kein Recht von diesem Altare zu essen. Die Anspielung geht hier auf die Priester, welche von den Opfern aßen, und auf einige Opfer, wovon sie nicht essen durften, 3 Mos. 2, 10. c. 6, 16. 18. 26. 29. c. 7, 9. c. 16, 27. Dieses muß inzwischen nicht von den Gläubigen vor der Ankunft Christi, die den Dienst der Hütte wahrnahmen, verstanden werden; denn diese aßen eben dieselbe geistliche Speise, und tranken eben denselben geistlichen Trank, wie die Gläubigen ist¹¹⁹⁷; sondern es ist von denen zu verstehen, die hartnäckig bey den feyerlichen Gebräuchen des Gesetzes beharreten, da sie gereinigt waren, und also sich selbst alles Recht zu dem Wesen dieser Schatten abschnitten; man lese Gal. 5, 2, 4. Will. Die Juden dürfen sich nicht rühmen, daß sie einen Altar zu Jerusalem haben, woran kein Heide Recht hat, Theil zu nehmen; denn wir haben einen, der wenigstens so gut ist, als dieser. Wir haben einen Altar, nämlich das Kreuz Christi, wovon die jüdischen Priester, die der Hütten dienen, kein Recht haben, zu essen: das ist, ihr jüdischer Dienst giebt ihnen keinen Theil an dem Opfer Christi. — Der Apostel redet oft von christlichen Vorrechten in der jüdischen Sprache, in der Absicht, die Juden zu lehren, daß es uns Christen an keinen von diesen Vortheilen mangelt, welcher sie unter dem Gesetze genossen. So sagt er, wir sind beschnitten, haben einen großen Hohenpriester, opfern Opfer des Lobes, und haben einen Altar. Weil der Apostel aber hier auf den Brandopferaltar in der jü-

dischen Stifteshütte zielt: so schickte es sich sehr sichtlich, den Altar, als einen solchen, der ein Opfer auf sich hatte, vorzustellen. Und weil die Juden mit demjenigen Theile des Opfers, der nicht verzehret ward, wann er von dem Altare abgenommen war, ein Gastmahl hielten: so war auch nicht uneben, hiersdurch abzubilden, daß die Christen an einem geistlichen Seligmacher Theil haben. Es ist klar, daß des Apostels Ausdrücke hier verblümt sind: wir müssen dabey das Gleichniß, und das dadurch Bezeichnete als unterschieden betrachten. Er hatte nicht die Absicht, in einem buchstäblichen Verstande zu sagen, daß wir etwas essen, das von dem Altare des Kreuzes kömmt: sondern er meynet, daß, gleichwie die Juden von dem Fleische einiger Opfer aßen, wann sie von dem Altare abgenommen waren, also wir Christen, wiewol in einem geistlichen oder verblümteten Verstande¹¹⁹⁸, an dem Opfer Christi Theil haben, das ist, so viel Theil an demselben, und so viel Nutzen dabey haben, als ob wir es wirklich aßen. Der Dienst, den man in der Stifteshütte verrichtete, gab kein Recht zu diesem Theile an Christo: ja, wenn man sich auf die Dienste nach dem Gesetze verließ, als ob sie hinreichend wären, Rechtfertigung zuwege zu bringen, sollte man dadurch von allem Antheile an unserm Erlöser ausgeschlossen werden, wie Gal. 5, 4. geschrieben ist. Galat.

Dieses zu verstehen, müssen wir anmerken, daß von dem Altare zu essen, eben so viel war, als zu den Bedingungen und Mitteln der Freundschaft mit Gott zugelassen zu werden. Als die Welt in Ansehung der verschiedenen Gegenstände des göttlichen Dienstes getheilt war, hatten diejenigen, die einem verschiedenen Gott dienten, kein Recht, an den Opfern, welche dem Gotte, dem von einem andern gebietet ward, geopfert wurden, Theil zu nehmen. Hier betrifft die Sache einen und eben denselben Gott, der von Juden und Heiden angebethet ward: und der Apostel sagt, daß wir Christen einen Altar haben, und daß die Juden kein Recht hätten, von dem, was darauf geopfert wurde, zu essen. Die Meynung ist daher, daß Gott uns durch Christum die Bedingungen erklärt hat, durch welche wir ihm vollkommen wohlgefällig gemacht sind: auf welche wir zu einem ewigen Erbe ein Recht haben, und er mit der Welt in Freundschaft seyn will. Weil die Juden nun unter einer verschiedenen Haushaltung waren, und unter einem Gesetze stunden, das zu einer ganz andern Absicht gegeben war: so mußten sie, wenn sie

nen nicht von einander also getrennet werden, daß eine das Opfer; das andere der Altar wäre, wenn man nicht wider die persönliche Vereinigung der Naturen in Christo anstoßen will, welches Deyling l. c. §. 12. p. 300. an Witringa mit Recht ausgeföhrt hat. Biermann hats l. c. p. 446. noch mehr vertoirret, wie es jetzt zu sehen pflegt, wenn der Wis in verblümteten Erklärungen feurig und fruchtbar ist.

(1197) Aber im Vorbilde, 1 Cor. 10, 3. 4. Der Körper, und das Wesentliche selbst aber ist in Christo, Col. 2, 17.

(1198) Versteht man es von der sacramentlichen Genießung des Leibes und Blutes Christi, so sagt der Ausdruck noch mehr nach 1 Cor. 10, 16. Des. hiezu die 536 Anmerkung T. IV. p. 236. seq.

ben zu essen, die der Hütte dienen. II. Denn welcher Thiere Blut für die Sünde in das Heiligthum durch den Hohenpriester getragen ward, derselben Leiber wurden außerhalb

v. 11. 2 Mos. 29, 14. 3 Mos. 4, 21. c. 6, 30. c. 16, 27. 4 Mos. 19, 3.

sie erwarteten, Freunde Gottes zu seyn, und das, was uns verheissen ist, zu genießen, diejenigen Bedingungen vollbringen, zu deren Vollbringung wir verpflichtet sind. Die sich nun weigerten, zu Christo hinübergebracht zu werden, die unterwarfen sich nicht der Gnade Gottes: sie konnten daher nicht als solche betrachtet werden, die in einem Stande der Freundschaft mit Gott wären, wie wir sind; und folglich, so lange sie in dem Dienste, der für die Stiftshütte eingesetzt war, beharrten, konnten sie kein Recht zu den durch Christum angebotenen Vorteilen haben. Um die Sprache unsers Apostels zu gebrauchen, wißet ihr nicht, daß diejenigen, welche die heiligen Dinge verwalten, von dem Heiligen *Ὁσίου*, essen, und die stets bey dem Altare sind, *συνμαρτυροῦσιν*, mit dem Altare theilen? 1 Cor. 9, 13. und wiederum, haben nicht diejenigen, welche die Opfer essen, *κοινωνοὶ εἰσίν*, Gemein-schaft mit dem Altare? 1 Cor. 10, 18. Seine Worte, Gal. 5, 2. wo ihr euch beschneiden lasset, wird Christus euch nicht nütze seyn, erklären uns dasjenige, was hier auf eine verblümmte Art ausgedrückt ist. Fragt man, was der Altar sey, den die Christen haben: so antworte ich, nicht das Kreuz, an welchem Christus litten, denn das kann in keinem guten Verstande ein Altar genannt werden; auch nicht der Tisch des Herrn; noch irgend etwas dergleichen. Es ist eine figurliche Weise, das Ding, oder die Art und Weise, wodurch wir zu Freunden mit Gott gemacht sind, auszudrücken. Wenn von jemanden gesagt wird, daß er in den Wegen Gottes wandele, ist niemals jemand so schwach gewesen, daß er nicht begriffen hätte, daß die Wege Gottes, die Gebote Gottes, oder die Art und Weise zu leben, welche Gott fordert, sind, die unter dem Bilde von Wegen, worinne man zu wandeln habe, vorgefellt werden. So auch, wann gesagt wird, daß wir Christen einen Altar haben, von welchem die Juden kein Recht haben zu essen, ist dieses ganz und gar verblümmt, und muß aus der Natur und Absicht der Opfer erklärt werden. Wir haben die wahrern Mittel, in Freundschaft mit Gott zu kommen, durch Christum mit ihm wieder versöhnet zu werden, und eine vollkommene Losprechung von unsern Sünden zu erlangen; gleichwie der Altar unter dem Gesetze das Mittel der Versöhnung und Vergeltung war²¹⁹⁹. Aber dann können die Juden, wo sie unter dem Gesorksam ihres Gesetzes bleiben, die Vortheile nicht haben, die wir besitzen: weil ihr Gesetz selbst, und die Opfer unter demselben, zu einem andern

Endzwecke dienen, bloß einen verheissenen zeitlichen Segen zu erlangen. Thiere.

B. II. Denn welcher Thiere Blut für die Sünde in das Heiligthum durch den Hohenpriester getragen ward, oder nach dem Englischen, wird. Hier ist nicht das Blut von der rothen Kuh, 4 Mos. 19. noch von dem Sündopfer überhaupt, 3 Mos. 6. noch von dem Sündopfer für den Priester und das Volk, 3 Mos. 4. sondern das Blut von dem Farnen und Bocke an dem großen Versöhnungstage, 3 Mos. 16. gemeynet, deren Blut durch den Hohenpriester in das Heilige der Heiligen gebracht ward, wie es bey dem Aethiopier heißt, um für seine eigenen Sünden, für die Sünden seines Hauses und des ganzen Israels, Versöhnung zu thun. Gill. Aus diesen Worten, wie auch aus einigen andern Stellen, worinne der Apostel in der gegenwärtigen Zeit redet, wird ein Beweis entlehnet, daß der Tempel noch stand, da dieser Brief geschrieben wurde. Doddridge.

Derselben Leiber wurden, oder nach dem Englischen, werden, außerhalb des Lagerplatzes verbrannt: derselben Häute, Fleisch und Mist, 3 Mos. 16, 27. Und die Personen, welche sie verbrannten, waren unrein: jedoch wurden sie, nachdem sie sich gewaschen hatten, wieder für rein erklärt. Gill. Der Apostel weist hier einen Grund an, warum diejenigen, welche der Hütte dienten, nicht von dem Altare der Christen essen konnten. Denn sie durften von keinem andern Opfer essen, als nur von solchen, wovon ihnen ausdrücklich Freiheit gegeben war zu essen: dem zu Folge konnten sie nicht von dem Opfer an dem großen Versöhnungstage essen, welches ganz außerhalb des Lagers verbrannt werden mußte. Gleichwie nun das Essen von dem Opfer das Zeichen wirklicher Freundschaft mit Gott war: also war das Essen von dem Opfer der Christen so viel, als auf die Bedingungen, welche von Christo gesetzt, und vorgetragen sind, mit Gott in Freundschaft zu seyn. So hatten diejenigen, welche von den Opfern aßen, die den Söhnen geopfert waren, Gemeinschaft mit diesen Söhnen, und bekannnten eine Freundschaft zu und mit ihnen: und gleichwie es unmöglich ist, an der Tafel des Herrn, und an der Tafel der Tensel Theil zu haben; also ist es auch, und um eben derselben Ursache willen unmöglich, von den Opfern, die Gott nach dem Gesetze in dem Tempel geopfert wurden, zu essen, und an dem Altare der Christen Theil zu haben. Weiter durfte niemand von dem Sündopfer essen, als welches ganz verbrannt wurde. Dieses Opfer nun

(1199) Nicht der Altar, sondern das Opfer auf dem Altare, war das Mittel zur Versöhnung, und hierdurch zur Freundschaft mit Gott zu gelangen. Es kommt immer auf diese metonymische Verwechselung an.

ward geopfert, auf daß ihr von allen euren Sünden, vor dem Angesichte des Herrn gereinigt werden möget, 3 Mos. 16, 30. Wenn dann ihr Juden nicht hiervon essen möget: so könnt ihr vielweniger von unserm Altare oder unserm Opfer essen, welches dienete, unsere Sünde wegzunehmen, und nicht allein unsere Sünden, sondern die Sünden der ganzen Welt⁽¹²⁰⁰⁾ Syles. Der Apostel beweiset hier, was er v. 10. gesagt hatte, daß die jüdischen Priester⁽¹²⁰¹⁾ kein Recht nach dem Gesetze hatten, an dem christlichen Altare Theil zu nehmen. Der Grund hiervon ist, weil das Opfer, welches auf dem Altare des Kreuzes für die Christen geopfert war, außerhalb des Thores von Jerusalem geopfert wurde; welches zeigt, daß es von einerley Natur mit den alten Sündopfern war, deren Leiber außerhalb des Lagers verbrannt werden mußten; woran es daher für die jüdischen Priester unerlaubt und unmöglich war, Theil zu haben: so, daß das Gesetz, welches ihnen von Sündopfern zu essen verbot, ihnen das Recht benahm, an dem Sündopfer Christi Theil zu haben. Aus diesem allen war abzuleiten, und zu schließen, daß sie das Gesetz verlassen, und Christen werden, und ihre Herzen durch Gnade, und nicht

durch Speisen, stärken mußten. Die Priester, welche der Stifthsütte dienten, hatten Freyheit von einigen Opfern, die in der Stifthsütte geopfert wurden, zu essen, 3 Mos. 6, 27. aber sie durften nichts von denselben Opfern nehmen, die versöhndet waren, wie aus der Einsehung, in Absicht auf den Dienst des großen Versöhnungstages, worauf der Apostel hier sonder Zweifel das Auge gerichtet hat, erhellet; 3 Mos. 16, 27. den Farn des Sündopfers, und den Hock des Sündopfers, deren Blut hereingebracht ist, Versöhnung in dem Heiligen zu thun, soll man aus dem Lager hinausführen; jedoch ihre Felle, ihr Fleisch und ihren Mist, sollen sie mit Feuer verbrennen. Weil dann die Priester nach dem Gesetze kein Recht hatten, an den Sündopfern Theil zu haben: so konnte das Gesetz ihnen auch kein Recht geben, an dem Opfer Christi Theil zu nehmen, welches von einerley Art mit den Sündopfern war, und durch diese abgeschattet und abgebildet wurde, wie daraus erhellet, daß Christus außerhalb des Thores von Jerusalem litte, so wie die ersten außerhalb des Lagers verbrannt wurden. Der Apostel redet von diesen Dingen in der Sprache des Moses, in dessen Tagen kein Tempel für den jüdischen Dienst gebaut war.

(1200) Man muß sich, um die Verbindung dieser etwas dunkeln Verse deutlich einzusehen, erinnern, daß der Apostel an solche Hebräer schrieb, von denen er glauben konnte, daß sie durch seine bisher aus einheimischen Gründen geführten Beweise überzeugt seyn, daß Christus der einzige wahre und göttliche Hohenpriester sey, welcher sich selbst durch den ewigen Geist, Gott zur Versöhnung für die Sünde der ganzen Welt geopfert hat: daraus folgerte er nun, es sey nicht erlaubt, zu dem mosaischen Versöhnopfer wieder umzukehren, und mit der jüdischen Kirche aufs neue in die Gemeinschaft ihrer Opfer und ihres Gottesdienstes zu treten. Diese Folge ihnen darzutun, so nimmt er aus 3 Mos. 16, 27. 28. an, daß an dem großen Versöhnungstage der Farre des Sündopfers, und der Hock des Sündopfers, welcher Blut in das Heiligthum zum Versöhnen gebracht worden, hinaus vor das Lager, (oder nach errichtetem Tempel hinaus vor die Thore der Stadt Jerusalem,) habe gebracht, und mit Feuer verbrannt werden müssen, beyde ihre Haut, Fleisch und Mist, und daß der sie verbrennet, als ein Unreiner oder Beflecker, (weil es Sündopfer waren, auf welche der Fluch gelegt war,) seine Kleider und sein Fleisch habe waschen, und mit Wasser baden müssen, um ins Lager, oder in die Stadt wiederum kommen zu dürfen. Daraus schließt er nun, daß, wer noch in dem Heiligthume des mosaischen Gottesdienstes zu verharren gedенke, um von dem Opfer zu essen, das ist, daran Theil zu nehmen, der könne keinen Theil oder Gemeinschaft an dem Gegenbilde, dem außer dem Thore hingerrichteten Versöhnungopfer Jesu Christo haben, weil es nothwendig außer dem irdischen Allerheiligsten habe von dem Zornesfeuer der Gerechtigkeit Gottes verzehret, dessen Blut aber in das Heiligste, das nicht mit Händen gemacht ist, in den Himmel selbst, gebracht werden müssen. Wer demnach dieses Gegenbild annehmen, und sich dessen Versöhnung theilhaft machen wolle, der könne sich bey dem Vorbilde, den irdischen Opfern des Tempels nicht aufhalten, sondern müsse zu Jesu hinaus auf die Schedelstätte gehen, und sich über diese Gemeinshaft mit einem gekreuzigten, und unter dem Fluche (für die Sünden der Welt) hangenden Opfer von den Juden gleichwol verächtlich halten, schmähen und spotten lassen, weil es ihm doch nicht um das irdische Vaterland, Jerusalem, und dessen typischen Gottesdienst, sondern nur das himmlische, und dessen Gemeinschaft, in dem Allerheiligsten, in das Christus durch sein eigen Blut eingegangen, müsse zu thun seyn. So dünket uns, hange die ganze Schlussfolge des Apostels, aus dem Grunde des Vorbildes und Gegenbildes, nach seinen Absichten wohl und deutlich zusammen. Man kann hier Limborch, der es wol am deutlichsten vorgetragen, damit vergleichen. Man muß aber die Vergleichung zwischen dem Vorbilde und Gegenbilde nicht weiter ausdehnen und erstrecken, als der Apostel gethan hat, wenn man nicht neue Schwierigkeiten finden will, wie es Verharnden, und Seb. Schmid begegnet ist.

(1201) Und alle, welche an den leiblichen Opfern in der irdischen Hütte oder Tempel Theil nahmen, der Apostel redet allgemein.

des Lagerplatzes verbrannt.

12. Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigen Blut das Volk heiligen möchte, außerhalb des Thores gelitten.

13. So laßet uns dann

v. 12. Joh. 19, 17. 18.

war. Er beschreibet das Volk, so wie es in der Wüsten in einem Lager sich aufhielt: bloß weil er auf die eben beygebrachten Worte des Moses zielte, welche der Apostel fast Wort für Wort anführt. Gleichwie während der Zeit der Stiftshütte, in der Wüsten die Leiber von diesen Opfern außerhalb des Lagers, oder außerhalb der hintersten und äußersten Gezelte der Israheliten, verbrannt werden mußten: also wurden nachher, da der Tempel zu Jerusalem gebauet war, die Leiber dieser Sündopfer außerhalb der Thore von Jerusalem verbrannt. Deswegen mußte Jesus, wie er auch wahrhaftig that, außerhalb des Thores derselben Stadt leiden. Haller.

12. Darum hat auch Jesus: um die Abschattung und Abbildung von ihm zu erfüllen. Gill. Darum hat auch Jesus, unser Sündopfer, die Person, welche durch das Sündopfer, die Juden an dem großen Versöhnungstage opferten, 3 Mos. 16. abgebildet und vorbedeutet ward v. Whitby, Wels.

Auf daß er durch sein eigen Blut das Volk heiligen möchte. Durch das Volk ist das Volk d. h. die Gegenstände der göttlichen Liebe und Gunst sind, gemeinet; ein auserwähltes und Bundesvolk; ein unerschiedenes und besonderes Volk dadurch, daß es ihm sein Vater gegeben hat ¹²⁰². Die Heiligung oder Heiligmachung derselben, bedeutet hier nicht ihre innere Heiligung, ob diese gleich von Christo, und als eine Folge von seinem Blute geschieht; auch ist damit nicht so sehr auf die Reinigung von der Befleckung und unreinigkeit der Sünde gezelet, ob schon Christi Blut in diesem Verstande heiligt; sondern sie bezeichnet hier vielmehr die Auslöschung der Schuld der Sünde, welche Christus vollkommen weggenommen hat; indem eine vollkommene Losprechung zuwege gebracht, und eine vollkommene Gerechtigkeit verschaffet ist. Dieses aber ist durch sein eigen Blut geschehen. Die Priester heiligten zur Reinigkeit des

Fleisches, durch fremdes Blut, durch das Blut von Stieren und Böcken: aber Christus durch sein eigenes Blut, dessen er wahrhaftig theilhaftig war; und durch seine menschliche Natur, welche in der Vereinigung mit seiner göttlichen Person, als dem Sohne Gottes, ein Vermögen in sich hatte, zu heiligen, und von aller Sünde zu reinigen, und eine vollkommene Versöhnung dafür zu thun. In der Bergiehung dieses Blutes, und der Heiligung durch dasselbe, hat er seinem Volke große Liebe bewiesen. Gill. Auf daß er nicht durch Schlachtopfer von Thieren das Volk heiligen möchte: sondern durch sein eigen Blut, das er als ein Sündopfer für uns opferte, unsere Schuld zu versöhnen, und uns Gott zu heiligen. Doddridge. Durch sein eigen Blut, das in das himmlische Heiligthum hineingebracht ist. Whitby. Sein Blut wird hier mit Nachdruck, sein eigen Blut genannt: theils um es dem Opfer des Hohenpriesters entgegenzusetzen, welches das Blut von Stieren und Böcken, und nicht sein eigenes war; und theils, um zu erklären, was Christo unsere Heiligung kostete; selbst sein eigenes Blut ¹²⁰³. Burkit.

Außerhalb des Thores gelitten: daß er also die Abschattung durch dasjenige Sündopfer erfüllte, wovon nach dem Gesetze weder Priester noch Volk essen durften; durch welches Gesetz diejenigen, die den gesetzlichen Einsetzungen noch beständig anhängen, von dem Antheile an diesem Opfer Christi ausgeschlossen sind. — Das Sündopfer, welches, so lange die Israheliten in der Wüsten waren, außerhalb des Lagers gebracht wurde, ward hernach, da der Tempel zu Jerusalem gebauet war, außerhalb des Thores der Stadt gebracht r). Und dieses ist der Grund von der hier gemachten Veränderung des Ausdruckes. Whitby, Wels. Der Syrer liest, außerhalb der Stadt, das ist, Jerusalem, welches mit dem Lager, oder dem Lagerplatze Israels in der Wüsten, auf-

(1202) 1 Joh. 2, 3. redet der Apostel ganz anders, als der seinen irrigen Sätzen so hartnäckig anhängende Gill; er jaget: „er, der Fürsprecher beym Vater, ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein „aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde.“, Daß der Erfolg der wirklichen Heiligung bey so vielen ausbleibt, thut der allgemeinen Kraft und Gültigkeit des Versöhnopfers Jesu Christi keinen Abbruch, sondern zeigt nur an, daß Gott in deren Zurechnung eine gewisse, weise und heilige Ordnung gemacht habe. Welche diese nicht besorgen, wozu sie doch berufen werden, sind selbst schuld, daß sie nicht geheiligt, das ist, von Sünden rein gemacht werden, nicht aber Gottes freye und besondere Auswahl etlicher Menschen, welche der Vater dem Sohne als sein Bundesvolk gegeben hat. Wer die allgemein angebotene Versöhnung annimmt, und sich also durchs Blut des Bundes reiniget, der wird sodann Jesu des Hohenpriesters Eigenthum und Bundesmann, den ihm der Vater gegeben hat.

(1203) Und zwar so sein eigenes Blut, daß es ein Blut des Sohnes Gottes ist, 1 Joh. 1, 7. Diese Art des Blutes war dem Mittler Jesu so eigen, daß sonst kein anderes Blut zu erfinden ist, das diese reinigende Kraft hätte.

dann zu ihm außerhalb des Lagerplatzes ausgehen, indem wir seine Schmach tragen.

14. Denn

außerhalb dessen die Leiber der Thiere an dem Versöhnungstage verbrannt wurden, übereinkam. So sagen die Juden s): „wie das Lager in der Wüsten war, so war das Lager in Jerusalem: von Jerusalem bis zu dem Berge des Hauses, war das Lager Israels; von dem Berge des Hauses bis zu dem Thore Mikanors, war das Lager der Leviten; und von dannen vorwärts das Lager der Schemina, oder der göttlichen Majestät.“ Eben so erklärt Josephus t) den Ausdruck außerhalb des Lagers, 3 Mos. 16, 27. durch ἐξ τοῦ ἁγίου ἁγίου, in den Vorstädten, nämlich Jerusalem, wo Christus lichte. Gill.

r) Maimon. de rat. sacrif. faciend. c. 7. §. 4. Ainsworth in Levit. 6, 30. s) T. Bab. Sebachim, fol. 116, 1. Bemidbar Rabba, §. 7. fol. 138. Maimon. Beib Habbechira, c. 7. §. 11. t) Antiqu. Lib. 3. c. 10. §. 3.

W. 13. So laßt uns dann, oder nach dem Engliſchen, laßt uns daher, zu ihm außerhalb des Lagerplatzes ausgehen: das ist, außerhalb des Lagers oder Lagerplatzes der geselichen Feiertlichkeiten, welchen man gute Nacht geben muß: oder außerhalb des Lagerplatzes dieser Welt. Es mag von jemanden gesagt werden, daß er aus dem letztern ausgehe: wann er bekennet, daß er nicht zu dieser Welt gehöre; wann seine Neigungen von dieser entzöhnt sind; wann ihre Lockungen ihn nicht abziehen; wann er alles verläugnet, und um Christi willen den Verluſt von allem erträgt; wann er sich dem Umgange mit den Leuten der Welt entzieht, und sich nach der andern Welt sehnet. Daß man aber von hier zu ihm, zu Christo, ausgehen soll, das zeigt, daß Christus nicht in dem Lagerplatz, in der Welt, zu finden ist; er ist droben in dem Himmel, zur rechten Hand Gottes: auch zeigt es, daß die Verlassung des Lagerplatzes oder der Welt, bloß äußerlich, oder mit dem Munde, ohne zu Christo zu gehen, von keinem Nutzen ist. Zu ihm zu gehen nun ist so viel, als, an ihn zu glauben, auf ihn zu hoffen, ihn zu lieben, ihn zu bekennen, und ihm zu folgen ¹²⁰⁴). Gill. Laßt uns zu ihm außerhalb des Lagerplatzes ausgehen: das ist, aus dem irdischen Jerusalem, der jüdischen Kirche, und ihrem Dienste. — Einige machen dem Apostel spitzfindige Vorwürfe darüber, daß er eine Rede mit *καὶ* ¹²⁰⁵), dann, daher, anfängt; und man muß bekennen, daß dieses von den besten griechischen Schriftstellern selten geschieht: jedoch, es ist gleichwol, sagt Strophanus, nicht ohne Heypsil; und Digerius ¹²⁰⁵) merket an, *καὶ* ¹²⁰⁵), initio quidem pe-

riodi ponitur, sed tamen vocem sequi debet, daß es bisweilen wol zuerst gesetzt wird, jedoch, in der Wortfügung einem andern Worte folgen müsse. Whittby.

Indem wir seine Schmach tragen: oder Schmach um seinerwillen tragen. Die Schmach, welche den Gläubigen um Christi willen, und wegen des Bekenntnisses von ihm begegnet, wird seine genannt: wegen der Vereinigung zwischen ihm und ihnen, und wegen des Mitleidens und gleichen Gefühles, das er darinne mit ihnen hat; er rechnet das, was ihnen gesagt und gethan wird, als ob es ihm selbst gesagt und gethan wäre. Weiter ist eine Gleichheit zwischen der Schmach, welche Christus in seiner Person trug, und derjenigen, die seinen Nachfolgern begegnet: und diese muß willig, freudig, müthig und geduldig von ihnen getragen werden. Gill. Seine Schmach ist so viel, als sein Kreuz und Leiden, welches die verfolgenden Juden über seine Nachfolger brachten, gleichwie sie es an ihm thaten, indem sie dieselben so gar bis in die ausländischen Städte; Apg. 26, 11. und von Stadt zu Stadt verfolgten: oder es ist so viel, als gleiche Bedrückungen, wie Christo begegneten. Whittby, Wels. Das Wort, daher, darum, dann, zeigt, daß dieses eine notwendige Pflicht ist, welche aus dem vorher gemeldeten Vorrechte hergeleitet wird, daß, weil wir einen solchen Mätar, und ein solches Opfer haben, als Jesus ist, der uns durch sein eigenes Blut heiligte, womit er zu Gott eingieng, da er außerhalb des Thores lichte, wir billig aus dem Dienste der Stifftshütte, welcher in Speißen und feyerlichen Gebräuchen bestanden, aus dem Judenthume, das nun in allen seinen Theilen zunichte gemacht ist, aus allen irrigen Lehren, so mannigfaltig und fremd sie auch seyn mögen, und aus allen weltlichen Dingen, zu Jesu, der ein Fluch für uns ward, auf daß wir gesegnet werden möchten, Gal. 3, 13. ausgehen sollen und müssen: und das in Glauben und Liebe, so, daß wir uns seines Leidens nicht schämen, sondern uns darinne rüßmen, ihm nachfolgen, und um seinerwillen Schmach, Verspotungen, Geißelungen und allerley Verfolgungen, welche Theile seines Kreuzes sind, geduldig und müthig ertragen, als die ihn in allem uns zum Beyspiele der Nachfolge vorsehen. Polus. Diese Ausübungskerte ist aus den unmittelbar vorhergehenden Worten hergenommen. Man kann sie so verstehen, als ob sie auf folgende Art lautete: weil Jesus, wie gesagt ist,

(1204) Sich seines Leidens, Todes und Erlösung im Glauben, Leben, Leiden und Sterben theilhaft machen. Das Hinausgehen sagt nach des Apostels Absicht nichts anders, als die Verlassung des jüdischen Gottesdienstes und Tempels, vor welchem sich die Juden einbildeten, er sey *καὶ* ¹²⁰⁵), ein ewig bleibender Ort, welches der Apostel in gleich folgendem Verse widerspricht.

(1205) De idiotismis Gr. L. c. 8. seq. §. 7. p. 494. Wes. Stollberg Exerc. Gr. L. p. 83.

14. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige. 15. Lasset

9. 14. Phil. 3, 20.

ist, außerhalb des Thores von Jerusalem litte: so lasset uns zu ihm ausgehen, und uns nicht länger an die feyerlichen Gebräuche, und den Dienst des jüdischen Tempels zu Jerusalem gebunden achten; sondern lasset uns Christo allein anhängen, und die Schmach, von dem Betrauen auf einen getreuzigten Seligmacher, geduldig tragen, gleichwie er die Schmach der Kreuzigung trug ¹²⁰⁶. Galat.

W. 14. Denn ic. Dieses ist eine Bekräftigung, und nachdrückliche Einschärfung der vorhergehenden Pflicht; wie das Wort, denn, beweiset. Es ist, als ob der Apostel sagte: ihr habt keinen Grund, abgesehen und zurückgehalten zu werden, daß ihr nicht aus dem Judenthume, und den irrigen Lehren, und der Welt, zu ihm ausgehet, wenn es auch selbst euer Leben kosten möchte: Denn wir haben ic. Polus.

Wir haben hier keine bleibende Stadt: weder für göttlichen Dienst, indem die Stadt Jerusalem gar bald verwüestet werden wird: noch für bürgerliches Leben, um darinne zu wohnen. So kann dieses besonders auf die Hebräer gehen, deren Tempel und Stadt in kurzer Zeit verwüestet werden sollte: wiewol es das allgemeine Loos der Gläubigen zu derselben Zeit war, daß sie, von der einen Stadt nach der andern zu flüchten, genöthiget waren, und keinen sichern Wohnplatz hatten. Sehr sichtig wird das, was hier gesagt ist, von der Hinfälligkeit und Unbeständigkeit dieser Welt, und des Zustandes der Gläubigen in derselben, verstanden. Diese Welt, und alles, was darinne ist, ist unbeständig, und geht schnell vorbey: die Reichthümer, die Ehre, die Ergötzungen, und die Vortheile der Welt, die Menschen in der Welt, und auch die Welt selbst. Die Gestalt der Welt geht vorbey: die Heiligen haben hier keinen bleibenden Ort; sie sind nicht von der Welt, ob gleich in der Welt. Sind sie aber gleich in der Welt: so ist es doch nur für eine kurze Zeit; und wann sie den Willen Got-

tes gethan haben, werden sie aus derselben weggenommen. Es ist ein anderer Ort für sie bereitet: sie sind bloß Beywohner, Fremdlinge und Pilger; und dieses wissen und bekennen sie. Ja, es ist eine Darinherzigkeit für sie, daß sie hier nicht bleiben sollen: da sie, so lange sie in der Welt bleiben, einer großen Menge von Bekümmernissen und Heimsüchungen, beydes an Seel und Leibe ausgesetzt sind, oft durch die Versuchungen des Satans beunruhiget werden, beständig den Bestrafungen, Verspottungen und Schmähungen von der Welt unterworfen sind, und eben deswegen, weil sie hier keinen festen Aufenthalt haben, desto geschwinde zu Hause seyn werden. Dieses haben sie zu ihrer Aufrichtung und Unterstützung, unter der Unbeständigkeit der weltlichen Dinge, welches andere nicht haben: sie haben Heil an einem unveränderlichen Gott und seiner Liebe; an einem unveränderlichen Seligmacher, an einem unveränderlichen Bunde; und haben Recht zu einer ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit, einer Stadt, die Grundfesten hat ¹²⁰⁷. **Burkit, Gill.** Wenn der Apostel sagt, lasset uns zu ihm außerhalb des Lagerplatzes ausgehen: so redet er, als ob wir hier in dem Stande unserer Wäffeln wären, und nach dem Orte unserer Ruhe reiseten. In der Wüste mußten die Juden in Gezellen wohnen, und hatten keinen festen Wohnplatz. Wir, die an Christum glauben, sind hier nur Fremdlinge, die nach dem himmlischen Jerusalem reisen. **Sykes.**

Sondern wir suchen die zukünftige: die Stadt des lebendigen Gottes, Cap. 12, 22. einen herrlichen und sichern Wohnplatz, wo es unsere ewige Beschäftigung seyn wird, uns über den großen Bauherrn und Oberherrn davon zu verwundern, und ihm in seinem himmlischen Tempel zu dienen. **Doddridge, Whitby.** Gleichwie Gott eine Stadt der Ruhe für die Gläubigen bereitet hat: also ist es ihre Pflicht, dieselbe zu suchen, und auf die von ihm vorgeschriebene Weise

(1206) Man vergleiche oben c. 11, 26. und die dazu gehörige 991 Anmerkung. Man ersieht hieraus, daß die ungläubigen Juden sich als eines besondern Vorwurfs gegen ihre bekehrte Brüder, der Kreuzigung Christi bedienet, und es ihnen zur Schmach vorgeworfen haben, daß sie einen Getreuzigten zu ihrem Heilande machen. Das war den Juden ein Aergerniß, 1 Cor. 1, 23. Daß es bey diesem verworfenen Volke noch so gebe, beweiset das Lasterbuch, Toldos Ischaz.

(1207) Daß der Apostel auf das Vorurtheil der Juden sehe, welche damals ihre ganze Stärke auf ihre Feste, Stadt, Burg und Tempel setzten, und in dem zeitlichen Besitze derselben, und ihres Gottesdienstes die Vorrechte des Volkes Gottes suchten, ist aus dem Zusammenhange unwidersprechlich. Dieses Vorurtheil den Hebräern zu benehmen, brauchet er zweyen Dreyse, einen, daß diese irdische Stadt, zu welcher mancher umzukehren Lust hatte, nicht ewig, ja nicht einmal lange mehr bleiben werde, sondern mit Tempel- und mosaischem Gottesdienste aufhören würde; und sodann, daß das ganze Werk des neuen Bundes auf eine größere ewig bleibende Stadt Gottes im Himmel, die ihnen versprochen werde, gehe, und dieselbe suche, Phil. 3, 13, 14, 20.

15. Lasset uns dann durch ihn allezeit Gott ein Opfer des Lobes aufopfern, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. 16. Und vergesset der Wohlthätigkeit und

v. 15. Hof. 14, 3.

Weise dahin zu trachten, daß sie dieselbe erlangen, und für sich sichern mögen. **Buckitt.**

V. 15. Lasset uns dann durch ihn allezeit Gott ein Opfer des Lobes aufopfern: für zeitliche und geistliche Wohlthaten; besonders für Heiligung, oder Auslöschung und Versöhnung der Sünde, durch das Blut Christi; und für den Himmel, die bleibende Stadt, welche zukünftig ist. Dieses Opfer ist kein eigentliches Opfer, noch ein Sühnopfer: sondern ein geistliches und ewangelisches Opfer. Es ist, von Gott geboten, ihm wohlgefällig, und zu seiner Verherrlichung: es ist unser vernünftiger Dienst, die wir an Christum glauben. Denn, da wir durch ihn, Gott, zu Priestern gemacht sind, und an ihn glauben: so sind wir geschickt, ihm dasselbe gehörig aufzuopfern, wozu wir die größten Verpflichtungen haben. Es muß durch Christum aufopfert werden, welcher gefert und heute derselbe ist, und in Ewigkeit, und der außerhalb des Thores gelitten hat, auf daß er das Volk durch sein eigen Blut heiligen möchte. Dieses Opfer muß in Nachfolge von ihm, und durch seinen Beystand geschehen: ingleichen um ihn, und um Segnungen durch ihn; auf ihm, als dem Altare, der die Gabe heiligt; und durch ihn, als dem Hohenpriester und Mittler. Denn weil kein Zugang zu Gott anders ist, als durch Christum, und alle Segensarten durch ihn zu uns kommen, und unsere Dankfügungen um seinen willen allein Gott wohlgefällig sind: so ist es gewiß recht, dasselbe durch ihn aufzuopfern. Dieses Opfer nun, saget der Apostel, muß allezeit Gott aufopfert werden; als unserm Schöpfer und Bewahrer; als dem Vater Christi; und als unserem Bundesgott und Vater in ihm: weil er uns unaufhörlich Segensgüter von der einen oder der andern Art schenket. Daher muß er allezeit geprisen werden; selbst in Zeiten des Unglückes, der Bedrückung und Verführung, mitten in Schmach und Verdolung: weil eine zukünftige bleibende Stadt da ist; und ein Gläubiger in keinem Zustande des Lebens seyn kann, ohne daß er allezeit etwas habe, wofür er danken muß. **Gill.** Weit Jesus daselbst (in der zukünftigen Stadt, welche wir suchen) ist; als unser großer Hohenpriester, der allezeit lebet, diese wichtige Bedienung für uns wahrzunehmen, wozu er auf alle Weise geschickt ist: so lasset uns dann durch ihn allezeit Gott ein Opfer des Lobes aufopfern. — Die Meynung, als ob dieses auf das Abendmahl des Herrn, und der folgende Vers auf die liebevollen Versammlungen bey der Begehung dieser Einsetzung, gehe,

scheint sehr ungegründet zu seyn. **Doddridge.** Durch ihn: in seinem Namen, als wahre Sünner von ihm, Joh. 14, 13. 14. Ein Opfer von Dankagung, ist die Sprache des Psalmlisten, Ps. 116, 17. Wiederum saget er, opfere Gott Dank, Ps. 50, 14. als ob es ein eigentliches Opfer wäre. Der Grund dieses Ausdruckes, beruhet auf dem Endzwecke und dem Augenmercke der Opfer, welches war, uns in einen Zustand der Freundschaft mit Gott zu setzen: und er heißt so viel, als, daß Lob und Dank geschickte Mittel dazu sind. **Sykes.** Die Juden sagen ⁽²⁰⁸⁾, daß in dem zukünftigen Zeitalter u), welches oft das Zeitalter des Messias bedeutet, alle Opfer außer dem Dankopfer, das niemals aufhören wird, aufhören sollen, und daß Lob Gott wohlgefälliger ist, als alle Opfer. Das beweisen sie aus diesen Worten des Psalmlisten: um deine Opfer werde ich dich nicht strafen; — opfere Gott Dank; — wer Dank opfert, der wird mich ehren, Ps. 50, 8. 14. 23. Und die griechischen Ausleger merken an, daß die Opfer, welche Gott nun fordert, nicht blutige Opfer sind, nämlich, die Opfer des Lobes und Dankes, und der Nachfolge Christi: so sagen **Chrysofomus** und **Vekumenius**. **Whitby.**

u) *Png. fid. P. III. D. 3. c. 12. §. 14-17.*

Das ist die Frucht der Lippen. So heißt das Opfer des Lobes, in Anspielung auf das Opfer der Erstlinge oder ersten Früchte unter dem Gesetze, und um es von geistlichen Opfern zu unterscheiden, wie auch, um zu zeigen, auf was für Weise wir Gott loben, nämlich, mit unsern Lippen. **Deym Hofeas,** Cap. 14, 3. auf welche Stelle hier, wie die meisten gedenken, gezelet wird, heißt es die **Farren** oder **Bälber** unserer Lippen: und der Apostel erklärt dieses sehr übereinstimmend mit den jüdischen Schriftstellern. Die chaldäische Umschreibung erklärt es durch **רִיבֵי שִׁפְטֵי**, die Worte ihrer Lippen; **יָרֵבֵי שִׁפְטֵי**, die Worte unserer Lippen; und **רִיבֵי שִׁפְטֵי**, das Bekenntniß unserer Lippen: und man muß anmerken, daß eine große Gleichheit zwischen **רִיבֵי** Bälber, und **רִיבֵי** Frucht ist. Jedoch, vielleicht ist der Ausdruck von dem Apostel viel eher aus **Jes. 57, 19.** entlehnet, wo von der Frucht der Lippen gesprochen wird. Die Uebersetzung der 70 Dolmetscher liest auch **Hof. 14, 3.** wie der Apostel hier, die Frucht der Lippen. **Gill.**

Die seinen Namen bekennen, oder nach dem Englischen, seinem Namen danken: dem Namen Gottes; die seinen Namen, und seine göttliche

(208) Man kann die Stellen, welche der sel. Schörtgen, *Jesus der wahre Messias*, p. 2; 8. 374-369. und *Kor. Hebr.* p. 1005. und *Vittingz de vet. Synag. prof.* p. 41. angeführt haben, damit vergleichen.

und des Mittheilens nicht: denn an solchen Opfern hat Gott ein Wohlgefallen. 17. Seyd euren

v. 16. Phil. 4, 18.

siche Vollkommenheiten verherrlichen, die ihm für die Wohlthaten von allerley Art danken. Das Wort ἐμολογῆσαν bedeutet, die zusammen sprechen, und mag dann nicht allein die Bereinigung des Herzens, und der Zunge in dem Lobe, sondern auch eine gemeinschaftliche Dankfagung an Gott durch die Heiligen, zu erkennen geben. Der Ausdruck, ἑστία ἀβύσσου, Opfer des Lobes, wird von den 70 Dolmetschern 2 Chron. 29, 31. c. 33, 16. gebraucht. Nachdem der Apostel gezeigt hat, daß die geselichen Opfer alle durch das Opfer Christi abgeschafft, und zunichte gemacht wären, welches die Hauptabsicht dieses Briefes ist: so weist er an, was für ein Opfer die Gläubigen, Gott unter der evangelischen Haushaltung aufopfern müssen. Gilt. Die seinem Namen in allen Umständen und Zuständen des Lebens, selbst in Bedrückungen, danken: da wir wissen, daß er mächtig ist, dieselben zu unserm Nutzen und Heile erreichen zu lassen. Wels. Ὁμολογῆσαν τῷ ὀνόματι αὐτοῦ, kann entweder so viel heißen, als, die Gott danken, oder die wir uns für seine Jünger erkennen, oder seinen, das ist Christi, Namen bekennen. Denn ob gleich das Fürwort (Pronomen) wohl mit der nächst vorhergehenden Person übereinkömmt: so scheint es doch hier viel süßlicher, dasselbe auf das weicht entfernte Wort, nämlich Jesus, durch den wir das Opfer des Lobes Gott aufopfern müssen, zu ziehen ¹²⁰⁹. Gylkes.

V. 16. Und vergesst der Wohlthätigkeit und des Mittheilens nicht. Dieses Gutes thun, oder die Wohlthätigkeit, bezeichnet Werke der Liebe, und des Mittheilens für die Armen, wie die syrische Uebersetzung lieft. Der Apostel geht weiter, um von einer

andern Art der Opfer zu sprechen, welche unter der evangelischen Haushaltung bleiben, und diese sind Almosen. Man muß allen Menschen, die in Noth sind, selbst unsern Feinden, sowohl als unsern Freunden und Anverwandten, vornehmlich aber den armen Heiligen, und Dienern des Evangelii, Almosen geben, und Wohlthätigkeit an ihnen ausüben. Und dieses müssen die Gläubigen nicht vergessen: welches zeigt, daß dieses eine wichtige Pflicht ist, und daß die Menschen allzu geneigt sind, diese Pflicht zu versäumen, und dazu angereizt werden müssen ¹²¹⁰. Gilt.

Denn an solchen Opfern hat Gott ein Wohlgefallen: nicht, daß sie die Gunst Gottes, und das ewige Leben verdienen; denn dasjenige, was der Mensch, als eine mühe Gabe giebt, ist nichts anders, als was Gott ihm gegeben hat, und kann Gott keinen Vortheil bringen; auch ist kein ebenmäßiges Verhältniß zwischen dem, was gegeben wird, und der Gnade und Herrlichkeit, welche die Gläubigen empfangen: dennoch ist es Gott wohlgefällig, auf diese Weise gutes und wohl zu thun, wann es im Glauben, aus Liebe, und zur Verherrlichung Gottes geschieht; ja, Gott zieht Hof. 6, 6. diese Opfer den geselichen vor; und die Juden sagen auch x), „daß derjenige, der Almosen giebt, größer ist, als ob er alle Opfer opferte.“ Doddridge, Gilt. Es ist nicht undienlich, anzumerken, wie gleich dieser Ausdruck hier demjenigen sey, was Paulus anderswo gesagt hat. So, wann er von dem, was die Philipper ihm zugesandt hatten, redet, sagt er, daß es ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig wäre, εὐαριστία δεικνύν, εὐαριστοῦ τῷ Θεῷ, Phil. 4, 18. In dieser Stelle an die Hebräer, wo er von dem Lobe Gottes redet, nennet er dasselbe

(1209) Ob man gleich gar wohl diesen letzten Theil der Erörterungen des Apostels für allgemein halten kann, so ist doch kein Zweifel, daß er nach seiner tieffinnigen Art, das Folgende mit dem Vorhergehenden, wenigstens in den Gedanken, verbunden hat. Er hatte ermahnet, die Stadt und Tempel Jerusalem zu verlassen, sich mit Christo daraus jagen zu lassen, und die Spöttereien und Lästerungen der Juden wider das, durch den Kreuzestod Jesu, gefundene Heil zu ertragen. Ist es nicht ganz natürlich, daß er ihnen, nachdem er gezeigt hat, was sie verlassen oder erdulden müßten, nun auch anzeigt, was sie thun müßten, nämlich, anstatt der Schmähungen, öffentliches Lob und Preis, Gott für das große Geheimniß des Kreuzes und Todes Jesu darzubringen, die Weisheit, Wahrheit, Treue und Erbarmen Gottes aus demselben, ihren böseartigen Brüdern, darzuthun, diese evangelische Wahrheiten mit freudigem Herzen und regem Munde zu bekennen, und ihre Dankbarkeit durch Wohlthaten an den verfolgten Glaubensbrüdern zu bezeugen? Damit werden die allgemeinen Pflichten des Lobes Gottes nicht hinweggeschoben, sondern sie fließen von selbst daraus. Er nemt es Opfer der Lippen, nach einer gewöhnlichen biblischen Redensart, weil sie die Stelle der thierischen Opfer, durch vernünftige Opfer, der vor der Seele gebildeten Worte, welche aus dem Ueberflusse des Herzens, Gott dargebracht werden sollen, einnehmen.

(1210) Bey den damaligen Umständen in dem Lande, wohin der Apostel schrieb, kam es freylich oft an die Gläubigen, ihren Brüdern unter die Arme zu greifen; und da sie vermuthlich selbst gelitten hatten, und sich noch mehrere Drangsale versehen mußten, so ist leicht zu erachten, daß der Apostel höchst nöthig erachtet habe, mit besondern Ermahnungen darauf zu drängen, daß sie nicht müde werden sollten.

euren Führern gehorsam, und seyd ihnen unterthänig. Denn sie wachen für eure Seelen,
v. 17. *Whit.* 2, 29. *1 Eheff.* 5, 12. *1 Tim.* 5, 17. *1 Petr.* 3, 18. c. 33, 8. als

dasselbe ein Opfer, das Gott wohlgefällig ist: *τοιαύτως Ἰουδαίος εὐαγεσάται ὁ Θεός*, an solchen Opfern hat Gott ein Wohlgefallen. Eine solche Gleichheit des Ausdruckes, mag billig für etwas angenommen werden, das von einem und eben demselben Verfasser herkömmt. *Sykes.*

x) *T. Bab. Succa. fol. 49, r.*

B. 17. Seyd euren Führern, oder nach dem Englischen, denen, welche die Aufsicht über euch haben, gehorsam. Seyd ihnen gehorsam in denjenigen Vorschriften und Unterweisungen, welche sie Macht haben, euch vorzuhalten, da ihnen die Macht von Christo gegeben ist. Der Lord *Barrington* meynet y), der Apostel weist hier auf die Apostel der Beschneidung, um zu zeigen, daß er das Ansehen derselben nicht im geringsten verkleinern wollte: jedoch, ich kann nicht gedenken, daß *ἡγούμενοι* so eingeschränkt werden müsse. Ich stelle mir vielmehr mit dem *Hrn. Boyse* vor z), daß sich dieses auf diejenigen beziehe, welche die unmittelbare Aufsicht in ihren gottesdienstlichen Sachen über sie hatten, das ist, die Diener von den verschiedenen besondern Gemeinen. *Doddridge.* Euren Führern: das ist, euren Hirten und Bischöffen, v. 24. *Περὶ ἐπιστολικῶν λέγει*, er redet von Bischöffen, sagen *Chrysostomus*, *Vekumenius* und *Theophylactus*. *Clemens* der Rómer, setzet sie den Presbytern oder Aeltesten vor, und saget a): *τοῖς νόμοις Θεῶ ἐπορεύετε, ὑποτασσόμενοι τοῖς ἡγούμενοις ἑμῶν, καὶ τιμῶν τὴν καθήκον ἀποτίμωτες τοῖς κατ' ἑμῶν ἡγουσμένοις*, ihr wandelset in den Gesetzen Gottes, indem ihr euren Führern oder Aufsehern unterthänig wa-

ret, und euren Presbytern oder Aeltesten gezügende Ehre gabet ¹²¹¹). *Whitby.*

y) Versuch 1. S. 87. z) *Reben*, Th. I. S. 415.

a) *Epist. ad Rom. f. 1.*

Und seyd ihnen unterthan: unterwerfet euch ihnen mit einer geziemenen Ehrerbietung: selbst wenn auch ihr Amt sie bisweilen verpflichten möchte, so zu euch zu sprechen, und gegen euch zu handeln, daß es für das gegenwärtige unangenehm seyn dürfte. *Doddridge.* Unterwerfet euch ihren göttlichen Ermahnungen und Warnungen. *Whitby.*

Denn sie wachen für eure Seelen, als die Rechenschaft geben sollen: sie sind feyerlich dazu bestellt, für eure Seelen, für die ewige Sicherheit und Seligkeit derselben zu wachen: und da sie wohl wissen, daß dieses anvertraute Amt von einem unendlichen Gewichte ist, trachten sie dasselbe so zu beherzigen und wahrzunehmen, als die eine fürchterliche und strenge Rechenschaft von ihrem Dienste, und von der Treue, womit sie in demselben ihre Schuldigkeit beobachtet haben, geben sollen. *Chrysostomus* saget, daß er diese Worte niemals ohne Zittern läset: ob er gleich oft verschiedenemale an einem Tage predigte ¹²¹²). *Doddridge.* Sie wachen nicht für sich selbst, für ihren weltlichen Vortheil, und für die Güter der Menschen: sondern für der Menschen Seelen, diesen Gütes zu thun, sie zu trösten und zu erbauen; sie mit Erkenntniß und Verstande zu nähren; und sie wachen für die Erhaltung derselben. Dieses thun sie, als solche, die ihrem eigenen Gewissen Rechenschaft geben müssen, daß sie ihr Werk recht wahrnehmen, oder sie können nicht geruhig seyn: als solche, die der Gemeine Rechenschaft zu geben haben, welcher sie

(1211) Es muß einem billig von selbst einfallen, daß *Episcopi* et *Presbyteri*, hier in demjenigen Verstande genommen werden müssen, wie es damals in so früher Zeit der ersten Kirchen verstanden worden. Sie mit den folgenden Jahrhunderten zu vermischen, wäre eine Unachtsamkeit. Daß *ἡγούμενοι* und *ἡγουσμένοι* einetley seyn, ist oben schon angemerkt worden. Es verdienet nochmals, wie oben, erwogen zu werden. Daß dieses Wort hier nicht einen Befehlshaber, sondern einen Anführer, Lehrer und Vorsteher bedeute, welcher Anweisung giebt, wie man sich verhalten soll. Man sieht hieraus, daß Gehorsam und Folge, welche der Apostel hier fordert, aus der innern Natur und Beschaffenheit des Amtes entstehe, und also eine innerliche Verbindlichkeit haben müsse, welche das Wort *νάδε* deutlich anzeige; gleichwie *ὑπακούω* ebenfals einen Gehorsam bedeutet, der aus der innerlichen Heberzeugung und Nahrung des verkündigten Wortes, nicht aber aus äußerlichen Zwangsmitteln, wie bey der Obrigkeit entstehe, 2 *Eheff.* 3, 14. *Apq.* 6, 7. *Röm.* 10, 16. Insbesondere scheint der Apostel dazu zu ermahnen, daß sie ihren geistlichen Vorstehern, sowol in der Lehre, als in der Ermahnung zu der Befständigkeit im christlichen Glauben, folgen sollen.

(1212) Das Predigen macht es auch allein nicht aus, wenn es auch, wie bey *Chrysostomo*, an einem Tage etlichmal geschähe, da bey dieser Aemsgigkeit, wenn sie nicht die unumgängliche Noth erfordert, das so nöthige Nachdenken, und die Ueberlegung, was, und zu wem man reden soll, gar oft Mangel leidet. Das ganze Amt erfordert eine Art der genauen Vorsicht, welche befständig an dessen Wichtigkeit und Verantwortung gedenket. Wir wünschen, daß die vortreffliche Jubelrede, des hochverdienten Obetausschers der Schlesi- schen Gemeinen, *Hrn. D. Burgs* in *Breslau*, von der Freude mit Zittern eines evangelischen Lehrers, von allen, welche dieses Amt führen, mit Ueberlegung gelesen werde.

als die Rechenschaft geben sollen: auf daß sie das mit Freuden, und nicht seufzend, thun mögen. Denn das ist euch nicht nützlich. 18. Bethet für uns; denn wir vertrauen, daß

sie dienen, und welcher sie Verantwortung schuldig sind, wenn sie saumselig und nachlässig handeln: besonders aber als solche, die vor den Richterstuhl Christi gestellt werden, und ihm von ihrem Dienste, von dem Gebrauche der ihnen anvertrauten Talente oder Gaben, von den Seelen, die ihrer Sorge und Aufsicht anvertrauet gewesen sind, wie sie ihre Pflicht an den Seelen der Menschen erfüllen, und wie diese sich unter dem Dienste des Wortes gegen sie verhalten haben, Rechenschaft geben sollen. Die alexandrinische Abschrift und die gemeine lateinische Uebersetzung lesen: Denn sie wachen, als die für eure Seelen Rechenschaft geben sollen. Der Versstand kömmt auf eines hinaus. Gilt.

Auf daß sie das mit Freuden, und nicht seufzend, oder nach dem Englischen, mit Betrübniß, thun mögen. Mit Freude in der Gegenwart Christi, daß sie euch für ihn gewonnen, und euch in eurem Glauben erbauet haben, 1 Thess. 2, 19.: und nicht mit Betrübniß, daß sie euch nicht haben gewinnen können, ihren Unterweisungen gemäß zu wandeln. Andere verstehen dieses so: auf daß sie ihr Werk mit Fröhlichkeit thun mögen, welches sie nicht anders als mit Unlust und Traurigkeit verrichten können, wenn sie euch gegen ihre Ermahnungen widerspännig finden. Jedoch die Worte, auf daß sie das thun mögen, scheinen sich deutlich auf die Rechenschaft, welche sie nach diesem Gott dem Herrn geben müssen, zu beziehen ¹²¹³. **Whitby.** Verhaltet euch darum so gegen sie, indem sie die verschiedenen Pflichten ihres Dienstes wahrnehmen, daß sie denselben mit Fröhlichkeit und Freude, und nicht mit innerlichem Seuffzen unter den Niedererschlagungen ihres Muthes, die aus euren unfreundlichen Begegnungen, oder aus andern solchen Unordnungen eures Verhaltens, welche sie nöthigen, einige Strenge zu gebrauchen, entstehen möchten, beherzigen mögen. Diese Worte müssen nothwendig auf die gegenwärtige Wahrnehmung der Pflicht der Diener oder Führer gezogen werden: denn es ist nicht möglich, daß irgend eine Verfehrtheit des Volkes oder der Layen einen getreuen Die-

ner hindern sollte, seine Rechenschaft mit Freuden zu geben. Auch kann mit den Segensgütern, welche Gott alle seinem Volke in den Mund geben wird, kein Seuffzen vermengt seyn. Aber ihr Herr wird gedanken, was sie von ihren Zuhörern, und von denen, die unter ihrer Aufsicht gewesen sind, gelitten haben: und die Rechenschaft mag diesen schreyer fallen, wenn alle Besümmernisse ihrer getreuen Hirten vorbey sind; nicht zu erwähnen, daß aus denen Dingen, die ihren getreuen und liebreichen geistlichen Führern schmerzliche und kränkende sind, auch für das Gegenwärtige großer Nachtheil für die Gemeine entstehen kann. **Doddridge.**

Denn das ist euch nicht nützlich, oder nach dem Englischen, das ist euch schädlich: das ist das allernachtheiligste und schädlichste für euch, und wird überhaupt mehr zu eurem eigenen Unheile gereichen, als es möglicher Weise ihnen schädlich seyn kann ¹²¹⁴. Ihr seyd diejenigen, welche dafür leiden werden, daß ihr ihren Unterweisungen nicht Gehör gegeben habet: nicht sie, wenn sie ihre Pflicht in eurem Unterrichte wahrgenommen haben. **Doddridge, Wels.** Das ist für euch unvortheilhaft, für deren Seelen sie wachen: nämlich entwerder, daß die Diener und Führer ihr Werk mit Betrübniß thun, oder daß sie ihre Rechenschaft seufzend und klagend geben, würde schädlich seyn. Beyde diese Dinge müssen denen, welche Betrübniß und Schmerzen verursachen, zum Nachtheile gereichen. Gilt.

B. 18. Bethet für uns. Bethet für mich Paulus, der ich diesen Brief an euch schreibe, und für meine Mitarbeiter in dem Evangelio. Bethet um unsere Freyheit und unsern glücklichen Fortgang in der Verkündigung des Evangelii, Ephes. 6, 19. Col. 4, 3. und um unsere Erlösung von den Feinden unsers Glaubens, 2 Thess. 3, 1. 2. **Wels, Whitby.** Bethet für uns, die in den Dienst des Evangelii gesetzt sind; eure Vorgänger, Aufseher und Führer: weil unser Werk von so großer Wichtigkeit, und so mühsam und so fürchterlich ist, euch aber daran so viel gelegen ist; man lese die Anmerk. über 2 Thess. 3, 1. Gilt.

Denn

(1213) Und warum denn nicht beydes? Kann denn das Wachen über den Seelen, an welchen es verloren ist, ohne Seuffzen, auch noch vor der Rechenschaft, abgehen? Wir berufen uns auf die betrübte Erfahrung treuer Knechte Jesu Christi, welche vergeblich zu arbeiten glauben, ja auf Christi selbst, Jes. 49, 4. Luc. 19, 41.

(1214) Daß dergleichen verneinende Sätze die Behauptung des Gegentheils nicht nur anzeigen, sondern auch vermehren, das ist aus dem Gebrauche fast aller Sprachen bekant. Der Apostel setzt den Beweis nicht dazu, er ist aber leicht zu errathen, indem er das Verbuchen des Ungehorsams doppelte groß macht, weil es den Herrn verachtet, in dessen Namen sie befehlen, Luc. 10, 26. **Theophylacti** Worte p. 1028 sind so nachdrücklich, daß wir sie hier nicht weglassen können. Er spricht: Verachte den Lehrer oder Vorsteher deswegen nicht, weil er nur Seuffzer wider dich gebrauchet: es sind freylich nur Seuffzer, aber sie fordern Gott wider dich auf zur Nach-

Daß wir ein gutes Gewissen haben, als die in allem ehrlich wandeln wollen. 19. Und ich bitte euch desto mehr, daß ihr dieses thut, auf daß ich euch desto eher wieder gegeben werden

Denn wir vertrauen, daß wir ein gutes Gewissen haben. In einem jeden Menschen ist ein Gewissen, aber es ist von Natur böse. Ein gutes Gewissen ist ein durch den Geist Gottes geheiligtes und mit dem Blute Jesu besprengtes Gewissen. Hier bekräftigt dasselbe vornehmlich die aufrichtige Wahrnehmung des Wertes der Bedienung des Evangelii. Der Apostel sagt oft, daß er dieses Gewissen habe, und beruft sich darauf: auch hier erklärt, obgleich mit Verscheidenheit, dennoch mit Vertrauen, daß er es besitze, und gebraucht dieses zu einem Bewegungsgrunde, für ihn und seine Mitarbeiter zu bethen. ⁽¹²¹⁵⁾ Gill.

Als die in allem ehrlich wandeln wollen: nicht allein als Menschen, sondern als Diener, indem wir das Wort der Wahrheit, als gute Aussteiler der Geheimnisse Gottes, getreu, ohne Ansehen der Sunst oder Verleidigung der Menschen, austheilen: welches noch einen andern Grund, für sie zu bethen, einschließt. Der Ausdruck, in allem, steht in der Grundsprache so, daß er, entweder mit den vorhergehenden, oder mit diesen Worten, in Verbindung gelesen werden kann: und der Versand ist dann, entweder, daß sie in allem, was sie in Ansehung Gottes oder des Menschen, und unter allen Menschen, Juden und Heiden, zu thun hätten, ein gutes Gewissen bewahren; oder daß sie in allem Theile und in aller Absicht, als Menschen, Christen und Diener, ehrlich leben und wandeln wollten. Gill. Es ist vernünftig zu bedenken, daß der Apostel besonders meyne, er befehligte sich nach den Regeln und Vorschriften der apostolischen Bedienung, welche er empfangen hätte, zu handeln, indem er zur Beförderung der Erhaltung, sowol der Juden als Heiden, arbeitete: daher die Hebräer ihn nicht wegen seiner Arbeiten zur Befreyung der Heiden verschmähen mußten, wie einige von den Juden zu thun geneigt waren. Denn er könnte seine Bedienung ohne dieses nicht ehrlich erfüllen. Es gebührete ihnen daher, Gott zu bitten, daß er ihm glückli-

chen Fortgang gäbe ⁽¹²¹⁶⁾. Gallet. *Ἐπιπεί, das* ist, in allen Zeiten, Umständen, Dingen und Dertern. Hier finden wir die wahre Probe und den Probierstein eines aufrichtigen Gewissens: nämlich, daß es zu allen Zeiten, in allen Sachen und Fällen uns eifrig macht, vollkommen nach den Regeln der Gerechtigkeit und Wahrheit ⁽¹²¹⁷⁾ zu wandeln. Einige Juden hatten vielleicht den Apostel in Verdacht, als ob er hierinn ein Gebrechen hätte: weil er die Wahrnehmung und Beobachtung des jüdischen Gesetzes nicht vertheidigte. Witsby.

B. 19. Und ich bitte euch desomehr, daß ihr dieses thut: daß ihr ernstlich bethet, daß ihr in den Gebetben für uns zusammenhaltet, Röm. 15, 30. 31. 32.: daß ihr dieses sowol in euren geheimen Kammern, als in euren öffentlichen Zusammenkünften thut. Gill, Doddridge.

Auf daß ich euch desto eher wieder gegeben werden möge: aus dieser Gefangenschaft; und damit ich Gelegenheit haben möge, euch diejenigen Dienste zu thun, welche durch diese ungerichte Gefangenschaft verhindert werden, die durch die Wuth des Volkes, da ich zuletzt zu Jerusalem gewesen, verursacht ist. Doddridge. Es ist schwer, und ich denke, unmöglich, dasjenige, was hier (v. 18. 19.) gesagt wird, mit der Meynung derer, die der Gedanken sind, daß dieser Brief an einige gesandt sey, die nicht wußten, von wem derselbe käme, in Uebereinstimmung zu bringen. Denn dieses ist deutlich zu solchen Personen gesprochen, mit denen der Apostel Umgang gehabt hatte, aber von denen er nun geschieden war, und denen er eilig wieder gegeben und hergestellt zu werden bethete oder wünschte. Er hatte sich zu Jerusalem niemals lange (niemals über vierzehn Tage auf einmal seit seiner Befreyung) aufgehalten, und würde, wie wir gedanken mögen, eher gebethen oder beschloffen haben, anderswohin zu gehen, als wieder nach Jerusalem zurück zu kehren, wo er so äbel gefahren war, und wo

(1215) Man kann aus dem von dem Apostel gebrauchten Beysehe wahrscheinlich schließen, es müssen unter den Hebräern Leute gewesen seyn, welche mit der Amtsführung des Apostels überhaupt, und mit diesen dringenden Erweckungen, sonderlich denjenigen, welche c. 6, 4-8. und c. 10, 26-31. enthalten sind, und welche der Apostel mehrmals vorgetragen haben mag, nicht zufrieden gewesen seyn müssen, und sonderlich seinen Eifer wider die Aufnahme des mosaischen Gesetzes nicht wohl haben ertragen können; deswegen beruft er sich auf sein gutes Gewissen, und Bezeugung in seiner Amtsführung.

(1216) Aus der ganzen Verfassung dieses Briefes ersieht man, daß dieses ist der Hauptabsicht des Apostels nicht gewesen sey, als dessen Zweck vornehmlich dahin gieng, die Hebräer vor der Keizung zum Abfalle und Umkehr zum Judenthume zu verwahren. Doch schließt er seine ganze Amtsführung in *ἐπιπεί*, in allen Stücken und gegen alle Personen ein, gegen welche er rechtschaffen zu handeln äusserst bemühet war.

(1217) Und der Vorsichtigkeit und Klugheit, welche ein nothwendiges Stück dieser Amtsführung war, Ephes. 5, 15.: denn von dieser Amtsführung wird das Wort *ἀνεπίσκοποι* eigentlich gebraucht, 1 Tim. 3, 4. Damit wird des Apostels übriger Zugendwandel und Umgang nicht ausgeschlossen.

er in die fünfjährige Gefangenschaft gerieth, woraus er nun erst eben erlöst war. Auch ist nicht der geringste Beweis, oder das geringste Zeichen, daß er wieder dahin zu gehen vorhatte oder begehrete, als bloß aus dieser Stelle. Aus dieser aber ist kein Beweis anders zu ziehen, als wenn für zugesandten oder bewiesenen angenommen wird, daß diese die jerusalemischen Christen waren, an welche er schrieb. Das, denke ich, ist gleichwol nicht allein unbewiesen, sondern auch so gar unwahrscheinlich. Ich mag in einiger Absicht wol von den meisten Auslegern abweichen: jedoch in der Hauptsache komme ich mit ihnen überein, daß dieser Brief von dem Apostel Paulus geschrieben sey, und daß die Verschiedenheit der Schreibart zwischen diesem und seinen andern Briefen sehr wenig Gewicht habe, das Gegentheil zu beweisen; wie auch, daß er an die Hebräer, das ist, an die hebräischen Christen an einem oder dem andern Orte geschrieben sey. Allein was den Ort oder das Land betrifft: so halte ich die Muthmaßung, daß sie die hebräischen Christen von Asien (Ephesus, Milet und den umliegenden Städten) von Macedonien, von Griechenland u. waren, wo Paulus seine meiste Zeit zugebracht hatte, für weit wahrscheinlicher, als daß es die hebräischen Christen von Jerusalem gewesen seyn sollten, wo er nicht so viele Wochen, als an den andern Orten wol Jahre, zugebracht hatte; und diese andern Orte lagen auf eine mäßige Weite von einander, da hingegen Jerusalem sehr weit abgelegen war. Unter der überflüssigen Erndte von Befehrten, welche der Apostel in denen Gegenden in so langer Zeit durch Gottes Gnade gehabt hatte, waren viele Hebräer. An diese nun einen Brief von einer besondern Einrichtung, der ganz, wie dieser Brief, aus Gründen bestehend, die aus dem alten Bunde entlehnet wären, worinn sie sehr erfahren waren, zu senden, konnte nützlich seyn. Daß diese dann wirklich diejenigen Hebräer waren, an welche dieser Brief gesandt wurde, dafür habe ich die folgenden Gründe. Er ward 1) an solche Leute gesandt, bey denen der Apostel gewesen war, und unter denen er Ansehen und Gewalt hatte, zu urtheilen, einige Dinge zu preisen, andere zu verwerfen, und deswegen zu bestrafen, und zu denen er wieder zu kommen gedachte, oder hoffete, wie er hier sagt. Nach den erwähnten Gegenden nun von Asien, Macedonien u. hatte sich der Apostel zu dieser Zeit vorgefetzt,

wiederzukehren, wie aus den Briefen an die Philipper, Colosser u. die um eben die Zeit, oder kurz vor der Zeit dieses Briefes, geschrieben sind, klar ist: er gieng auch wieder dahin; und besonders nach Ephesus, Miletus, Philippi u. gleichwie aus seinen Briefen nach dieser Zeit erhelt. Hingegen wird in keinem Briefe, es sey vor oder nach diesem, und in keiner Geschichte oder Uebersetzung, die geringste Nachricht, oder das geringste Zeichen gefunden, daß er jemals wieder nach Jerusalem gegangen, oder die Absicht gehabt habe, dahin zu gehen. Es ist 2) noch ein besonderer Grund vorhanden. Paulus muß an eben die hebräischen Christen, an welche Petrus seine zweyen Briefe schreibt, einen Brief geschrieben haben: denn Petrus meldet 2 Petr. 3, 15. was Paulus ihnen geschrieben hatte, gleichwie unser geliebter Bruder Paulus =: euch geschrieben hat. Und er unterscheidet daselbst den Brief an sie von seinen andern Briefen: indem er sagt, gleichwie auch in allen Briefen. Nun wurden die Briefe des Petrus an die hebräischen Christen, welche in Asien, Pontus, Galatien, Cappadocien und Bithynien; alle in Kleinasien, und alle in dem Bezirke der dreyßährigen Predigt des Paulus in und um Ephesus waren, geschrieben, 1 Petr. 1, 1. 2 Petr. 3, 1. Keiner von des Paulus Briefen ward besonders an die Hebräer geschrieben (wie die Briefe des Petrus an die Hebräer insbesondere geschrieben wurden), außer diesem. Daher müssen sie eben dieselben Hebräer gewesen seyn. Dieser Brief hat auch die Kennzeichen und Merkmale, welche Petrus dem Briefe des Paulus an sie giebt, in Ansehung der Langmuth Gottes in Verschiebung der Zeit von derjenigen Zukunft Christi, wovon sie beyde reden; man lese Cap. 10, 35-37. Die dreyen aber oder die Dinge, welche schwer zu verstehen sind, wovon Petrus sagt, daß einige sie verdröheten, scheinen eben das zu seyn, was Paulus von der Ankunft desselben Tages in einer sehr kurzen Zeit, und daß er nicht verziehen würde, sagt. Dieses hatten einige vorwitzige Menschen vor der Zeit, da Petrus den zweyten Brief schrieb, dadurch verdröhet, daß sie die Zeit früher bestimmten, als es Gott gefiel (wie die Thessalonicher vorher gethan hatten): wider welchen Vorwitz Petrus das ganze dritte Capitel seines zweyten Briefes schreibt ¹²¹⁵). Wall.

B. 20.

(1218) Weil in der vorläufigen Abhandlung von dieses Briefes Umständen, Verfasser u. s. w. diese Gründe schon erwogen worden, so ist nicht nöthig, sich hier noch einmal darüber einzulassen. Wir glauben, wenn man die Muthmaßung gelten läßt, daß diese Hebräer die Gemeinen in Galiläa, Samaria, Syrien u. s. w. gewesen seyn, daß sich alle diese Beweise gar wohl entkräften lassen. Denn man kann sodann gar wohl einsehen, daß Paulus nicht verlangt habe, nach Jerusalem selbst zu kommen, wo nach Jacobi des Gerechten Tode sich die Gemeinde sehr verringert haben mag; wo auch damals die Gefahr sehr groß war; allein seiner Absicht war es hingegen viel gemäßer, diejenigen Landsleute noch einmal zu besuchen, welche sich in diesen

werden möge.

20. Der Gott nun des Friedens, der den großen Hirten der Schafe durch
u. 20. Jes. 40, 11. Jerem. 34, 23. Job. 10, 11. 1 Petr. 5, 4.

21. Der Gott nun des Friedens. Hier kommt der Apostel zu dem Schlusse seines Briefes, den er mit einem Gebethe beschließt, welches sehr süßliche Ditten für die Hebräer enthält. Gleichwie der Apostel begehret, daß sie für ihn und die andern Diener bethen sollen: also bethet er wiederum, und zum Beispiele, für sie. Er wendet sich zu Gott als dem Gott des Friedens: welcher so genannt wird, weil er als Ursache an dem Frieden und der Veröhnung seines Volkes Theil hat ⁽¹²¹⁹⁾; weil er der Urheber des Friedens im Gemüthe für sie, die Ursache alles, sowohl zeitlichen als geistlichen Glückes, der Beförderer des Friedens und der Eintracht unter den Heiligen, ist, und sie endlich zu dem ewigen Frieden bringt; man lese Röm. 15, 33. Die Betrachtung hiervon giebt Freymüthigkeit vor dem Throne der Gnade, und gegründete Hoffnung, die erbethenen Segensgüter zu erwarten: sie dienet zur Beforderung des Friedens unter den Brüdern, richtet die Heiligen unter dem Gefühle ihrer Schwachheit und Unvollkommenheit in den Gebethen und ihren andern Pflichten auf, und macht sie unter den Versuchungen des Satans und in allen ihren Bedrückungen beherzt und muthig. Die arabische Uebersetzung lautet hier so, daß der Gott des Friedens Christus selber ist: da doch Christus in dem folgenden Verse deutlich von ihm unterschieden wird; gleichwie es auch in eben dieser Uebersetzung ge-

schieht, welche also lautet, der Gott nun des Friedens, der aus den Todten auferstanden ist, Jesus der Hirte der Schafe, welcher durch das Blut des ewigen Bundes verherlichtet ist, Jesus, sage ich, unser Herr befestige euch u. durch Jesum Christum. Für diese Uebersetzung aber ist nicht der geringste Grund im Griechischen. Der Gott des Friedens ist offenbar Gott der Vater, welcher von Christo, seinem Sohne, unterschieden wird. Gilt, Ges. der Gottesgel. Dieses ist eine jüdische Art des Ausdrucks, und heist eben so viel, als der friedsame Gott, oder der Gott, der Frieden machet und giebt: gleichwie König des Friedens, Cap. 7, 2. so viel ist, als ein friedsamere König, und der Herr des Friedens, 2 Thess. 3, 16. so viel, als, der Herr, der Frieden giebt oder machet. Der Apostel hat seine Meynung 1 Cor. 14, 33. vollkommener erklärt, wo er sagt: denn er ist kein Gott von Verwirrung, sondern von Frieden, gleichwie in allen Gemeinen der Heiligen. Der Apostel scheint, da er zu den Hebräern redet, in dieser Benennung Gottes, als Gottes des Friedens, sein Auge besonders auf den Frieden, den Gott zwischen den jüdischen und heidnischen Gläubigen machte, und auf die Veröhnung dieser beyden mit sich durch Jesum Christum, Ephes. 2, 14-17. gerichtet zu haben ⁽¹²²⁰⁾. Zaller.

Der

vollkreuzten Landschaften niedergelassen hatten, und unter welchen auch viele Fremdlinge, nicht nur aus Aethien, sondern auch aus dem römischen Gebiete, und sonderlich römische und italänische Juden mögen gewesen seyn. Daß wir aber nicht wissen, oder nachrichtlich zeigen können, daß er nach seiner Verreyung zu Rom, zu diesen Gemeinen gekommen sey, daran ist wol der Mangel der Nachrichten von seinem Thun und Lassen zwischen der ersten und andern Gefangenschaft schuld, nachdem Luca Nachrichten mit der ersten aufgehört haben. Es ist aber allerdings wahrscheinlich, und kann gar wohl eingestanden werden, daß der Apostel seine Meynung und Vorsatz geändert habe, weil bald nach der Abfendung dieses Briefes der jüdische Krieg ausgebrochen ist, und die rebellischen Factionen der Juden diese Landschaft unsicher gemacht haben, da denn Paulus eine andere Reise Amtswegen vorgenommen haben mag, auch wohl seyn kann, daß bey ausbrechendem Kriege, der auch Galiläa und die anliegenden Ländereyen unerhört mitgenommen hat, sich diese hebräische Gemeinden an sicherere Orte in Kleinasien geflüchtet, und daselbst den Apostel angetroffen haben. Mehr als Vermuthungen aber läßt sich hier nicht vorbringen.

⁽¹²¹⁹⁾ Weil der Apostel sein Augenmerk vornehmlich auf die Ausführung des Erlösungswerkes und des Mittlerbundes, und was darinnen Christo als dem Mittler zugesaget, und nach dessen Vollendung gegeben worden, gerichtet hat, um dadurch die Hebräer aus dem allerkräftigsten Ueberzeugungsgrunde der Auferstehung Jesu Christi zu stärken und gewiß zu machen, daß er auch an ihnen sein Werk hinausführen werde; so ist daraus leicht zu erachten, daß er den Vater, als den Stifter dieses Friedenswerkes, deswegen mit diesem Namen insbesondere benennet, und damit auf diesen Brief gleichsam das Siegel gedrückt habe, in welches der Name des Gottes des Friedens gleichsam eingegraben ist. Man kann in diesem Verstande auch metonymisch durch Friede, den Friedensvertrag des Vaters mit dem Sohne, dem Mittler Jesu, verstehen, an welchem alle Gläubige am Haupte Jesu Christo Theil nehmen, und davon durch seine unläugbare Auferstehung versichert und der seligen Wirkungen gewiß gemacht sind.

⁽¹²²⁰⁾ Es wird aber in dieser Stelle Ephes. 2, 14. nicht der Vater, sondern der Herr Christus der Friede genennet, hier aber werden beyde deutlich von einander unterschieden.

Durch das Blut des ewigen Testaments aus den Todten wieder gebracht hat, nämlich unsern

Der = aus den Todten wiedergebracht hat, nämlich unsern Herren Jesum Christum: welcher für die Sünden seines Volkes starb, begraben wurde, und auf eine kurze Weile unter der Macht des Todes war: aber der durch seinen Vater, wiewol nicht mit Ausschließung seiner selbst ¹²²¹⁾, und des heiligen Geistes, auferwecket ward; und das in eben demselben Leibe, worinn er litte und starb; als der Erstling von seinem Volke, als ihr Herr und Seligmacher, Haupt und Würge, zu ihrer Rechtfertigung, und als ein Unterpfand ihrer Auferstehung. Der Apostel richtet sein Gebeth zu Gott und dem Vater, Christi, auf diese Weise und unter dieser Betrachtung, um seine Macht zur Hülfe in den größten Schwierigkeiten und in dem schweresten und verzweifeltsten Falle, zur Ermunterung des Glaubens an ihn und der Hoffnung auf ihn, wenn die Sachen am verdrüßlichsten sind und am meisten kleinmüthig machen, zur Tröstung der Heiligen unter Bedrückungen, in der Vorausicht ihrer eigenen Auferstehung, vorzuhaltten, und um sie zu erwecken, daß sie ihre Augen fest auf den ersandenen Christum und auf die Dinge, die droben sind, richten, und durch ihn Leben und Unsterblichkeit erwarten möchten ¹²²²⁾ Gill.

Den großen Sitten der Schafe: welcher so genannt wird, nicht allein, weil er seine Schafe auf eine außerordentliche und ungewöhnliche Weise erlösete: sondern auch, weil er der Hirte aller andern Hirten ist, Joh. 10, 11. 1 Petr. 5, 4. Ges. der Gottesag. Die Schafe bezeichnen hier die ganze Gemeine, welche beyde die jüdischen und heidnischen Gläubigen

einschließt; nach dem, was unser Herr Joh. 10, 16, saget: ich habe noch andere Schafe, die von diesem Stalle nicht sind: diese (das ist, die gläubigen Heiden) muß ich auch herzubringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Heerde und ein Hirte werden. Dieser eine Hirte ist eben derselbe, den der Apostel den großen Hirten nennet: das ist, er ist der oberste und vornehmste Hirte, den Gott gesetzt hat, dem alle andere Hirten sich nach Gottes Befehle unterwerfen müssen; so daß er der eine und einzigste Hirte ist, den Gott bestellet hat, die größte und vornehmste Aufsicht über seine Heerde zu haben. Sal. 127.

Durch das Blut des ewigen Testaments, oder nach dem Engl. B u n d e s. Dieses bedeutet nicht, daß Gott durch dieses Blut der Gott des Friedens ist, ob es gleich wahr ist, daß dadurch Frieden gemacht worden; auch nicht, daß Christus dadurch der Hirte der Schafe geworden ist, ob er sich schon dafür die Heerde Gottes erworben und gekauft hat; noch, daß die Auserwählten dadurch seine Schafe geworden, ob sie gleich durch das Blut dieses Bundes erlöset sind ¹²²³⁾; sondern es bedeutet, daß Christus durch dasselbe wieder aus den Todten gebracht worden; und es erklärt den besondern Einfluß, den dasselbe auf seine Auferstehung hatte, und seine fortdauernde Kraft seit seiner Auferstehung ¹²²⁴⁾. Der hier gemeldete Bund aber ist nicht der Bund der Werke, der mit Adam, als dem Haupte sem:s natürlichen Saamens, gemacht war: es war kein Mittler oder Hirte der Schafe,

(1221) Man vergleiche Röm. 1, 4. und e. 6, 3. und dabey die 995. und 1193. Anmerk. T. III. p. 581. 683.

(1222) Man kann diesem beysehn: vornehmlich aber deswegen, weil die ausgeführte Auferstehung Jesu Christi von den Todten, das unfehlbarste Pfand und Zeichen ist, der Gott, der mit ihm den Friedensvertrag gemacht, und Kraft dessen ihn aus den Todten erwecket hat, werde auch das übrige, was davon abhängt, da er zum Herrn und Haupte seiner Heerde gemacht worden, auch ausführen, und also auch seine Gemeine an ihm bewahren.

(1223) Man muß hier abermals Gills prädestinationarische Sätze beobachten, nach welchen er das Blut des ewigen Bundes von den Ursachen der Gnadenwahl ausschließt, und dessen Wirkung nur auf die vorher schon Auserwählten zieht; wovon aber der Herr selbst, Joh. 10, 18. und Paulus, Apg. 20, 28. anders sich ausgedrückt haben.

(1224) Es läßt sich nicht wohl sagen, daß Christus durch das Blut des ewigen Testaments sey aus den Todten ausgeführt worden, weil alles, was Christus in der Ausführung dieses ewigen Bundes durch sein Blut erworben und erlangt hat, nicht um seinerwillen, sondern um unfertwillen, deren Mittler er worden ist, geschehen ist, obgleich allerdings, Kraft dieses ewigen Friedensbundes, auf Blut und Tod die Auferstehung des Mittlers hat folgen müssen. Es gehöret auch in dem griechischen Texte das Wort *ἐκ νεκρῶν* nicht zu *ἀναστῆναι*, sondern zu *καταβῆναι πάλιν*, als das nächste Wort, weil der Herr und Mittler Jesus durch das Blut des Bundes der Versöhnung sich die Menschen zu seinen Schafen erkauft und erlöset hat, und vom Vater deswegen auferwecket worden ist, daß er als der Oberhirte diese seine Schafe weyden und zur Seligkeit führen möge, 1 Petr. 4, 4. Hieraus wird die folgende Hallische Erklärung deutlich.

unfern Herrn Jesum Christum: 21. Der mache euch in allem guten Werke vollkommen,
v. 21. 2 Cor. 3, 5. Phil. 2, 13. men,

Schafe, der dazu gehörte; es war kein Blut in demselben Bunde, und er war auch kein ewiger Bund. Eben so wenig ist es der Bund der Beschneidung, welcher dem Abraham gegeben war: obgleich darauf vielleicht geziellet ist, oder dieser demselben entgegen gesetzt wird; weil das Blut der Beschneidung von den Juden oft כּוּרֵם דָּם, das Blut des Bundes b) genannt wird. Auch ist es nicht der Bund auf dem Berge Sinai; obgleich darauf vielleicht angeziellet ist, weil das Blut, welches damals vergossen und auf das Volk gesprengt wurde, 2 Mos. 24, 8. das Blut des Bundes genannt wird: jedoch das war kein ewiger Bund, sondern war veraltet und verschwunden. Viel mehr ist hier der Bund der Gnade gemeynet, welcher vorher der neue und bessere Bund genannt worden, wovon Christus der Bürge und Mittler ist; man lese Cap. 7, 22. c. 8, 6. Dieser ist ein ewiger Bund: er nahm seinen Anfang von Ewigkeit; das erhellet klar aus der ewigen Liebe Gottes, welche der Ursprung und Grund desselben ist; aus den Rathschlüssen Gottes, welche darauf hinausliefen; aus Christi Bestellung von Ewigkeit zu dem Mittler desselben; aus den Verheißungen davon vor der Grundlegung der Welt; und aus den geistlichen Segensgütern der Gnade, welche in demselben den Auserwählten Gottes in Christo vor dem Anfange der Welt gegeben wurden ¹²²⁵). Ueberdies wird er ewig dauern, und es wird ihm kein anderer Bund folgen. Das Blut Christi nun mag das Blut dieses Bundes genannt werden; weil die Vergießung desselben ein Hauptartikel in demselben ist: dadurch ist der Bund bekräftiget und befestiget; und alle Segensgüter dieses Bundes kommen durch dasselbe Blut, als Erlösung, Frieden, Losprechung, Rechtfertigung und selbst der Zugang zum Himmel. Christus ward auch durch sein Blut aus den Todten wieder gebracht: weil er dadurch seine Bundesverpflichtungen erfüllte, der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung gab, und die Sünde, ja den Tod selbst zunichte machte. Gill. Der Bund, wovon hier gesprochen wird, ist unstreitig der Bund, den Gott durch Christum mit allen Gläubigen gemacht hat. Er wird sehr natürlich ewig genannt: weil er niemals vernichtet werden soll. Der jüdische Bund war nur bestimmt, bloß auf eine Zeitlang zu dauern, und ist nun veraltet und verschwunden, Cap. 8, 13.; weswegen für einen zweyten, jenem zu folgen, Plaz gefunden ward, v. 17.: aber der christliche Bund wird niemals veralten, verschwinden oder einen andern nach sich haben. Das Blut dieses ewigen Bundes ist das Blut des Schlachtopfers, welches zur Befestigung desselben vergossen ward. Das Blut

des alten jüdischen Bundes war das Blut von Thieren: allein das Blut des neuen und ewigen Bundes ist das Blut Christi; man lese Cap. 9, 15-24. Die Ausleger sind über den Verstand wegen des Zusammenhanges dieser Worte mit dem Vorhergehenden nicht einig. Einige denken, die Meynung sey, Gott habe Christum durch das Blut des ewigen Bundes von den Todten auferwecket, oder Christus habe durch sein Blut seine Auferstehung verdient: andere meynen, Gott habe Christum zusammen mit seinem Blute auferwecket. Jedoch am alternatürlichsten scheint die Meynung zu seyn, daß diese Worte an die unmittelbar vorhergehenden verknüpft werden müssen, und daß der Apostel sagen wolle, Christus sey der große Hirte der Schafe durch seine freywillige Aufopferung, oder wegen seiner freywilligen Aufopferung seiner selbst zu einem Schlachtopfer für die Sünden, und daß die Dargebung seines Blutes zur Befestigung des neuen Bundes, geworden. Es war durch die Vergießung seines Blutes, daß er für sich die Macht erlangte, ein Hirte, Regente und Führer aller Gläubigen zu seyn. Darum nennet der Apostel die Heerde Christi die Gemeine Gottes, oder des Herrn, welche er durch sein eigenes Blut erlangt hat: das ist, mit andern Worten, er erlangte die Stelle des größten oder obersten Hirtens über die Gemeine, auf daß er sie erhalten möchte, Apg. 20, 28. In Uebereinstimmung hiermit lesen wir, daß die Macht, welche Christus über die Gemeine hat, ihm von Gott, als eine Vergeltung seiner freywilligen Entiebrigung und Einwilligung, für uns zu sterben, geschenkt wurde, Ephes. 1, 20-23. Phil. 2, 8-11. Durch eben das Blut demnach, wodurch der ewige Bund befestiget ward, erlangte Christus die Gewalt des großen Hirtens und Seligmachers der Gemeine. Zaller, Doddridge. Diese Worte scheinen alle drey Aemter unsers großen Mittlers auszudrücken, welche der Grund aller unsrerer zu Gott hinaufgeschickten Gebethe und Lobsaugungen, und aller derer Segensgüter, die wir von ihm empfangen, oder erwarten, sind: sein prophetisches Amt in seiner Benennung des großen Hirtens der Schafe; sein priesterliches Amt in den Worten, daß er mit dem Blute des ewigen Bundes aus den Todten wieder gebracht wurde; und sein königliches Amt in der Benennung unsers Herrn Jesu. Whitchy.

b) T. Bak. Schabbat, fol. 135, 1. T. Hierof. Iebamoth, fol. 9, 1.

B. 21. Der mache euch in allem guten Werke vollkommen u. Die alexandrinische Abschrift liest, in allem guten Werke und Worte, wie
2 Theff.

men, auf daß ihr seinen Willen thun möget: indem er in euch wirke, was vor ihm wohlgefällig

2 Theß. 2, 17.: die arabische und äthiopische Uebersetzung haben, Stärke oder befestige euch; und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung heißt es, mache euch geschickt. Dieser Gott des Friedens mache euch geschickt und bequem zu der Gnade, er vollende sie und mache sie in euch vollkommen, alle vorher gemeldete Pflichten, und alles andere gute Werk, das er euch gegen ihn, gegen einander und gegen alle Menschen befohlen hat, nach seinem beschriebenen Willen und Befehle zu vollbringen. Polus, Gell. Der bereite euch und mache euch geschickt zu allem guten Werke: das ist, er erfülle und vollende in euch, was noch gebricht; wie das griechische Wort *καταρτισαυ* eigentlich einschließt. **Gefell. der Gottesgel.**

Indem er in euch wirke, was vor ihm, oder nach dem Englischen, in seinen Augen, wohlgefällig ist, durch Jesum Christum. Das gute Werk der Gnade ist zu der Ausübung guter Werke nothwendig: und es kann niemand ein gutes Werk wohl thun, es sey dann, daß das gute Werk der Gnade in ihm gewirkt ist. Gnade ist kein Werk des Menschen, sondern Gottes: sie ist ein innerliches Werk, etwas in dem Herzen des Menschen, und nicht etwas außer ihm, oder etwas, das durch ihn gethan ist; sie ist ein stufenweise steigendes und fortgehendes Werk. Sie wird stufenweise vollkommener, und ist hier nicht vollkommen, ob sie es gleich einmal seyn wird. Gott wirket unaufföhrlich in seinem Volke, befördert sein Werk und wird es einmal vollenden; man lese Phil. 1, 6. Und dieses ist in seinen Augen wohlgefällig: dieses gute Werk wird von ihm gesehen, wenn es noch weder von andern, noch von dem Menschen selbst gesehen wird, da es der verborgene Mensch des Herzens ist. Es ist ihm sehr angenehm; und macht, daß der Mensch nach ihm lebe: dieser wird dadurch ein bequemer Wohnplatz für ihn, und geschickt gemacht ihm zu dienen. Solchen giebt er mehrere Gnade, und an dieselbe Gnade verknüpft er Herrlichkeit. Dieses alles nun ist durch Jesum Christum: alle nöthige Gnade zum Anfange, zur Beförderung und zur Vollendung des guten Werkes der Gnade, und zur Vollbringung alles guten Werkes kömmt durch Christum, in welchem alle Fälle der Gnade wohnet, und durch das Blut und die Fürsprache Christi, durch deren Kraft dieselbe mitgetheilet wird. Und alles ist Gott durch ihn wohlgefällig: sowohl die Personen von dem Volke

des Herrn, als auch die Gnade, welche in ihnen gewirkt wird, und die Werke, welche sie thun. Gell. Indem er in euch wirke: nämlich durch seinen heiligen Geist. Die Worte, durch Jesum Christum, können sowol auf das Wort wirken, als auf das Wort wohlgefällig, gezogen werden. **Gefell. der Gottesgel.** Indem er in euch, durch seine Gnade, die euch gegeben ist, und durch seinen Geist, der in euch wohnet, wirke, was vor ihm wohlgefällig ist &c. — Auf diese Stelle wird verkehrter Weise gedrungen, um daraus zu beweisen, daß wir uns in dem Werke unserer Bekehrung bloß leidend verhalten, und daß wir dazu weder etwas thun, noch thun können: erstlich, weil der Apostel hier offenbar zu solchen Personen redet, die bereits wahre Gläubige, und Bekehrte zum christlichen Glauben waren, folglich nur noch nöthig hatten, in allem guten Werke vollkommen gemacht zu werden; zweitens, weil eben dieser Apostel alle Christen ermahnet, die Seligkeit ihrer selbst mit Furcht und Zittern zu wirken, und das, auf eben diesen Grund, daß es Gott ist, der in ihnen beydes das Wollen und das Wirken wirket, Phil. 2, 12. 13. 1229). Denn wenn Gott so in uns wirket, daß wir nichts mit ihm mitwirken: wie wird uns dann befohlen, unsere eigene Seligkeit zu wirken? Denn können wir wol wirken, wo wir bloß leidend sind? Oder kann das ein Grund seyn, warum wir selbst wirken sollten, daß ein anderer eben dieses, ohne unsere Mitwirkung, wirklich thun will und wird? Ist es nicht viel eher ein Grund, warum wir gar nicht wirken müssen: weil dieses Werk gewiß ohne uns gethan werden soll? Man bemerke auch nicht weniger, daß das Wort *καταρτισαυ*, womit sich dieser Vers anfängt, so viel heißt, als, vollkommen unterrichten: wie Luc. 6, 40. der Jünger ist nicht über seinen Meister, *καταρτισαυτος δε κας*, aber ein jeder vollendeter, oder vollkommen unterwiesener Jünger wird seyn, wie sein Meister; 1 Cor. 1, 10: *ητι δε καταρτισαυτοι*, daß ihr in einem und eben demselben Sinne und Meynung zusammengesetzet, oder vollkommen unterwiesen seyd; Ephes. 4, 11-13. Gott hat Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, *απει τον καταρτισαυτον των αγιαυ*, zur Vollkommenmachung oder zum vollkommenen Unterrichte, der Heiligen gegeben; = = bis daß wir

(1226) Man besche aber hiezu die 135. Anmerk. T. V. p. 63. von der Bedeutung des Wortes *εργαζομαι*; ein anders ist, etwas in uns wirken, ein anders, etwas aus uns und durch uns wirken; ein anders, die Gnade der Bekehrung, ein anders, die Gnade der Heiligung u. s. w. vergl. 2 Cor. 3, 5. Phil. 1, 6. Die angeführten Gründe verändern die Frage, welche in der dogmatischen Theologie ausgemacht werden muß.

gefällig ist, durch Jesum Christum: welchem sey die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

wir alle zu der Einigkeit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohnes Gottes kommen werden. So erklärt die Glossa graeco-latina das Wort *κατασκευα*, durch *struo, instruo, κατασκευατος*, durch constructus, instructus. In diesem Verstande nun mag dieses mit Grunde für ein Gebeth gehalten werden, daß es Gott gefallen möchte, die gläubigen Zur n völlig in allem guten Werke zu unterweisen, das nöthig wäre gethan zu werden, um seinem Willen zu gehoramen, und daß er also in ihnen wirken wolle, was vor ihm wohlgefällig ist: indem wir so durch die Erneuerung unsers Gemüthes verändert werden, *αὶ τὸ δοκιμάζαν*, auf daß wir prüfen, oder billigen, und so geneigt seyn mögen, den guten, *ἀγαθόν*, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes zu thun, Röm. 12, 2. Whitby.

Welchem sey die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen. Das ist, entweder Gott, dem Vater Christi, dem Vater der Barmherzigkeiten und dem Gott der Seligkeit; gleichwie er der Gott des Friedens, der Wiederbringer Christi aus den Todten, der Besteller, Besorger und Ober der großen Hirten, die Ursache und der Vollender alles Guten in seinem Volke ist: oder Jesu Christo, dem großen Hirten der Schafe, durch welchen alle Gnade und alle gute Dinge kommen. Diesem geböhret dieser Lobspruch mit Recht: er hat Herrlichkeit beydes als Gott, und als Mittler; und ihm muß die Herrlichkeit von beyden gegeben werden; die Herrlichkeit seiner Gottheit, dadurch, daß man dieselbe erkenne, daß man ihm alle göttliche Vollkommenheiten zuschreibe, daß man ihn anbethe, und daß man die Kraft seiner Berrichtungen, als Mittlers, seiner Gottheit zweigne. Ihm muß auch die Herrlichkeit der Seligkeit und Erlösung, als der dieselbe allein erworben hat, dadurch zuerkant werden, daß man alle andere Erretter beyseite setze, daß man auf ihn allein vertraue, und daß man von ihm allein Frieden, Losprechung, Rechtfertigung, Heiligung und das ewige Leben erwarte. Diese Herrlichkeit nun muß bis in Ewigkeit zugeeignet werden: gleichwie von den Engeln und Heiligen bis in Ewigkeit gethan werden wird ¹²²⁷). Das Wort, Amen, ist beygefüget, um zu zeigen, daß der Apostel dem bestimimte, wünschte, daß es so seyn möchte, es fest glaubte, und also versicherte, daß es so seyn würde: denn es ist ein Wort der Bestimmung, der Versicherung und des Gebethes. Gill. Hier sagt Schlichte, daß dem, der ein Christ ist, nicht unbekant seyn

22. Jes
 könne, daß Christo sowohl, als dem Vater, Herrlichkeit bis in Ewigkeit zugeeignet werden müsse: gleichwie 2 Petr. 3, 18. Offenb. 5, 12, 13. Und wie kann ihm dann unbekant seyn, daß Christus für den wahren Gott erkannt werden muß: da dieses der Segensspruch ist, welcher im neuen Testamente demjenigen, aus welchem, und durch welchen, und zu welchem alle Dinge sind, Röm. 11, 36.; Gott dem Vater, Gal. 1, 5.; dem allmächtigen Gott, Ephes. 3, 20. 21.; demjenigen, der ein unzugängliches Licht bewohnt, 1 Tim. 6, 15, 16.; dem Gott aller Gnade, 1 Petr. 5, 10, 11.; dem allein weisen Gott, unserm Seligmacher, Jud. v. 25. zugeeignet wird? Beym Clemens c) wird er oft dem allmächtigen Gott, τῷ Θεῷ παντοκράτει, beygelegt, welchem die Herrlichkeit in alle Ewigkeit sey, Amen, als ein Unterscheidungsmerkmaal, das ihm besonders zukomme. Auch in dem jerusalemischen Targum d) ist dieses bey Nennung des großen Gottes ein gebräuchlicher Zusatz: sein Name sey bis in Ewigkeit gesegnet, das ist, verherrlicht, Amen. Also war dieses sowohl nach der Meynung der Juden, als der Christen, ein Segensspruch, der dem wahren Gott zukömmt. Whitby, Gefells. der Gottesgel. Es ist nicht schlechterdings gewiß, ob das Wort, welchem, hier auf den Gott des Friedens, der im Anfange von v. 20. gemeldet ist, oder auf Jesum Christum, der in dem Beschluße eben desselben Verses genannt wird, gehe. Jedoch es ist gewiß, daß die heilige Schrift in andern Stellen einem jeden insbesondere, und beyden zusammen, Herrlichkeit zuschreibt: unserm Gott und Vater sey die Herrlichkeit in alle Ewigkeit, Amen, Phil. 4, 20.; dem, der uns in seinem Blute gewaschen hat, ²²⁵ sey die Herrlichkeit und die Kraft in alle Ewigkeit, Offenb. 1, 5, 6.; ihm, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm, sey die Dankagung, und die Ehre, und die Herrlichkeit, und die Kraft in alle Ewigkeit, Offenb. 5, 13. Es ist daher gleichgültig, wie man es hier versche. Dennoch bin ich am geneigtesten zu gedenken, es werde hier die Herrlichkeit dem Gott des Friedens zugeschrieben: weil von Christo, als dem Mittler, durch welchen Gott seinem Volke seine Segensgüter mittheilt, gesprochen wird ¹²²⁹). Hallet.

c) *Secl. 33. 38. 45. 50.* d) *In Gen. 49. 2. Exod. 45. 18. Deuterom. 3. 2. c. 6. 4.*

B. 22.

(1227) Wie das Werk der göttlichen Erleuchtung, Heiligung, Erneuerung und Wachsthums des Menschen allen drey Personen der heil. Dreieinigkeit gemein ist, also ist auch ganz vernünftig zu glauben, daß der Apostel das Wort, Gott, hier wesentlich genommen, und jede Person der Gottheit verstanden habe, wie sie nach ihrer Oekonomie und Ordnung in dem Werke der Seligkeit der Menschen Einfluß hat.

(1228) Man vergleiche und erwäge aber die 1219. Anmerkung.

22. Jedoch ich bitte euch, Brüder, ertraget das Wort dieser Ermahnung: denn ich habe euch im kurzen geschrieben. 23. Wisset, daß der Bruder Timotheus losgelassen ist, mit

B. 22. Jedoch ich bitte euch, Brüder. Der Apostel schließt seinen Brief an die Hebräer auf eine zärtliche und einnehmende Weise: indem er sie Brüder nennet, wie er oftmals thut, und zu ihnen nicht auf eine gebieterische oder ermahnerische, sondern auf eine bittende Weise redet. Der Grund hiervon mag seyn, weil er der Apostel der Heiden war, und weil die Juden, wegen seiner Predigt wider die Nothwendigkeit der feyerlichen Gebräuche des Gesetzes, nicht sehr für ihn eingenommen waren ¹²²⁹⁾: wiewol er auch in andern Briefen eine solche Sprache gebrauchet; er ward allen alles, auf daß er einige gewinnen möchte. Gill.

Ertraget das Wort dieser, oder nach dem Englischen, der, Ermahnung. Entweder der Ermahnung unter einander, als, zu bitthen, der Verkündigung des Wortes beizuwohnen, auf ihr Leben und Wandel Acht zu geben, und dem Evangelio und dem Bekenntnisse desselben genau anzukleben; oder die Ermahnung ihrer Diener, Führer und Regierer oder Aufseher, deren Werk es war, sie zu ermahnen und zu den verschiedenen Pflichten des Gottesdienstes zu erwecken: oder lieber der Ermahnung von ihm, dem Apostel. Alsdenn wird hier entweder die besondere Ermahnung, Cap. 12, 5. oder die Ermahnung zu verschiedenen Pflichten in diesem Capitel, oder alle Ermahnungen, den ganzen Brief hindurch ¹²³⁰⁾, gemeinet. Dieses beweist, daß die Kinder Gottes bisweilen träge und schläfrig sind, und Ermunterung nöthig haben: und daß bisweilen in den Ermahnungen und Bestrafungen einige Dinge sind, die dem Fleische nicht so angenehm sind, und dennoch freundlich aufgenommen und geduldig ertragen werden müssen. Das Wort, welches hier durch **Ermahnung** übersetzt ist, kann auch durch **Tröstung** oder **Trost** übersetzt werden ¹²³¹⁾; wie die gemeine lateinische, die syrische und arabische Uebersetzung es ausdrücken: alsdenn mag es auf den ganzen Inhalt dieses Briefes gehen, der von einer trostenden Art ist. Dieses wird dann auch

zu verstehen geben, daß diese Hebräer unter Bedrückungen waren, und Tröstung nöthig hatten, und gleichwol durch Unglauben versucht wurden, den ertheilten Trost zu verwerfen: welches nicht mehr als oft mit Gottes Volke so geht. Gill. Das Wort der Ermahnung: zur Beharrung mit Geduld in dem christlichen Glauben. Whitby.

Denn ich habe euch im kurzen, oder nach dem Englischen, euch einen Brief in wenigen Worten, geschrieben. Hiermit ist entweder der ermahnerische Theil des Briefes, der nur kurz war, und vornehmlich in diesem Capitel gefunden wird, oder der ganze Brief, der in Vergleichung der Länge, wozu der Apostel denselben hätte bringen können, und die er seinem Inhalte nach zu fordern schien, nur kurz war, gemeinet. Er handelt von den großen Lehrstücken des Evangelii, und den Geheimnissen der Gnade, von den allerwichtigsten und vornehmsten Sachen, wobey der Apostel sich lange hätte aufhalten können: aber er hatte die Sachen in die Kürze zusammengefaßt, und viel mit wenigen Worten gesagt. Dieses machet er zu einem Grunde, warum sie die gegebene Ermahnung billig ertragen müßten: weil sie nicht mit einer Menge von Worten, die ihre Geduld zu viel angriffen, eingeschärft war. Gill. Ich habe euch in so wenigen Worten, als die Wichtigkeit der Sache und meine Zuneigung zu euch nur zugelassen haben, geschrieben. Whitby.

B. 23. Wisset, daß der Bruder Timotheus losgelassen ist. Dieser ist eben dieselbe Person, woran Paulus zween Briefe gesandt hat, und den er oft seinen Sohn, wiewol bisweilen auch seinen Bruder, nennet, wie hier; man sehe Coloss. 1. 1. 1 Thess. 3, 2. Von diesem saget der Apostel, er sey losgelassen, in Freyheit gesetzt, oder weggesandt: er war entweder von dem Apostel nach einigen Dörfern oder Ländern gesandt, einige Sachen zu verrichten; oder lieber, er war aus seinen Banden freigelassen, da er um Christi und des Evangelii willen ein Gefangener gewesen

⁽¹²²⁹⁾ Oder vielmehr, weil er den Hebräern die Wahrheit gesagt, und sie überwiesen hatte, daß viele unter ihnen böse Wurzeln wären, von welchen die schädliche Frucht des Abfalles zu erwarten wäre. Er nennet sie Brüder, wie die Hebräer zu den Hebräern zu reden pflegten, um zu zeigen, daß er sich ihrer Nation selbst nicht schämete.

⁽¹²³⁰⁾ Das ist zwar wol der richtigste Verstand; indessen aber doch wahrscheinlich, daß er durch das Wort, **Ermahnungen**, die überzeugende und erweckende Ermunterungen, die Partey Christi nicht zu verlassen, und zu dem südlischen Gottesdienste nicht wieder zurück zu fallen, vornehmlich verstanden habe.

⁽¹²³¹⁾ Noch besser durch einen freundlichen, liebreichen aber kräftig ermunternden Zuspruch. Das griechische Wort hat diese Bedeutung.

mit welchem (wo er bald kömmt) ich euch sehen werde. 24. Grüßet alle eure Führer und

gewesen war. Es kann seyn, daß er ein Mitgefänger mit dem Paulus zu Rom war, wie Aristarchus und andere waren. Weil nun diese große und sehr nützliche Person, aller Wahrscheinlichkeit nach den Hebräern bekannt war; da seine Mutter eine Jüdin gewesen, und er selber von den Brüdern zu Lystra und Iconien ein gutes Zeugniß hatte, Apg. 16, 1. 2.: so war es eine gute und angenehme Zeitung für sie, zu hören, daß er losgelassen war. Gill. Diese Worte werden gemeinlich, und auf guten Grund, für einen Beweis genommen, daß Paulus der Verfasser dieses Briefes sey. Denn kein anderer von den heiligen Schreibern, als Paulus allein, machet in irgend einem Briefe von dem Timotheus Erwähnung. Wir mögen auch mit eben so gutem Grunde hieraus schließen, daß dieser Brief an einige hebräische Christen geschrieben ward, die den Timotheus kannten und hochachteten, welches die hebräischen Christen in Asien, Macedonien &c. thaten; nicht die von Jerusalem, so viel wir wissen. Er war nur selten, und auf eine kurze Zeit zu Jerusalem gewesen. An den andern Oertern aber war er verschiedene Jahre hindurch ein Prediger und Nebendiener vom Paulus gewesen, und ließ sich auch endlich daselbst nieder. Wenn Paulus von seiner Loslassung redet: so scheint dieses auf eine ohnlängst gelittene Gefangenschaft von ihm zu geben: jedoch wo, oder wann er gefangen gewesen sey, wissen wir nicht. Paulus schrieb nur kurz vor dieser Zeit erst an die Philippi, Phil. 2, 19. 23. daß er ihn nach Philippo zu senden hoffete: daher vorausgesetzt wird, daß er damals frey war. Jedoch es ist unmöglich, alle Umstände derselben Zeit zu wissen. Vielleicht ward er darnach ins Gefängniß gesetzt, und das bloß auf eine kurze Zeit. Herr Mill gedenkt, das Wort *ἀποδεχόμενος* könne bedeuten, daß er wegen einer Botschaft ausgesandt war; nämlich nach Philippo, und daß seine Rückkunft vielleicht ist alle Tage erwartet wurde ⁽¹²³²⁾. Wall.

Mit welchem (wo er bald kömmt) ich euch sehen werde. Hieraus gewinnt es das Ansehen, daß Timotheus damals von dem Apostel abwesend war, daß dieser ihn aber in kurzem bey sich erwartete: da denn, wenn er bald käme, sie beyde zusammen die Hebräer besuchen wollten. Und daraus scheint es, als ob der Apostel selber in Freyheit war, oder

wenigstens einige Hoffnung zu seiner Entlassung aus dem Gefängnisse hatte: jedoch ob er jemals nach dieser Zeit seine Freyheit erlangt, und die Hebräer jemals wieder gesehen habe, ist uns unbekannt. Das Gegentheil ist wol das wahrscheinlichste. Gill.

B. 24. Grüßet alle eure Führer, oder alle, welche die Aufsicht über euch haben, wie es im Englischen heißt. Die Hirten und Diener von der Gemeine der Hebräer; eben dieselben, wovon v. 7. 17. Meldung geschieht ist. Gill. Hieraus scheint klar zu erhellen, daß dieser Brief nicht an die Bischöffe oder Aussen der Gemeine, sondern an die ganze Gemeine oder an die Layen gesandt wurde. Whiby.

Und alle Heiligen: alle die übrigen Heiligen, die besondern Glieder der Gemeine; alle die andern Christen unter euch. Doddridge, Wels. Die verschiedenen Glieder der Gemeine, welche durch Gott zur Heiligkeit abgefondert waren, deren Sünden durch Christum ausgelöscht waren, denen Christus zur Heiligung geworden war, und die inwendig durch den Geist Gottes geheiligt waren, und heilig lebeten und wandelten. Diesen wünschte der Apostel alles Heil und allen Segen, innerlichen und äußerlichen, geistlichen und zeitlichen Segen. Er gebrauchet solvol hier als in dem vorhergehenden Gliede das Wort alle. Da er so alle Hirten und alle Glieder einschließt: so erklärt er seine allgemeine Liebe zu ihnen; sie mochten Hohe oder Niedrige, Reiche oder Arme, Große oder Kleine, seyn. Gill. Das Wort Heiligen ist hier in seinem eigentlichen und natürlichen Verstande gebraucht. Die Christen werden sehr oft und gemeinlich im neuen Testamente Heilige genannt: weil alle Glieder der christlichen Gemeine in ihrem ersten und lautersten Zeital. entweder wahrhaftig im Herzen und Leben Heilige waren, oder wenigstens durch Menschen nicht worden, die solche waren, unterschieden werden konnten. Denn so bald jemand sich entdeckte, daß er kein Heiliger war, wurde er, wofern er sich nicht alsbald bekehrte, aus der christlichen Genossenschaft hinausgestoßen, als ein Heide geachtet und behandelt. Galat.

Euch grüßen, die von Italien sind: die Eingebor.

(1232) Da diese Umstände alle auf Muthmaßungen beruhen, so läßt sich daraus nichts ausmachen. So viel ist aus Timothei seines Orts erzählten Lebenslaufe richtig, daß Paulus ihn oft zum Begleiter auf seinen Reisen mitgenommen, und ihn, wo er selbst nicht hinkommen können, als einen Evangelisten gebraucht habe. Da ist ja leicht zu vermuthen, daß der Name und die Person dieses berühmten Jüngers auch in den Gegenden, wo die Hebräer wohnten, und wo sich auch oft aus Kleinasien und Griechenland Juden einsanden, bekannt worden sey.

und alle Heiligen. Euch grüßen die von Italien sind. 25. Die Gnade sey mit euch allen. Amen.

Der Brief an die Hebräer ist aus Italien geschrieben, und durch Timotheus gesandt.

geboren von Italien, die einerley christlichen Bekenntnisses mit uns theilhaftig, und gegenwärtig mit mir zu Rom sind, grüßen euch: oder die Glieder von der Gemeine in Italien grüßen euch. Doddridge, **Wels.** Die Brüder von Italien, wie es in der gemeinen lateinischen Uebersetzung heißt, grüßen euch: die italiänischen Brüder, wie die zu Puteoli und an andern Orten in diesem Lande waren, Apg. 28, 13, 14. Italien ist eine berühmte und wohl bekannte, auch eine sehr fruchtbare und angenehme Landschaft in Europa, wovon Rom, wo der Apostel sich damals der Wahrscheinlichkeit nach befand, die Hauptstadt ist. Es hat verschiedene Benennungen gehabt; als Saturnia, vom Saturnus, Aulonia, Aenotria, Hesperia magna: den Namen, Italien, aber hat es, sagen einige, vom Italus, dem Sohne der Penelope und des Telegonus; andere sagen, vom Italus, einem Könige der Arkadier, oder, wie andere sagen, der Sicilianer. Jedoch nach dem Timäus und Varro e) ward es von der Menge der Ochsen in demselben so genannt, die in der alten griechischen Sprache ἰταλοὶ hießen, welches im Klange dem lateinischen Worte, Vituli, Kälber, sehr nahe kömmt. Italien wird bey den jüdischen Schriftstellern f) οὐ τὸ ἰταλίας, Italien von Griechenland genannt. Vorzeiten ward es von den Griechen bewohnt, und hieß Groß-Griechenland g) ¹²³³. Es waren daselbst schon Christen, sowohl zu Rom, als an andern Orten von Italien, ehe Paulus nach Rom kam. Man sagt h), daß Barnabas zuerst nach Rom gekommen, und daselbst eine Gemeine aufgerichtet habe; daß er die Lombardey durchgereiset und zu Mayland gewohnt habe; daß ferner in dem ersten Jahrhunderte Apollinaris zu Ravenna und Hermagoras zu Aquileja geprediget haben. Es waren da auch in dem zweyten Jahrhunderte nicht allein zu Rom, sondern auch in vielen andern Städten und Orten, christliche Gemeinen: eben so auch in dem dritten Jahrhunderte, als zu Verona, Spoleto, Venevent u.; in dem vierten waren große Mengen von Gemeinen in diesem Lande, als zu Verona, Capua, in Calabrien, Campanien und Apulien; und so weiter in den folgenden Jahrhunderten. Gill. Dieses ist die einzige Stelle, woraus wir wissen können, wo Paulus sich zu dieser Zeit befand: nämlich irgendwo in Italien. Wenn er nun nach Spanien reiste: so ist es wahrscheinlich, daß er

sich an einem oder dem andern Orte in Sicilien oder Toscana aufhielte. Wall.

e) Apud. Aul. Gell. noth. attic. lib. 2. c. 1. Vid. Apollodor. de or. Deor. c. 2. p. 101. f) Berekische Rabba, f. 67. fol. 59, 4. T. Bab. Schabbat, fol. 54, 2. R. Salom. Iarchi in Gen. 27, 39. g) Ildor. Hispal. Origin. lib. 14. c. 4. h) Hist. eccles. Magdeb. Cent. 1. lib. 2. c. 2. p. 17.

B. 25. Die Gnade sey mit euch allen. Amen. Der Segen Gottes und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, welschem ich euch und alle meine christlichen Mitbrüder so oft anbefehle, sey mit euch allen. Hietan verknüpfte ich mein herzliches Amen: und ihr wißt gewiß, daß ich euch nichts bessers wünschen kann. Ich habe darum das Vertrauen, daß ihr von ganzem Herzen euer eigenes Amen darauf sagen werdet. Doddridge. Dieses ist der gewöhnliche Gruß und Heilswunsch des Apostels in allen seinen Briefen, 2 Thess. 3, 17, 18. Der Apostel wünschet den Gläubigen hierinn erneuerte Entdeckungen der Liebe und Günst Gottes, neue Mittheilungen der Gnade Christi, ein überflüssiges Maas von dem Geiste der Gnade, einen Wachsthum von innerlicher Gnade und äußerlichen Gaben, und eine dauerhafte Beywohnung des Evangelii der Gnade Gottes. Von dem Worte Amen lese man die Anmerk. über v. 21. Gill.

Die Unterschrift dieses Briefes lautet: Der Brief an die Hebräer ist aus Italien geschrieben, und durch Timotheus gesandt. Es ist aus dem, was v. 24. gesagt wird, Grund, zu glauben, daß dieser Brief aus einem oder dem andern Orte in Italien geschrieben sey. Die alexandrinische Abschrift liest: geschrieben an die Hebräer aus Rom, welches sehr wahrscheinlich ist, weil die italiänischen Brüder in demselben ihren Gruß senden, und weil die Worte, durch Timotheus, ausgelassen sind. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß der Brief durch ihn gesandt sey: weil aus v. 23. erhellet, daß er damals von dem Apostel abwesend war. Und wenn der Apostel den Brief durch ihn gesandt hätte: was wäre es dann nöthig gewesen, ihnen zu berichten, daß er losgelassen, und in Freyheit gesetzt wäre? Gill, Wels. Wer diese Unterschrift zuerst unter diesen Brief gesetzt habe, das ist unbekannt. Jedoch, es ist klar, daß, wer er auch gewesen seyn mag,

(1233) Nur der untere Theil von Italien hieß das große Griechenland, wegen der griechischen Colonien, welche sich daselbst niedergelassen hatten.

er sich übereilt habe. Es ist nicht gewiß, daß dieser Brief in Italien geschrieben ward: denn, wenn der Apostel saget, euch grüßen, die von Italien sind, Cap. 13, 24. so kann es seyn, daß er bloß meynte, es wären damals einige Heiligen von Italien bey ihm, welches auch wol in einem andern Lande seyn konnte. Aber es ist gewiß falsch, daß der Brief durch **Timotheum** gesandt seyn soll. Dieses erhellet aus v. 23. wisset, daß der Bruder **Timotheus** losgelassen ist. Hätte **Timotheus** den Brief gebracht: so würde der Apostel dieses nicht so schlechtweg, als etwas neues, geschrieben haben. Der Apostel füzet

noch bey, mit welchem, wo er bald kommt, ich euch sehen werde: dieses schließt ein, daß er damals nicht bey dem Paulus war; daß dieser die Absendung seines Briefes, nicht bis auf die Ankunft des **Timotheus** aussetzen wollte, ob er gleich gedachte, daß **Timotheus** vielleicht bald kommen würde, sondern, daß er den Brief, ehe **Timotheus** zu ihm käme, abzusenden, willens war, wie er auch sonder Zweifel that; und daß, wenn **Timotheus** bald käme, er keinen Brief an sie durch ihn senden, sondern ihn in Person begleiten, und selber zu ihnen kommen wollte. **Haltet.**

Ende der Erklärung des Briefes an die Hebräer.

